

BAUSTELLE EUROPA

Europäische Bürgerschaft und Jugend



www.training-youth.net

Baustelle Europa

Europäische Bürgerschaft und Jugend

T-Kit 7

Herausgeberin dieser deutschsprachigen Ausgabe des T-Kit No7 ist



JUGEND für Europa
Deutsche Agentur JUGEND IN AKTION

JUGEND für Europa — Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION
Godesberger Allee 142-148

D-53175 Bonn
www.webforum-jugend.de

Verantwortlich:
Hans-Georg Wicke

Die Übersetzung aus dem Englischen fertigte der Europarat an.

Die redaktionelle Betreuung dieser Ausgabe besorgten
Andreas Karsten (Frankly Speaking / Training & Development, www.frankly-speaking.org)
sowie Udo Teichmann (JUGEND für Europa)

Die Anpassung an das vorhandene Layout wurde von Petra Grzonka (www.grz-design.de) vorgenommen.

Gefördert wurde diese Ausgabe durch



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



GD Bildung und Kultur
Programm „Jugend in Aktion“

1. Auflage, März 2008

Soweit nicht anders angegeben liegen alle Rechte an dieser deutschsprachigen Ausgabe bei JUGEND für Europa - Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION. Soweit im Einzelfall nicht anders geregelt und soweit nicht fremde Rechte betroffen sind, ist die Verbreitung der Broschüre als Ganzes oder in Teilen davon in elektronischer und gedruckter Form für den außerschulischen und schulischen Bildungsbereich unter der Voraussetzung erwünscht, dass die Quelle „JUGEND für Europa - Deutsche Agentur JUGEND IN AKTION“ genannt wird. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch JUGEND für Europa ist eine kommerzielle Verbreitung der bereitgestellten Texte, Informationen und Bilder ausdrücklich untersagt.

Willkommen bei der T-Kit Reihe

Einige von Ihnen werden sich gefragt haben, was sich hinter dem Begriff T-Kit verbirgt. Wir können Ihnen mindestens zwei Antworten auf diese Frage geben. Die erste ist ganz einfach, denn T-Kit ist die Abkürzung für den englischen Begriff „Training Kit“. Die zweite Antwort hat mehr mit dem Klang des Wortes zu tun. T-Kit klingt wie „Ticket“ und ein Ticket brauchen wir in der Regel, wenn wir verreisen. Spiffy, die kleine Figur auf der ersten Seite, hält ein Zugticket für eine Reise durch neue Ideen in der Hand. Wir betrachten dieses T-Kit als Werkzeug, das jeder von uns bei seiner Arbeit einsetzen kann. Konkret möchten wir Jugendbetreuer/innen und Trainer/innen ansprechen und ihnen theoretische und praktische Instrumente für ihre Arbeit anbieten, die sie beim Training von Jugendlichen einsetzen können.

Die T-Kit Reihe ist das Ergebnis eines einjährigen gemeinsamen Projektes, an dem Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Berufen und Organisationen beteiligt waren. Trainer/innen in der Jugendarbeit, Jugendleiter/innen in NRO und Fachautor/innen haben gemeinsam fundierte Publikationen erarbeitet, die auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten sind und in denen die unterschiedlichen Ansätze in den europäischen Ländern zu den jeweiligen Themen berücksichtigt werden.

Die T-Kits sind im Rahmen des Partnerschaftsabkommens zum Training von Jugendbetreuer/innen aus einem gemeinsamen Programm des Europarates und der Europäischen Kommission entstanden. Die Partnerschaft zwischen den beiden Institutionen hat neben den T-Kits auch zu anderen Kooperationen geführt, unter anderem bei Trainingskursen, dem Magazin „Coyote“ und einer dynamischen Webseite.

Aktuelle Informationen über die Partnerschaft (Neuerscheinungen, Ankündigung von Trainingskursen usw.) oder die elektronische Version der T-Kits erhalten Sie auf der Webseite der Partnerschaft: www.training-youth.net.

Verlag des Europarates
F-67075 Straßburg Cedex

© Europarat und Europäische Kommission, Mai 2003

Dieses Dokument gibt nicht unbedingt die offizielle Meinung der Europäischen Kommission oder des Europarates, deren Mitgliedstaaten oder der Organisationen, die mit diesen Institutionen kooperieren, wieder.

**Koordination der T-Kit Reihe,
verantwortlich für Inhalt und Layout:**
Balázs Hidvéghi (*pädagogischer Berater*)

Sekretariat:
Dianna Osayande (*Verwaltung*),
Laetitia Pougary (*Webmaster*)

Redakteur dieses T-Kit:
Peter Merry

Titelseite und Spiffy Figur:
The Big Family

Autoren dieses T-Kit: (*siehe auch letzte Seite*)

Miguel Angel García López,
Andreas Karsten,
Peter Merry,
Yael Ohana,
Alison Straker

Der Nachdruck von Material aus dieser
Publikation ist für nicht gewerbliche
Bildungszwecke gestattet, sofern die
Quelle angegeben wird.

Berater:
Peter Woortsch



**Europarat
GD IV
Direktorat Jugend und Sport**

Europäisches Jugendzentrum Straßburg
30 Rue Pierre de Coubertin,
F-67000 Straßburg, Frankreich
Tel: +33-3-88 41 23 00, Fax: +33-3-88 41 27 77

Europäisches Jugendzentrum Budapest
Zivatar utca 1-3,
H-1024 Budapest, Ungarn
Tel: +36-1-212-4078, Fax: +36-1-212-4076

**Europäische Kommission – GD Bildung und Kultur
Referat D5: Jugendpolitik und Programme**

Rue de la Loi, 200
B-1049 Brüssel, Belgien
Tel: +32-2-295 1100, Fax: +32-2-299 41583

Inhalt

Inhalt	4
Vorwort	5
Einleitung	7
Bürgerschaft in Europa	9
• Woher kommen wir? – Die Geschichte Europas und der Bürgerschaft	9
• Die Rückkehr der Bürger/innen – Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft	19
• Mögliche künftige Entwicklungen	27
Unser konzeptioneller Rahmen – Was wir denken	31
Ein Aufruf zum Handeln	43
Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft – Wer macht heute was?	45
Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft – Wie sollte es unserer Meinung nach sein?	55
Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen	67
Schlusswort	91
Bibliographie	93
Webverzeichnis	99
Über die Autor/innen	103

Liebe Bürger/in, herzlich willkommen beim T-Kit zur europäischen Bürgerschaft. Das Thema dieser Publikation ist eines, das vielen Menschen, und ganz offensichtlich auch Ihnen, am Herzen liegt.

Der Europarat und die Europäische Kommission erklärten die europäische Bürgerschaft zur obersten Priorität in ihrem Partnerschaftsabkommen zum Training von Jugendarbeiter/innen. Als Institutionen wissen sie um das Interesse der Mitgliedstaaten, an diesem Thema zu arbeiten. Zum einen am Thema Bürgerschaft: Wie können wir junge Menschen dazu bringen, sich stärker in der Gesellschaft zu engagieren? Warum scheinen Desillusion und Desinteresse an der traditionellen Politik so groß zu sein? – Das bekommen unsere Politiker/innen natürlich zu spüren. Zum anderen geht es um die zusätzliche Komponente Europa: Welche Bedeutung hat diese Gemeinschaft für die Menschen? Sehen sie Europa überhaupt als eine Gemeinschaft, der sie angehören?

Warum beteiligen sich so wenige junge Menschen an den Europawahlen? Gibt es eine Zukunft für Europa? Wenn die Antwort „ja“ ist, dann werden es die Jugendlichen von heute sein, die diese Zukunft gestalten.

Desillusion und Frustration über die Politik von heute sind insbesondere bei den jungen Menschen in Europa festzustellen. Den führenden Politikern scheint es oft an Visionen und leidenschaftlichem Engagement bei den wichtigen Dingen des Lebens zu fehlen. Die Parteien scheinen, nachdem sie in die Regierung gewählt worden sind, angesichts des scheinbar unvermeidlichen Globalisierungsprozesses nicht in der Lage zu sein, irgendetwas Grundlegendes zu ändern.

Viele Jugendliche haben jedoch Ideale, Visionen und Leidenschaften. Sie äußern diese auf unterschiedlichste Weise als aktive Bürger/innen außerhalb formeller demokratischer Strukturen. Sie sehen die Probleme und möchten etwas ändern. Aber unsere Politiker/innen scheinen nicht in der Lage zu sein, darauf einzugehen. Wenn Menschen handeln wollen, auf welcher Ebene sollten sie dies tun? Was können örtliche Jugendorganisationen bei den großen globalen Themen, die über das Fernsehen oder die Computerbildschirme in unser Leben treten, bewirken? Je bewusster wir uns der globalen Dimension werden, desto mehr sind wir herausgefordert, daraus auf lokaler Ebene Sinn zu machen.

Europa kann hier eine Brücke schlagen. Während Nationalstaaten als weniger einflussreich und weniger relevant in unserer globalisierten Welt betrachtet werden, kann Europa einen transnationalen Raum der Kommunikation und Aktion bereitstellen. Junge Menschen wissen, dass es da draußen eine größere Welt gibt und Europa bietet Chancen, diese zu erforschen, etwas zu lernen und sich zu engagieren.

Es gibt auch noch einen historischen Motor hinter dem europäischen Projekt. Seit Menschengedenken waren die Nachbarn in ganz Europa Feinde in Kriegen, in denen junge Europäer aufgefordert wurden, andere junge Europäer zu töten. In der jüngeren Vergangenheit haben wir ähnliche Geschichten des Leids und der Zerstörung im Osten unseres Kontinents gesehen. Die Entwicklung einer europäischen Bürgerschaft ist daher eine Investition in die Zukunft, damit wir und unsere Kinder nicht gezwungen werden, auf andere junge Europäer mit einem Gewehrlauf zu zielen.

Dies ist eine wichtige Zeit für Europa. Die Europäische Union engagiert sich für die Erweiterung und wird in den kommenden Jahren neue Mitgliedstaaten aufnehmen. Veränderungen wie diese bringen immer neue Chancen, aber auch Gefahren mit sich. Die Chance auf Erleichterung des Reisens und der zwischenmenschlichen Kontakte zwischen Jugendlichen aus ganz Europa ermöglichen neue Erfahrungen mit unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften, die Erweiterung unseres Horizonts und die Stärkung unserer Fähigkeit, mit Unterschieden fertig zu werden. Die Gefahren ergeben sich aus der größeren Vielfalt, der wir begegnen – sowohl oberflächlich bei der Art, Dinge zu tun, als auch auf einer tieferen kulturellen Ebene. Dazu kommt die Herausforderung, die die Integration in einen größeren politischen Block für Nationalstaaten mit sich bringt.

Bildung für europäische Bürgerschaft wird sich mit diesen Themen befassen müssen. Entscheidend wird sein, die Herausbildung einer europäischen Identität mit gegenseitigem Respekt zu untermauern, damit ausgrenzender Nationalismus sich nicht einfach ausweiten kann. Europa sollte das Forum sein, in dem nach gemeinsamen Werten gehandelt werden kann, sowohl innerhalb Europas als auch nach außen hin – wo immer wir die Grenzen ziehen.

Dieses T-Kit will allen, die mit jungen Menschen in Europa arbeiten, bei der Entwicklung von Aktivitäten zum Thema europäische Bürgerschaft zur Seite stehen. Das können Menschen sein, die Aktivitäten zur europäischen Bürgerschaft durchführen und/oder deren Jugendarbeit europäische Bürgerschaft als Ansatz nutzt. So kann das T-Kit sowohl von internationalen Gruppen als auch von Gruppen einzelner Nationalitäten verwendet werden.

Wir als Autor/innen in dieser Publikation haben einige Erwartungen. Wir hoffen, dass Sie das T-Kit offen und provokativ finden. Wir haben absichtlich kein Kochbuch geschrieben – das hier ist Improvisationsküche - um mehr zu Überlegungen und Fragen anzuregen, neugierig zu machen und den Wunsch hervorzurufen, mehr zu erfahren und Dinge auszuprobieren. Wir hoffen, dass es einen Rahmen für Sie und Ihre Arbeit bietet, an dem Sie sich orientieren können und dass Sie Ihre Einsichten und Erkenntnisse auf Ihre Situation anwenden können.

Dieses T-Kit wird erst lebendig, wenn Sie es mit Leben erfüllen. Genießen Sie das Lesen, und wenden Sie dann das Gelernte an. Hören Sie nie auf zu denken, umzusetzen und zu lernen. Wie bei allem in dieser Welt ist das Ganze eine Baustelle und in Arbeit...

Ihr T-Kit Team

*Miguel Angel García López,
Andreas Karsten,
Peter Merry,
Yael Ohana,
Alison Straker*

Was gibt es nun in diesem T-Kit zu entdecken? Es gibt zwei Hauptelemente - erstens, eine Untersuchung des Konzepts und der Praxis der europäischen Bürgerschaft, und zweitens eine Untersuchung der Bildung zur europäischen Bürgerschaft in Theorie und Praxis – und all dies bezogen auf die Jugendarbeit in Europa.

Zunächst versuchen wir, einen kohärenten geschichtlichen Hintergrund zu zeichnen, um so jegliche Arbeit zur europäischen Bürgerschaft angemessen zu informieren. Hierzu gehört:

- ein Überblick über die historische Entwicklung der Bürgerschaft in Europa, von den Griechen bis hin zur Aufklärung, einschließlich einiger Erklärungen von Schlüsselkonzepten, darunter Nationalstaaten und Menschenrechte, sowie eine Zeitreihe der Entwicklung der Bürgerschaft in Europa seit den vierziger Jahren;
- ein kritischer Blick auf die zeitgenössischen Ansätze, der die Spannungen zwischen der Bürgerschaft als Status und der Bürgerschaft als Identität und Wert untersucht, einige post-moderne Ansätze betrachtet und die Sichtweise der Europäischen Union und des Europarates vergleicht;
- ein Blick in die Kristallkugel, in die Zukunft, basierend auf den derzeitigen Trends. Inwieweit beeinflussen Globalisierung, Umweltkrisen, neue Technologien und die Erweiterung der EU die Entwicklung der europäischen Bürgerschaft?

Darauf folgend stellen wir unseren Ansatz vor, der sich auf ein dynamisches, komplexes und integriertes Konzept der europäischen Bürgerschaft stützt. Dazu auf den folgenden Seiten etwas mehr, da es auch den Aufbau dieses T-Kits beeinflusst.

Danach kommen wir zur pädagogischen Seite und werfen einen Blick auf die zeitgenössischen Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft – wie verschiedene Menschen und Institutionen sich auf die Einwohnerschaft Europas einlassen – und wir stellen eine Verbindung zwischen den verschiedenen Ansätzen und dem Ansatz her, den wir gewählt haben, und verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis. Die wichtigsten Denkansätze, die wir analysieren, sind der individualistische und der kommunitaristische Ansatz, die entgegengesetzte und sich gegenseitig ergänzende Sichtweisen auf das Thema bieten. Dann sehen wir uns die Bestrebungen der Europäischen Union und des Europarates bei der Bildung für europäische Bürgerschaft an.

Als nächstes kommen wir zur Praxis. Wir haben uns entschieden, diesen Teil in einer für Praxishandbücher etwas ungewöhnlichen Art darzustellen. Da die Praxis im Kontext zu sehen ist, geben wir Ihnen nicht nur einen Überblick über die Methoden, den Zeitplan, das Material und die Schritte. Stattdessen erzählen wir die Geschichte der Praxisbeispiele in dem jeweiligen Kontext und stellen Überlegungen an, warum sie bei dieser Gelegenheit erfolgreich waren. Es gibt eine Vielzahl von Geschichten aus allen Ecken Europas zu vielen Themen, die mit der europäischen Bürgerschaft zusammenhängen und von unterschiedlichen Organisationen behandelt werden.

Als Entscheidungshilfe, ob bestimmte Praxisbeispiele und dessen Methoden für Sie geeignet sind und wie Sie diese anpassen und daraus eigene Projekte oder Aktivitäten entwickeln könnten, haben wir einen pädagogischen Rahmen entwickelt mit Fragen, die Sie sich unserer Meinung nach stellen sollten und Aspekten, deren Berücksichtigung hilfreich sein könnte. Wir gehen hierbei von Programmen aus, die spezifisch auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten sind und von einer Umsetzung, die so flexibel ist, dass auch neue Bedürfnisse berücksichtigt werden können, wenn sie auftreten.

Bitte lesen Sie die Hintergrundtexte und widerstehen Sie der Versuchung, direkt zum praktischen Teil zu springen. Die Publikation wurde als integrierter Text verfasst und es ist wichtig, den größeren Kontext zu verstehen, bevor über Methoden nachgedacht wird.

Schließlich haben wir am Ende eine Bibliographie und Links zu Webseiten für weitere Informationen eingefügt.

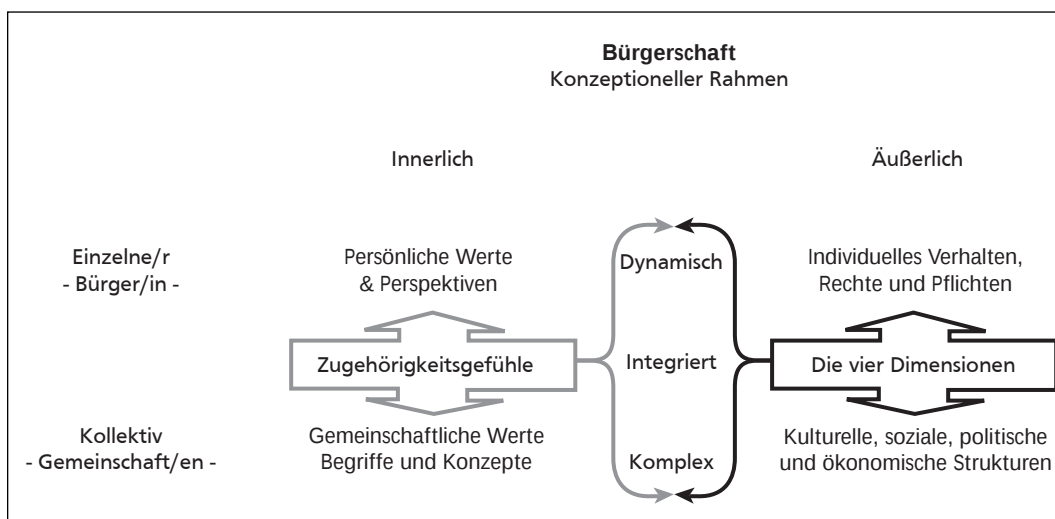
Es gibt in dem T-Kit auch einige transversale Elemente. An unterschiedlichen Stellen sehen Sie Fragen **in einem Kästchen, markiert mit einem Fragezeichen**, die Sie zum Nachdenken über das Thema anregen sollen, das gerade behandelt wird. Manchmal verfällt man beim Lesen in einen tranceähnlichen Zustand – diese Fragen sollen dazu dienen, dies zu vermeiden und dafür sorgen, dass Sie kritisch über das Gelesene nachdenken – eine Art Brecht'scher Theatertechnik in schriftlicher Form!

Es gibt auch eine Reihe von Trainings-Aktivitäten, **die mit einem Baustellensymbol versehen sind** – dies sind Ideen, die Sie während der Trainingskurse oder Workshops bei der Untersuchung des behandelten Themas nutzen und entsprechend anpassen können. Sie können auch einige der Fragen nutzen, um Reflexionen in den Gruppen anzuregen, mit denen Sie arbeiten. Vergessen Sie nicht – lesen Sie aufmerksam und konzentriert, denn sonst werden Sie, bevor Sie es merken, glauben, was wir schreiben!

Unser Ansatz für das T-Kit

Bevor Sie ihre Reise durch dieses T-Kit beginnen, halten wir es für wichtig, noch einige Worte über unsere thematische Herangehensweise und unseren Zugang zu dieser Publikation zu sagen. Dynamisch, komplex und integriert: das sind die drei Schlüsselbegriffe. Wir glauben an einen Ansatz zur europäischen Bürgerschaft, der diese Konzepte umfasst und haben daher dieses T-Kit dementsprechend entwickelt.

In der Praxis bedeutet das, dass wir versucht haben, ein allgemeines Bild der Entwicklung und der Bildung zur europäischen Bürgerschaft zu zeichnen, ohne die verschiedenen Konzepte zu bewerten, sondern indem wir zeigen, wie sie in den größeren Zusammenhang passen. Die Landkarte, die wir zur Lokalisierung und Identifizierung der verschiedenen Ansätze verwendet haben, ist unser konzeptioneller Rahmen. Dieser wird in der nachstehenden Graphik dargestellt, die ausführlich in dem Kapitel „Unser konzeptioneller Rahmen“ behandelt wird.



Diese vier Quadranten und die Dynamik zwischen ihnen machen unsere Landkarte aus. Sie stellen auch unsere Werte dar, nämlich wie unserer Meinung nach die Bildung zur europäischen Bürgerschaft angegangen werden sollte – indem wir alle diese Bereiche ansprechen. Dies heißt nicht, dass in einem Projekt alle Bereiche behandelt werden müssen, sondern es bedeutet, dass wir bewusst auswählen sollten, in welchem Bereich wir arbeiten und wissen sollten, welche Bereiche wir dabei ausklammern. Unterschiedliche Menschen benötigen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Ansätze und unterschiedliche Bereiche, die anzusprechen sind. Mit Hilfe dieser Karte, so hoffen wir, wird es einfacher sein, einen Schwerpunkt zu wählen.

Viel Spaß beim Entdecken – egal, ob Sie die Karte gleich benutzen oder für später hier zurücklassen – wir wünschen Ihnen eine gute Reise. Bon voyage!

Woher kommen wir? – Eine Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Beginnen wir doch am Besten am Anfang. Wo kam das Konzept der Bürgerschaft in Europa überhaupt her und welche Form und Gestalt hat es über die Jahrhunderte hinweg angenommen? In diesem Kapitel kann nicht die ganze Geschichte der Bürgerschaft und auch nicht die Europas erzählt werden. Es kann jedoch hoffentlich zeigen, woher einige unserer Ideen und Traditionen und ein Teil unseres intellektuellen Erbes kommen. Ein solcher Versuch ist natürlich immer subjektiv. Wir möchten Sie dennoch auf eine kleine Reise in die Vergangenheit mitnehmen: Entdecken Sie große Ideen und berühmte Denker, reflektieren Sie über deren Gedanken und Überzeugungen und bilden Sie sich eine eigene Meinung. Gute Reise!

Bürgerschaft in der Antike

Der Gedanke der Bürgerschaft stammt, so heißt es, aus der klassischen Welt der Griechen und Römer. Als die Zeit der Könige vorbei war, entwickelte sich der Gedanke zumindest einige der Einwohner bei der Definition von Gesetzen und der Ausübung der Regierung mit einzubeziehen. Das waren ganz klar die ersten Wurzeln der modernen Bürgerschaft! Die meisten winzigen Stadtstaaten im alten Griechenland erlaubten allerdings nur freien ansässigen Männern die Beteiligung am bürgerlichen Leben – was bedeutet, dass Bürger zahlenmäßig in der Minderheit waren. Kinder, Frauen, Sklaven und Ausländer gehörten nicht dazu. Die Römer verwendeten den Bürgerstatus 'civitas' sogar als Privileg, das erworben und verloren werden konnte.

Wie Sie sehen, bezeichnete die Bürgerschaft nicht immer das Leben in einer demokratischen Umgebung! Trotzdem gab es damals bereits Denker wie den griechischen Philosophen Plato, der davon überzeugt war, dass die Demokratie die attraktivste Form der bürgerlichen Gesellschaft sei. Er war sogar davon überzeugt, dass seine „Republik“ erst nach einer Revolution beginnen könne. Und wie sehr die Geschichte ihm Recht gegeben hat!

Ein weiterer großer Philosoph war Aristoteles. Viele seiner Ideen, die vor mehr als 2 300 Jahren entstanden, spielen immer noch eine wichtige Rolle in unserem Leben und in der Art und Weise, wie wir heute denken und handeln. „Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile“, ist ein Zitat, das oft verwendet wird, aber kaum jemand weiß, dass es Aristoteles war, der diesen berühmten Satz prägte. Wichtiger für uns ist seine Überzeugung, dass Gemeinschaften aus dem Wunsch der Menschheit heraus existieren, mit anderen zusammen zu sein und zu leben. Aristoteles schrieb etwas, das auch noch die nächsten 2 300 Jahre gültig sein wird: Er glaubte, dass eine gut organisierte schulische und außerschulische Bildung Gesellschaften schafft, in denen die Bürger mehr als nur überleben wollen, nämlich miteinander leben und ein Gefühl für soziale Verantwortung entwickeln. Ist das nicht erstaunlich?

Ein Begriff der Antike, von dem Sie vielleicht schon gehört haben, ist die 'Agora', ein öffentlicher Platz und das Zentrum der bürgerlichen Aktivitäten im alten Athen. Hier wurden die Entscheidungen von den Bürgern getroffen, hier wurden Diskussionen abgehalten und Informationen ausgetauscht. Die 'Agora' war das Herz der Zivilgesellschaft von Athen, einer Gesellschaft, die sich auf die Gemeinschaft und das Kollektiv anstatt auf den Einzelnen gründete.

Wenn Sie mehr über die Antike erfahren möchten, konsultieren Sie folgende Webseiten:

<http://www.fordham.edu/halsall/ancient/asbook.html>

<http://ancienthistoryabout.com/>

<http://plato.evansville.edu/public/burnet/>

<http://www.wsu.edu/~dee/GREECE/GREECE.HTM>

<http://www.wsu.edu/~dee/ROME/ROME.HTM>

<http://sophies-world.com/SophieText/aristotle.htm>

http://home.earthlink.net/~pdistan/howp_2.html

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Die Bürgerschaft verschwindet – und kehrt wieder zurück

Der Begriff der „Bürgerschaft“ und die zugrunde liegenden Konzepte und Philosophien waren im Mittelalter des Feudalismus, als sich nur einige wenige Menschen das Recht anmaßten, die große Mehrheit zu regieren, praktisch vom Kontinent verschwunden.

Erst im 16. Jahrhundert und in der Renaissance tauchten die Bürger nach und nach wieder in Europa auf, besonders in den italienischen Stadt-Staaten, in denen die Bürgerschaft allerdings normalerweise an bestimmte Bedingungen gebunden war. In den meisten Städten war sie auf die Kinder von Bürgern beschränkt. In Venedig, um nur ein Beispiel zu nennen, musste man 15 Jahre lang als Nicht-Bürger leben und Steuern zahlen, um Bürger von Venedig zu werden.

Die „Aufklärung“ brachte schließlich das Konzept der Bürgerschaft nach Europa zurück. Lesen Sie weiter, um mehr darüber zu erfahren, oder nehmen Sie sich einen Moment Zeit und entdecken Sie die Renaissance:

<http://www.historyguide.org/earlymod/lecture1c.html>

<http://www.oir.ucf.edu/wm/paint/glo/renaissance/>

<http://www.bartleb.com/65/ci/citystat.html>

<http://www.crs4.it/Ars/arshtml/arstitle.html>

Die Europäische Aufklärung

‘Die Aufklärung’ war eine sehr große europäische Bewegung, die Philosophie, Kunst, Literatur und Musik sowie soziale, kulturelle, linguistische und politische Theorien im späten 17. und 18. Jahrhundert umfasste. Die Aufklärung wollte aus sich heraus die Welt verändern und mit anderen Augen sehen. Dies galt auch für die Rolle des Bürgers und die Bedeutung der Bürgerschaft. Einer der Grundgedanken war, dass nichts vorgegeben oder vorherbestimmt ist, sondern dass das Universum grundsätzlich rational ist; dass es allein durch die Vernunft verstanden und kontrolliert werden kann. Von diesem Ausgangspunkt aus und inspiriert von den griechischen Stadt-Staaten entwickelte Jean-Jacques Rousseau die Idee, dass alle Bürger zu politischen Entscheidungen beitragen sollten, ohne an einen persönlichen Nutzen zu denken.

Die Ideen der „aufgeklärten“ Philosophen hatten große Auswirkungen: Die Französische Revolution identifizierte sich mit den Ideen der „Aufklärung“, und auch die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika wurden durch sie beeinflusst. Sogar heute bestehen die Ideen von Rousseau noch fort. John F. Kennedy sagte einmal fast hundert Jahre später: „Politisches Handeln ist die höchste Verantwortung eines Bürgers“ und viele weitere Zitate berühmter Persönlichkeiten ließen sich hinzufügen. Denken Sie nur daran, wie viele Menschen jeden Tag im Fernsehen oder in ihrer Nachbarschaft und sogar bei ihrer täglichen Arbeit über Ideen sprechen, die während der „Aufklärung“ entwickelt und propagiert wurden!

Leider können wir die Ideen der „Aufklärung“ hier nicht weiter vertiefen, aber nachstehend haben Sie die Möglichkeit, weitere Informationen über Rousseau und Voltaire, Hume und Smith und viele andere große Philosophen und ihre anregenden Gedanken nachzulesen:

<http://www.wsu.edu/~dee/ENLIGHT/ENLIGHT.HTM>

<http://mars.wnec.edu/~grempel/courses/wc2/lectures/enlightenment.html>

http://www.wsu.edu/~brians/hum_303/enlightenment.html

<http://europeanhistor.about.com/cs/enlightenment/>

http://home.earthlink.net/~pdistan/howp_7.html

Das liberale Verständnis der Bürgerschaft

Der Grundgedanke hinter dem liberalen Verständnis der Bürgerschaft ist einfach. Es gibt bestimmte Grundrechte, die jedem Bürger zustehen, solange er seinem Staat gegenüber loyal ist (nicht dem Regime, das zu einem bestimmten Zeitpunkt an der Macht ist).

Einer der ersten und einflussreichsten liberalen Denker war der englische Philosoph John Locke. Er sagte, der Staat existiere zum Wohle der Bürger und zum Schutz ihrer Rechte und Freiheiten. Ausgehend von einem Sozialvertrag zwischen dem Volk und ihrer Regierung haben die Bürger das Recht zu denken, zu glauben, ihre Überzeugungen kund zu tun, sich zu organisieren, zu arbeiten, zu kaufen und zu verkaufen, ihre Regierung frei zu wählen und auch zu ändern (sogar durch Revolution abzusetzen).

Über diesen Gedanken bezüglich der Freiheit des Individuums hinaus beschäftigten sich einige der liberalen Denker auch mit der Frage der Gemeinschaft und der Gesellschaft als Ganzes. Der schottische Philosoph John Stuart Mill erklärte zum Beispiel, dass die moralische Reife des Einzelnen wesentlich und nur dann möglich ist, wenn ein Bürger zusammen mit anderen Bürgern oder in ihrem Namen an einer kollektiven Aktivität beteiligt ist. Freiheit kann nur dann wirklich Sinn ergeben, wenn sie verbunden ist mit Begriffen wie kollektiver Verantwortung und Gleichheit oder wie Hobhouse sagte: „Freiheit ohne Gleichheit ist ein Wort mit noblem Klang und schmutzigem Inhalt“ (1911, S. 38). Dieser feste Glaube an die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen lässt sich in der Tat bis zu den Stoikern, einer philosophischen Bewegung in Athen 300 B.C., zurückverfolgen.

Aus diesen beiden eng miteinander verbundenen, aber auch klar zu unterscheidenden Positionen haben sich zwei Denkrichtungen entwickelt. Beide glauben fest an die Freiheit und werden meist als liberale Individualisten (erstere) und liberale Republikaner oder Kommunitarier (letzttere) bezeichnet. Wie Sie sehen, bezieht sich das Adjektiv „liberal“ auf viel mehr als nur auf die freie Marktwirtschaft, als welche die liberale Bewegung oft gesehen und auf die sie heute beschränkt wird!

Die Wurzeln des Liberalismus spielen immer noch eine wichtige Rolle in der heutigen Gesellschaft ebenso wie die Ideen aus der Zeit der „Aufklärung“. Denken Sie nur an das oft verwendete Argument, dass Bürger nicht geboren, sondern gemacht werden. Mit anderen Worten: Die Menschen müssen in einer demokratischen Umgebung aufwachsen, um demokratische Bürger zu werden. Weitere interessante Quellen über die liberale Bewegung sind:

<http://www.worldlib.org>

<http://www.utm.edu/research/iep/l/locke.htm>

<http://www.turnleft.com/liberal.html>

<http://www.utm.edu/research/iep/m/milljs.htm>

<http://www.lymec.org>

http://www.britannica.com/heritage/article?content_id=1374

Revolutionen

Ausgehend von dem voll und ganz rationalen Weltbild der „Aufklärung“ gab es viele Ideen darüber, wie die Gesellschaft beeinflusst und verändert werden könnte. Die Ideen für Veränderung führten zu Forderungen nach Veränderung und die Forderung nach Veränderung führte zu den Revolutionen, die wir alle kennen. Revolutionen wurden als effizientester Weg gesehen, politische und soziale Veränderungen herbeizuführen.

Die Französische Revolution war die erste große soziale Revolution, von viel größerem Ausmaß und – mit ihrer „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ – von größerer Bedeutung als die Amerikanische Revolution, die ihr vorangegangen war. Nur die Russische Revolution vom Oktober 1917, die zum modernen Kommunismus führte, kann an globaler Bedeutung mit dem konkurrieren, was Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich geschah.

Die Gründung der modernen Republik, die strenge Trennung von Staat und Kirche, die Wurzeln der Menschenrechtsbewegung, die Geburt der berühmten revolutionären Triade „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, der zündende Funke für die erste wirkliche Frauenbewegung – so viele Dinge waren das direkte oder indirekte Ergebnis dieser sozialen Revolutionen, dass wir sie hier nicht alle nennen können. Aber wir können Sie auf eine Entdeckungsreise durch einige dieser Ideen und ihrer Folgen einladen und insbesondere zu den Menschen, die all das bewirkt haben!

http://www.britannica.com/history/euro/1/2_2.html

<http://www.thehistorychannel.co.uk/classroom/gcse/rus2.htm>

<http://www.wsu.edu/~dee/REV/>

<http://www.bbc.co.uk/education/modern/russia/russifla.htm>

<http://chnm.gmu.edu/revolution/browse/texts/>

<http://revolution.h-net.msu.edu/>

<http://www.pbs.org/ktca/liberty/>

<http://www.historyplace.com/unitedstates/revolution/>

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

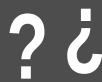
Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

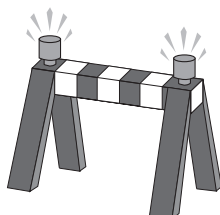
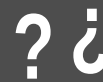
Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen



In welcher der beschriebenen Zeitalter und Denkrichtungen
wären Sie am liebsten ein/e Bürger/in?
Und in welcher hätten Sie am liebsten eine Führungsrolle?



Fertigen Sie für jede der erwähnten Richtungen eine menschliche Statue an (Image-Theater), welche die Beziehung zwischen den Bürgern, dem Staat und anderen Akteuren der Gesellschaft ausdrückt. Vergleichen Sie! Suchen Sie die Unterschiede und Zeichen der Entwicklung und des Fortschritts.

(weitere Informationen über das Image-Theater siehe
http://www.engage.nu/interact/Working_Methods/interactivetheatre.htm)

Nachdem wir Sie mit den wichtigsten Denkrichtungen bekannt gemacht haben, die das Verständnis der Bürgerschaft von heute prägen und den wichtigsten Ereignissen, die uns dahin geführt haben wo wir heute sind, laden wir Sie ein, nun noch ein paar weitere Begriffe in Verbindung mit der Bürgerschaft und ihren Ursprüngen zu entdecken. Bitte beachten Sie, dass diese Begriffe oft eng mit verschiedenen philosophischen Bewegungen und historischen Ereignissen verbunden sind und dass wir nicht immer alle dieser Verbindungen aufzeigen können. Diese Begriffe sind, wie das ganze Kapitel, subjektiv ausgewählt und beschrieben. Wir hoffen, Sie werden dadurch zum Nachdenken angeregt.

Der Nationalstaat

Das Konzept des Nationalstaates existiert erst seit zweihundert Jahren. Aber da es das ist, was wir kennen, glauben wir oft das Gegenteil. Tatsächlich ist die Geschichte keine Geschichte der Nationalstaaten. Man könnte sogar fragen, ob das Konzept des Nationalstaates nicht nur eines des Übergangs ist. Prozesse wie die Globalisierung, die Stärkung der Europäischen Union und die Einwanderung zwangen die ehemals hermetisch abgeschlossenen Nationalstaaten, sich zu öffnen. Wie lange wird ihr Kapitel in der Geschichte wohl andauern?



Wie wird Ihrer Meinung nach
der Nationalstaat in 20 Jahren aussehen?



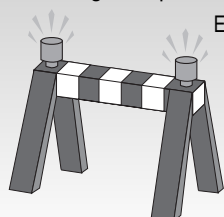
Im Grunde ist es die moderne Geschichte Europas, die als die Geschichte der Nationalstaaten beschrieben werden kann. Viele europäische Nationen wurden erst im 19. Jahrhundert zu Staaten. Erst nach ihrer Gründung wurden die verschiedenen lokalen Sprachen vereinheitlicht, nationale Bildungssysteme eingerichtet und Elemente einer gemeinsamen nationalen „Kultur“ (Fahnen, Hymnen und ähnliche Symbole) geprägt.

Letztendlich können Nationen mehr oder weniger zufällig geschaffen, abgeschafft oder neu geschaffen werden. Wichtig zu verstehen ist, dass wenn eine Nation gegründet wird, einige Menschen einbezogen werden und andere nicht. Bei einer solchen Einbeziehung (oder Ausgrenzung) werden allerdings fast nie die Gefühle der Menschen berücksichtigt. Wenn wir uns den europäischen Integrationsprozess und die politische Debatte über die Einwanderung ansehen, sehen wir genau das. Durch die Definition, wer Teil der Europäischen Union ist und wer nicht, werden einige Menschen einbezogen und andere ausgegrenzt. Kennen Sie jemanden, der sich als Europäer fühlt, aber kein rechtmäßiger Bürger der Europäischen Union ist?

Obgleich alle Staaten klar definieren, wer Teil ihrer Nation ist und wer nicht und wer Teil ihrer Nation werden darf und wer nicht, gibt es Unterschiede in der Vorgehensweise. In einigen Ländern wird die Zugehörigkeit nach 'jus sanguinis' (das ist Latein und bedeutet 'Gesetz des Blutes') festgestellt. Das heißt, dass ein Kind die Bürgerschaft des Vaters oder der Mutter bekommt. In anderen Ländern gilt 'jus soli' (auch Latein: 'Gesetz des Bodens'), was bedeutet, dass die Bürgerschaft durch den Geburtsort festgelegt wird. Diese Systeme sind antagonistisch und führen oft zu doppelten Staatsangehörigkeiten oder Staatenlosigkeit (Verlust jeglicher Bürgerschaft).

Aus vielen Gründen sind die Nationalstaaten heute nicht wie früher unabhängig von einander im engsten Sinne des Wortes. Im Gegenteil, die gegenseitige Abhängigkeit der Nationalstaaten wird jeden Tag größer. Denken Sie nur an den Euro, der zwölf europäische Nationalstaaten sehr eng zusammenbindet. Der Europarat war der erste Versuch nach dem zweiten Weltkrieg, diese gegenseitige Abhängigkeit zu organisieren und zu stärken, ein Versuch, dessen Erfolg sich bei seinem 50. Jahrestag 1999 zeigte.

Die Europäische Union ist ein anderes, erweitertes Modell der Interdependenz der Nationalstaaten in Europa. Die EU hat, von den bescheidenen Anfängen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit bis hin zu einer gereiften Union, die einer Konföderation ähnelt und sogar noch größere Ambitionen hat, einen weiten Weg zurückgelegt. Der EU gelingt es zum ersten Mal in der Geschichte der Nationalstaaten, nationale Souveränitäten auf die supranationale Ebene zu übertragen und ein dynamisches Gleichgewicht zwischen dieser neuen Souveränität und den nationalen Interessen zu schaffen. Ebenfalls zeigt sie den Menschen, dass der Nationalstaat nicht die einzige Form einer kollektiven Identität sein muss und dass er auch nicht wichtiger ist als andere Elemente der eigenen, persönlichen Identität.



Erstellen Sie eine Liste von Themen, die Sie für die Menschen in einer Gesellschaft heute für wichtig halten. Diskutieren Sie in kleinen Gruppen darüber, ob solche Themen am besten auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene zu behandeln sind. Tauschen Sie sich über die Resultate ihrer Diskussionen aus und vergleichen Sie Ihre Antworten. Führen Sie eine Diskussion über die angemessenste Ebene der Entscheidungsfindung („Subsidiarität“) und stellen Sie eine Verbindung zur Rolle der Europäischen Union her.

Der Euro war nicht der erste ...

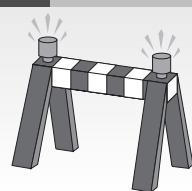
Als der Euro am 1. Januar 2002 eingeführt wurde und zwölf der größten Währungen auf einmal ersetzt wurde, wurde viel über die Einzigartigkeit dieses Ereignisses, den besonderen Moment und die außerordentliche Errungenschaft der zwölf europäischen Länder geschrieben.

Wenn wir aber mehr als tausend Jahre in der Geschichte Europas zurückgehen, finden wir, dass es bereits zuvor eine echte europäische Währung gab. Um 750 führte Pippin der Kurze, König der Franken, den Silberdinar ein, eine Währung, die mehr als 500 Jahre die Standardwährung in Europa war.

Die Geschichte der europäischen Währung ist wie die der Nationalstaaten erstaunlich kurz. Keine der Währungen der Staaten der Eurozone war älter als 200 Jahre. Die Deutsche Mark war gerade erst 50 Jahre alt geworden, als sie durch den Euro ersetzt wurde. Die Lebensgeschichte der meisten europäischen Währungen ist von bemerkenswert geringer Dauer, aber oft sind die Menschen vom Gegenteil überzeugt. Sie auch?



Wie lange existierte die Währung Ihres Landes in ihrer jetzigen Form (oder Vor-Euro Form)?



Diskussion für und gegen die Einführung einer einzigen globalen Währung!

Die Menschenrechte sind älter als Sie vielleicht denken...

Der Begriff der Menschenrechte lässt sich bis zu den Stoikern im alten Griechenland sowie anderen Kulturen außerhalb Europas zurückverfolgen. Man geht davon aus, dass die erste schriftliche Charta, die einige grundlegende Menschenrechte enthielt, in England erstellt wurde, als König John von England die 'Magna Charta Libertatum' im 13. Jahrhundert unterzeichnete.

Während der Renaissance gingen die meisten Denker von der Überzeugung der alten Griechen aus, dass alle Menschen gleichwertig sind. Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich der Gedanke der natürlichen Rechte. Aber erst während der „Aufklärung“ und zur Zeit der Revolutionen am Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Menschenrechte (als Rechte, die das Volk besaß, weil es Menschen waren) Teil der Politik.

Die Amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 legte nachhaltig fest: „Alle Menschen sind gleich geschaffen worden. Der Schöpfer hat die Menschen mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet, mit dem Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit und dem Recht nach Glück zu streben.“ Leider dehnte die US-Verfassung diese Rechte weder auf Sklaven noch auf Frauen aus.

1788 wurde die „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ als Ergebnis der Französischen Revolution verabschiedet, die die grundlegenden Menschenrechte definiert, ähnlich denen in der Unabhängigkeitserklärung. Erst 1948, als die Allgemeine Menschenrechtserklärung einstimmig von den Vereinten Nationen am 10. Dezember angenommen wurde, galten die Menschenrechte nicht nur für Männer, sondern für alle Menschen.



Glauben Sie, dass die Menschenrechte universell, überall gleich auf jede Frau, jeden Mann und jedes Kind anzuwenden sind? Sollten die Menschen gezwungen werden, die Allgemeine Menschenrechtserklärung einzuhalten? Wie würden Sie mit Menschen umgehen, die eines dieser „Rechte“ verletzen?



Seitdem wurden auf der ganzen Welt eine ganze Reihe von Menschenrechts-Standards verabschiedet. Es ist der Verdienst des Europarates, dass eine „Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ existiert, die alle Menschen auf dem Hoheitsgebiet schützt, für das die Konvention gilt. Sie wird durch einen Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ergänzt, der von Personen, deren Menschenrechte verletzt wurden, angerufen werden kann.

Es ließe sich noch viel über die Menschenrechte sagen, genug um ein ganzes, gesondertes Buch herauszubringen! Bitte bedienen Sie sich einiger dieser bemerkenswerten Quellen, um mehr über die Menschenrechte und Menschenrechtsbildung zu erfahren:

<http://www.coe.int/hre>

<http://www.un.org/Overview/rights.html>

<http://www.un.org/works/humanrights/humanrights1.html>
<http://www.coe.int/treaty/en/WhatYouWant.asp?NT=005>

<http://www.echr.coe.int/http://>
<http://www.unhcr.ch/>

Frauen

Frauen machen seit Beginn der Menschheit die Hälfte der Weltbevölkerung aus, aber trotzdem werden sie oft ignoriert. Wir mussten bereits mehrmals darauf hinweisen, dass edle und humane Ideen wie die Existenz und der Schutz der unbestreitbaren, natürlichen Rechte zu Beginn oft nur für Männer galten, nicht aber für Frauen. Wenn Sie ein Geschichtslehrbuch aufschlagen, wie viele Frauen finden Sie da? Es ist kein Geheimnis, dass kein Land die völlige Gleichstellung von Mann und Frau bisher erreicht hat – bis jetzt. Aber es ist doch eine berechtigte Frage, ob es überhaupt einflussreiche Frauen in der Geschichte gegeben hat. Denken Sie an das Kapitel zurück, das Sie soeben gelesen haben. Können Sie sich an einen Frauennamen erinnern?

Es kann sein, dass Frauen in der Geschichte vielleicht meist weniger dominant waren. Aber das Einzige, das wir mit Sicherheit behaupten können ist, dass Frauen lediglich beim Schreiben der Geschichte und den Geschichtsbücher wenig Einfluss hatten.

Wir haben einige spannende Webseiten für Sie zusammengestellt, auf denen Sie mehr über die Geschichte der Frauen und ihre heutige Situation erfahren können. Viel Spaß!

<http://www.un.org/womenwatch/>

<http://www.un.org/womenwatch/daw/>

<http://www.lkwdpl.org/wihohio/figures.htm>

<http://www.unifem.undp.org/>

<http://www.un-instraw.org/>

<http://www.ilo.org/public/english/bureau/gender/>

<http://www.feminist.org/>

Nachdem wir die Grundlagen der Geschichte der Bürgerschaft beschrieben und einige der Begriffe, die mit der Bürgerschaft zu tun haben, untersucht haben, können Sie gleich das nächste Kapitel aufschlagen. Dort werden wir Sie in die jüngeren Entwicklungen und Debatten über die Bürgerschaft einführen. Aber vorher dachten wir, wäre es nützlich, Ihnen einen kleinen Überblick über die Geschichte Europas nach dem Zweiten Weltkrieg zu geben, der Ihnen helfen soll, die zeitgenössischen Debatten über die (europäische) Bürgerschaft in ihrem sozialen Kontext zu sehen. Und los geht's!

19. September 1946

Winston Churchill forderte in seiner berühmten Rede an der Universität Zürich „eine Art Vereinigte Staaten von Europa“. Er sagte: „Ein Heilmittel (werde benötigt), das die ganze Szene wie durch ein Wunder verwandelt und innerhalb weniger Jahre ganz Europa so frei und glücklich machen könnte wie es heute die Schweiz ist“.

16. April 1948

Die Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) wird zur Umsetzung des Marshall-Planes gegründet, ein Plan, der 1947 zur Förderung des Wiederaufbaus und der wirtschaftlichen Neubelebung Europas erstellt wurde. Heute heißt die Organisation „Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)“ und hat 30 Mitgliedstaaten, die sich für die Demokratie und die Marktwirtschaft einsetzen.

www.oecd.org

7. – 11. Mai 1948

Unterstützt durch den Internationalen Koordinierungsausschuss für die europäische Einheit tritt der Europakongress in Den Haag, Niederlande zusammen. Unter dem Vorsitz von Winston Churchill nehmen 800 Delegierte teil. Die Teilnehmer empfehlen, eine Europäische Beratende Versammlung und einen Europäischen Sonderrat einzurichten, die die politische und wirtschaftliche Integration der europäischen Länder vorbereiten sollen. Sie schlagen ebenfalls die Annahme einer Menschenrechtscharta und zur Einhaltung einer solchen Charta die Schaffung eines Gerichtshofes vor.

4. April 1949

Der Nordatlantikvertrag wird in Washington DC von 12 Staaten unterzeichnet. Er begründet ein militärisches Bündnis, in dem die Staaten, wenn nötig, einander verteidigen. Heute hat das Bündnis 19 Mitglieder und arbeitet eng mit Russland zusammen. Bis Mitte 2004 wird die NATO 26 Mitglieder haben. www.nato.int

5. Mai 1949

Die Statuten des Europarates werden in London von 10 Staaten unterzeichnet. Dieses soll dem Schutz der Menschenrechte, der pluralistischen Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit dienen und zur Festigung der demokratischen Stabilität in Europa beitragen. Sie treten am 5. August des gleichen Jahres in Kraft. Die erste Tagung der Beratenden Versammlung findet Anfang September 1949 in Straßburg statt. www.coe.int

9. Mai 1950

In einer Rede schlägt Robert Schuman, der französische Außenminister, in Anlehnung an Jean Monnet vor, dass Deutschland und Frankreich und alle anderen Länder, die sich ihnen anschließen möchten, ihre Kohle- und Stahlressourcen bündeln sollten („Schuman Erklärung“). Der Schuman-Plan wird später von sechs weiteren Staaten unterstützt und von der Versammlung des Europarates befürwortet.

18. April 1951

Die Sechs (Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Luxemburg, Niederlande) unterzeichnen den Vertrag von Paris, der die Europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft begründet (EGKS): die bescheidenen Anfänge der heutigen Europäischen Union (EU). Im Mai 1952 unterzeichnen sie ebenfalls den Vertrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG).

4. November 1950

Die Mitgliedstaaten des Europarates unterzeichnen in Rom die Europäische Menschenrechtskonvention. Sie tritt am 3. September 1953 in Kraft und legt eine Reihe von Grundrechten und –freiheiten fest. Die Konvention setzt auch einen internationalen Mechanismus in Gang, der die kollektive Befolgung der Konvention sichert. Eine der Institutionen, die durch diese Konvention ins Leben gerufen wurde, ist der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, der 1959 in Straßburg geschaffen werden wird. <http://conventions.coe.int/treaty/en/WhatYouWant.asp?NT=005>

25. März 1957

Die Sechs (Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Luxemburg, Niederlande) unterzeichnen die „Römischen Verträge“, die den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) sowie die Europäische Atomenergiegemeinschaft (EURATOM) begründen. Die Verträge treten am 1. Januar 1958 in Kraft und stellen eine neue Art der Kooperation im Bereich Wirtschaft und Politik zwischen den Nationalstaaten in Europa dar.

20. – 21. Juli 1959

Die sieben Länder der Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) Österreich, Dänemark, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz und das Vereinigte Königreich beschließen, die Europäische Freihandelsgemeinschaft (EFTA) zu gründen. Sie erachten den Freihandel als Mittel für Wachstum und Wohlstand. In diesem Sinne war die EFTA ursprünglich als Gegengewicht zum Europäischen Wirtschaftsraum gedacht, der ein Jahr zuvor geschaffen wurde. <http://www.efta.int/structure/main/index.html>

18. September 1959

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wird vom Europarat in Straßburg nach der Menschenrechtskonvention eingesetzt. Er dient als Hauptinstrument zur Umsetzung der Verpflichtungen, die die Unterzeichnerstaaten eingegangen sind. <http://www.echr.coe.int>

13. August 1961

Bau der Berliner Mauer.

18. Oktober 1961

Die Europäische Sozialcharta wird von den Mitgliedstaaten des Europarates in Rom unterzeichnet. Sie tritt am 26. Februar 1965 in Kraft. Sie dient dem Schutz der sozialen und wirtschaftlichen Menschenrechte und stellt das natürliche Gegengewicht zur Europäischen Menschenrechtskonvention dar, die die bürgerlichen und politischen Menschenrechte garantiert. <http://www.humanrights.coe.int/cseweb/GB/index.htm>

1. Juli 1967

Die Exekutiven der drei Europäischen Gemeinschaften (EWR, EURATOM, und EGKS) werden zusammengelegt.

1. Januar 1973

Dänemark, das Vereinigte Königreich und Irland treten den Europäischen Gemeinschaften bei.

1. Januar 1981

Griechenland tritt den Europäischen Gemeinschaften als 10. Mitgliedstaat bei.

1. Januar 1986

Spanien und Portugal werden Mitglied der Europäischen Gemeinschaft.

6. Juli 1989

Michael Gorbatschow spricht vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarates und schlägt eine neue Abrüstungsinitiative vor. Sein Vorschlag gibt den Beziehungen zwischen Ost und West eine neue Dimension und unterstreicht gleichzeitig die Bedeutung des Europarates als Motor eines friedlichen und stabilen europäischen Kontinents.

9. November 1989

Die Berliner Mauer fällt. Damit geht der sowjetische Kommunismus zu Ende und die UDSSR bricht zusammen. Vaclav Havel nannte die Ereignisse von 1989 die „Rückkehr nach Europa“ und genau das war es: Eine Rückkehr nach Europa, die allen europäischen und internationalen Organisationen, sei es der EU, dem Europarat, der NATO, der OECD oder EFTA neue Aufgaben auferlegte. Die demokratische Stabilität konnte zum ersten Mal seit Ende des Krieges proaktiv in ganz Europa gefestigt werden, das sich nun vom Atlantik bis zur russischen Grenze mit Japan erstreckt.

<http://www.historyguide.org/europe/lecture16.html>

7. Februar 1992

Der Vertrag der Europäischen Union, auch bekannt als Maastrichter Vertrag, wird in Maastricht unterzeichnet. Er tritt am 1. November 1993 in Kraft und begründet die Europäische Union als politische Union. Er führt auch den europäischen Binnenmarkt ein.

www.europa.eu.int

8. – 9. Oktober 1993

Der erste Gipfel der Staats- und Regierungschefs des Europarates in Wien verabschiedet eine Erklärung, in der die gesamteuropäische Ausrichtung bekräftigt wird und neue politische Prioritäten zum Schutz der nationalen Minderheiten und zur Bekämpfung aller Formen von Rassismus, Fremdenhass und Intoleranz festgelegt werden.

1. Januar 1995

Österreich, Finnland und Schweden treten der Europäischen Union bei.

28. Februar 1996

Die Russische Föderation tritt dem Europarat bei und macht ihn zu einer gesamteuropäischen Organisation.

25. Januar 2001

Armenien und Aserbaidschan treten dem Europarat bei, der damit 43 Mitgliedstaaten hat.

1. Januar 2002

Der Euro wird die offizielle Währung in 12 Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Seine Einführung führt zu einer nie da gewesenen Kooperation zwischen den Nationalstaaten.

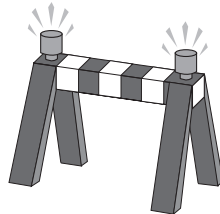
<http://europa.eu.int/euro/html/entr.html>

24. April 2002

Bosnien & Herzegowina tritt dem Europarat als 44. Mitgliedstaat bei.



Was ist das wichtigste Ereignis, an das Sie sich zu Ihren Lebzeiten erinnern können, das Ihre Rolle als Bürger/in beeinflusst hat?



Parallele Bürgerschafts-Autobiographien – Jede Person zeichnet einen Zeitstrahl ihres Lebens und trägt die Schlüsselergebnisse ein, die ihre Entwicklung als aktiver Bürger/innen beeinflusst haben. Vergleichen und diskutieren Sie.

Jetzt haben Sie's – die Geschichte bis zum heutigen Tag! Wir haben die Wurzeln des Konzeptes der Bürgerschaft beschrieben und wie es sich über die Jahrhunderte hinweg entwickelt hat. Einige Konzepte in Verbindung mit der Bürgerschaft lassen derzeitigen Debatten in einem anderen Licht erscheinen. Auch die Nachkriegsgeschichte in Europa haben wir Revue passieren lassen. Es ist an der Zeit, weiter zu gehen und in die jüngeren Entwicklungen und Diskussionen über die europäische Bürgerschaft einzutauchen. Viel Spaß beim Lesen!

Die Rückkehr der Bürger/innen – Zeitgenössische Ansätze zum Konzept der Bürgerschaft

Bürgerschaft – ein beliebtes Wort

Das T-Kit, das Sie gerade lesen, ist nur ein Beweis von vielen, dass sich das etwas starre Verständnis der Bürgerschaft – die Beziehung zwischen Bürger und Staat – auflöst und der Begriff „Bürgerschaft“ deutlich an öffentlicher Sichtbarkeit gewinnt.

Ein gutes Beispiel dafür ist die bemerkenswerte Anzahl von Ergebnissen, wenn man „europäische Bürgerschaft“ bei der Internetsuchmaschine Google eingibt. Wenn Sie „citizenship“ als Suchwort eingeben, gibt es mehr als 1.560.000 Treffer (www.google.co.uk, 10. März 2002). Alle diese Webseiten sind das direkte oder indirekte Ergebnis von Konferenzen, Publikationen, Reden, Forschung, Büchern und Diskussionen, die mit erstaunlicher Intensität weitergeführt werden.

Bei einigen dieser Debatten, Publikationen oder verschiedenen Webseiten über Bürgerschaft wird Ihnen vermutlich als erstes auffallen, wie unterschiedlich der Begriff „Bürgerschaft“ verwendet und verstanden wird. Rob Gilbert beschreibt Bürgerschaft als „einen breiten, komplexen und umstrittenen Begriff“ (1996, S. 46).

Die meisten zeitgenössischen Konzepte der Bürgerschaft, die versuchen das starre Verständnis der Bürgerschaft als Rechtsstellung im Nationalstaat zu verlassen, sind eng mit dem Begriff der „Zivilgesellschaft“ verbunden. Aus diesem Grunde halten wir es für wichtig, den unstrittigen Kern beider Begriffe zu beschreiben (Bürger-Staat und Zivilgesellschaft) und die Gemeinsamkeiten hervorzuheben, bevor wir einige der derzeit diskutierten Ansätze vorstellen.

Bürgerschaft im zeitgenössischen Sinne – mehr als ein Status, den der Staat verleiht

„Sie erhalten einen Pass, Sie können wählen, Sie haben ein Anrecht auf den Schutz des Staates“. Eine Möglichkeit von vielen, die beschreibt wie die Bürgerschaft bis vor kurzem verstanden wurde: Als die direkte Beziehung zwischen Bürgern und ihrem Staat, bei dem die Rechte und Pflichten beider klar definiert wurden.

Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre wurde dieses Verständnis der Bürgerschaft in Frage gestellt und entwickelte sich in unterschiedliche Richtungen. Die beiden folgenden Definitionen spiegeln diese Entwicklung wider und zeigen, dass das Konzept der Bürgerschaft breiter wurde und auch Themen wie Gefühle, Moral und Zugehörigkeitsgefühl umfasste:

„Die Bürgerschaft ist die Ausübung eines Moralkodex – ein Kodex, der die Interessen der Anderen berücksichtigt und auf persönlicher Entwicklung und freiwilliger Kooperation basiert, anstatt auf der repressiven, aufgezwungenen Intervention des Staates.“ (Hayek, 1967)

„Die Bürgerschaft ist ein Status, der all denen verliehen wird, die Vollmitglieder einer Gemeinschaft sind. Alle, die diesen Status besitzen, haben die gleichen Rechte und Pflichten, die mit ihm einhergehen. Es gibt keine allgemeinen Prinzipien, die festlegen, worin diese Rechte und Pflichten bestehen, sondern die Gesellschaften, in denen die Bürgerschaft sich als Institution entwickelt, schaffen ein Bild von einer idealen Bürgerschaft ... Die Bürgerschaft erfordert ein direktes Gefühl der Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft, das auf Loyalität gegenüber dieser Zivilisation basiert, die wiederum als gemeinsamer Besitz verstanden wird. Es ist die Loyalität freier Menschen, die über Rechte verfügen und von einem gemeinsamen Gesetz geschützt werden.“ (Marshall, 1973)

In den neunziger Jahren wurden Konzepte der Bürgerschaft noch weiter gefasst und der Begriff der „multidimensionalen Bürgerschaft“ eingeführt, der eine direkte Verbindung zwischen Bürgerschaft und Identität schuf.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

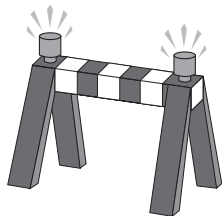
So versuchten sie auf die jüngsten Entwicklungen wie die europäische Integration, Globalisierung, Migration und ihre politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Folgen zu reagieren. Eine Auswahl der Definitionen aus dieser Zeit gibt Ihnen hoffentlich einen Überblick über diese konzeptuellen Entwicklungen:

„Die Bürgerschaft ist ein friedlicher Kampf in einer öffentlichen Sphäre, die dialogisch ist.“
(Habermas, 1994)

„Die Bürgerschaft ist nicht nur ein bestimmter Status, der durch eine Reihe von Rechten und Pflichten definiert wird. Sie ist auch eine Identität, der Ausdruck einer Mitgliedschaft in einer politischen Gemeinschaft.“ (Kymlicka und Norman, 1995)

„Die Bürgerschaft ist ein komplexes und multidimensionales Konzept. Es besteht aus rechtlichen, kulturellen, sozialen und politischen Elementen und gibt den Bürgern feste Rechte und Pflichten vor, einem Gefühl der Identität sowie sozialen Banden.“ (Ichilov, 1998)

„Die Bürgerschaft ist die aktive Mitgliedschaft und Beteiligung der Einzelnen an der Gesellschaft. Sie haben Rechte und Pflichten und sind in der Lage, Politik zu beeinflussen. Daher muss die Bürgerschaft mehr sein als nur ein politischer und juristischer Status, sie hat auch eine soziale Rolle.“ (Cesar Birzea im Juni 2002 beim zweiten Pilotkurs über europäische Bürgerschaft, der gemeinsam von der Europäischen Kommission und dem Europarat organisiert wurde).



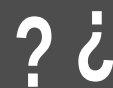
Nutzen Sie einige der Zitate in diesem Kapitel für eine Diskussion. Jemand liest ein Zitat vor und die Leute begeben sich in verschiedene Ecken des Raumes, je nachdem, ob sie mit der Aussage einverstanden sind oder nicht. Sie sollten dann erklären, warum sie einverstanden sind oder nicht und können ihre Meinung ändern, wenn sie von den Argumenten Anderer überzeugt werden. Es ist wichtig, diese Übung danach zu besprechen, damit die Teilnehmer austauschen können, wie sie sich bei der Übung gefühlt haben (aber nicht, um erneut über das Thema zu debattieren, was leicht passieren kann!).

Die gesammelten Definitionen gelten weder uneingeschränkt, noch sind sie erschöpfend und sollten Ihnen nur eine Idee geben, wie weit und unterschiedlich der Begriff „Bürgerschaft“ verstanden wurde und wird und wie sich das Verständnis in jüngster Zeit gewandelt und entwickelt hat. Darüber hinaus helfen die Definitionen, einige Ähnlichkeiten zwischen den verschiedenen Konzepten und Auffassungen der Bürgerschaft zu entdecken.

Was glauben Sie, ist am wichtigsten (Rangliste von 1 bis 4)?



- Legale Bürgerrechte zu besitzen (z.B. Wahlrecht)
- Ein Gefühl der Zugehörigkeit zu den Gemeinschaften zu haben, denen Sie angehören
- Selbst an die Achtung vor allen Menschen zu glauben
- Die praktischen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu haben, sich in Politik und/oder Zivilgesellschaft zu engagieren



Gemeinsame Elemente

Ein Element, das allen Definitionen der Bürgerschaft gemeinsam ist, ist die Frage der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Eine solche Gemeinschaft kann durch eine Reihe von Elementen definiert werden, z.B. einen gemeinsamen Moralkodex, identische Rechte und Pflichten, Loyalität gegenüber einer gemeinsamen Zivilisation oder ein Identitätsgefühl.

Geographisch gesehen wird eine Gemeinschaft im Allgemeinen auf zwei Ebenen definiert, wobei zwischen der lokalen Gemeinschaft, in der die Person lebt und dem Staat, dem die Person angehört, unterschieden wird. Diese beiden Ebenen schließen einander nicht aus, aber je nach Konzept beziehungsweise Definition kann der Schwerpunkt eher auf der einen als auf der anderen Ebene liegen (Audigier, 2000, S. 17).

Ein weiterer gemeinsamer Aspekt ist, dass die Bürgerschaft immer in öffentlichen und demokratischen Räumen existiert, in denen die Bürger/innen sowohl gleiche Rechte als auch gleiche Pflichten haben. Diese Rechte und Pflichten nehmen sie wahr und üben sie – unter Achtung der Rechte Anderer – aus und vertrauen dabei darauf, dass auch die anderen Bürger/innen ihren Verpflichtungen nachkommen

Verschiedene Konzepte und Kontexte

Abgesehen von diesen gemeinsamen Elementen gibt es eine Reihe von konzeptionellen Unterschieden. Oft können sie durch das Adjektiv identifiziert werden, das der „Bürgerschaft“ hinzugefügt wird. Ein Beispiel ist das Konzept der „demokratischen Bürgerschaft“, für das sich der Europarat einsetzt. Das Adjektiv „demokratisch“ hebt die Überzeugung hervor, dass sich die Bürgerschaft auf demokratische Prinzipien und bestimmte Werte gründen sollte, z.B. Pluralismus, Achtung der Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit.

Abgesehen von den oben erwähnten Elementen, die dem Vergleich, der Analyse, Struktur und Differenzierung der verschiedenen Vorstellungen von Bürgerschaft dienen, gibt es einige Elemente, die willkürlich erscheinen. Sie müssen in dem spezifischen Kontext gesehen werden, für den ein Modell der Bürgerschaft entwickelt wurde und in dem es verwendet wird. Das Adjektiv „europäisch“, zum Beispiel, wird sowohl als Hinweis auf das Gebiet als auch als Hinweis auf eine bestimmte Identität, ein Gefühl der Zugehörigkeit und eine Reihe kultureller Rechte verwendet. Seine exakte Bedeutung kann nur in seinem spezifischen Kontext verstanden werden, wie dem politischen Zweck, dem institutionellen Rahmen oder der historischen Entwicklung des Gedankens.

Um was geht es bei der Zivilgesellschaft?

Wie wir gezeigt haben, hat sich das Verständnis der Bürgerschaft von einer rein rechtlichen Beziehung Bürger/in-Staat hin zu einem Konzept entwickelt, das multi-dimensionale Beziehungen zwischen Bürger/innen und ihrem Staat, Bürger/innen und ihrer Gemeinschaft und zwischen den Bürger/innen untereinander umfasst. Heute ist die „Bürgerschaft“ viel mehr als nur ein Regelwerk und bezieht sich unter anderem auf das sehr persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die man formen und direkt beeinflussen kann. Die Zivilgesellschaft hatte und hat hier großen Einfluss.

Es gab viele Versuche, die „Zivilgesellschaft“ zu definieren. Der Ausdruck wird stark benutzt, doch nicht immer wird das Gleiche damit gemeint. Während der Begriff bereits seit langer Zeit existiert, ist die derzeitige Beliebtheit eine Entwicklung der letzten zwanzig Jahre. In diesen beiden Dekaden konnten wir sehen, was Forbrig (2000) als „bemerkenswerte Renaissance“ des Begriffs und des Konzeptes der Zivilgesellschaft in allen Teilen Europas beschreibt. Die Zivilgesellschaft, die von den Philosophen der schottischen Aufklärung wie Adam Smith und David Hume eingeführt wurde, sollte in ihrer ursprünglichen Bedeutung die Gesellschaft als solche charakterisieren, was Demokratie nicht notwendiger Weise einschloss (Wimberley, 1999, S. 1).

Ein späteres Verständnis beschränkt die Zivilgesellschaft auf die sozialen Strukturen außerhalb des Staates oder mit anderen Worten, es reduziert die Zivilgesellschaft auf eine Gesellschaft minus Staat.

Eine dritte und heute wahrscheinlich die verbreitetste Vorstellung sieht die Zivilgesellschaft als Bühne der Nichtregierungsorganisationen und Verbände (insbesondere mit ehrenamtlichen Charakter). Sie ähnelt daher dem so genannten „dritten Sektor“.

Die meisten zeitgenössischen Definitionen und Debatten beziehen sich auf diese dritte Sichtweise. In der Diskussion geht es hauptsächlich um die Frage, ob Religion, Wirtschaft und/oder Familie als Teil der Zivilgesellschaft gesehen werden sollten oder nicht (Bahmueller, 2000, S. 1).

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Eine weit verbreitete soziologische Definition der Zivilgesellschaft ist folgende:

„Die Zivilgesellschaft kann als Gruppe oder System selbst-organisierter Vermittler/innen definiert werden, die:

(1) relativ unabhängig sind, sowohl von staatlichen Behörden als auch von privaten Produktions- und Reproduktionseinheiten, d.h. Unternehmen und Familien;

(2) in der Lage sind, zum Schutz oder zur Förderung ihrer Interessen oder Neigungen gemeinsame Aktionen durchzuführen oder darüber nachzudenken;

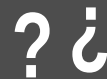
(3) nicht versuchen, staatliche Akteure oder private (Re)Produzenten zu ersetzen oder Verantwortung für die Regierungspolitik als Ganzes zu tragen; und

(4) einverstanden sind, innerhalb fester „ziviler“ Regeln, d.h. in gegenseitigem Respekt, zu handeln.“ (Schmitter, 1997, S. 240)

Unabhängig von der genauen Formulierung der Definition, auf die sich die Diskussion gründet, beginnt die große Mehrheit solche Debatten am gleichen Ausgangspunkt: Die Gesellschaft ist im Wandel begriffen. Das Konzept des Nationalstaates, der einmal hermetisch abgeschlossen war, ist brüchig geworden. Die Zukunft ist noch unbekannt, nur, dass es etwas Neues sein wird, das ist sicher (Lauritzen, 1998).



Wie sehen Sie Ihre Rolle in der Zivilgesellschaft?
Welche der Beschreibungen hier passt am besten?



Die EU, der Europarat und ihre Ansätze zur Bürgerschaft

Dieses T-Kit kann und will nicht alles beschreiben, was die Europäische Union und der Europarat für die europäische Bürgerschaft getan haben. Es kann nur einige Aspekte nennen, die in diesem Zusammenhang von Interesse sein können.

Einer dieser Aspekte ist die Tatsache, dass weder die Gründungstexte des Europarates noch die der Europäischen Union das Wort „Bürgerschaft“ oder „Bürger“ enthalten. Heute legen beide Institutionen viel Wert auf das Konzept der Bürgerschaft, ob sie nun europäisch, aktiv und/oder demokratisch ist.

Zu Beginn dieses Kapitels zeigten wir, dass beide Institutionen nicht die einzigen sind, die sich für die „Rückkehr des Bürgers“ einsetzen. Im Gegenteil, dieser Anstoß kommt aus allen Richtungen. Liegt das an der – wie viele Menschen behaupten – Gefährdung unserer Demokratien durch sinkende Wahlbeteiligung und rückläufiger Beteiligung an den meisten Formen traditionellen Engagements in der Gesellschaft? Passiert das, weil aktive Bürger/innen und die Zivilgesellschaft den Sozialstaat ersetzen müssen, um die soziale Kohäsion aufrechterhalten zu können? Oder ist dies nur eine weitere Kampagne mit Schlagworten, die Nichtregierungsorganisationen beschäftigen soll?

Tiefgreifende Antworten auf diese Fragen zu finden, würde den Rahmen dieser Publikation sprengen. Die Meinungen zu diesen Fragen sind so unterschiedlich wie die Leserschaft unseres T-Kits. Wir sind der Auffassung, dass an dem Konzept der „Bürgerschaft“ mehr dran ist als eine Antwort auf politische Desillusion. Oder um es mit den Worten von Professor François Audigier zu sagen: „Wir sollten nicht die Rückkehr des Bürgers, den notwendigen Aufruf zu einer Bürgerschaft der Initiative, Nähe und Verantwortung als das glückliche Ergebnis der Krise des Staates und der demokratischen politischen Institutionen sehen.“ (Audigier, 2000, S. 14)

Ein interessanter Unterschied zwischen den beiden europäischen Institutionen ist, dass die Bürgerschaft der Europäischen Union deutlich an strenge Regeln gebunden ist. Nur wer die Staatsangehörigkeit eines der Mitgliedstaaten besitzt, ist auch EU-Bürger/in. Die **Europäische Menschenrechtskonvention** dagegen schützt alle Menschen, die sich auf dem Gebiet aufhalten, das von der Konvention abgedeckt wird, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit. Viele EU-Politiker sprechen von „europäischer Bürgerschaft“ und meinen damit nur die rechtliche Staatsangehörigkeit einer Person, die in der Europäischen Union lebt. Die europäische Bürgerschaft, zumindest in diesem T-Kit, geht sicherlich sehr viel weiter als dieses eingeschränkte und exklusive Verständnis.

Europäische
Menschenrechts-
konvention
(Siehe S. 26)

Ein weiterer Unterschied lässt sich bei den institutionellen Programmen im Jugendsektor beobachten. Die Antworten, die beide Institutionen auf die Frage: „Wir haben Europa gemacht, aber wie machen wir Europäer/innen?“ zu finden versuchen, sind recht unterschiedlich. Während beide an das Credo glauben, dass Menschen zwar geboren, Bürger/innen aber gemacht werden müssen, versucht die Europäische Union durch persönliche kulturelle Erfahrungen, Freiwilligendienste und den direkten Dialog mit Jugendlichen (Europäische Kommission, 2001, S. 17) „Europa den Bürger/innen näher zu bringen“, wohingegen der Europarat sich mehr auf interkulturelle Gruppenerfahrungen, interkulturelles Lernen in einem geschützten Lernumfeld, auf die Arbeit mit Multiplikator/innen und den Schneeballeffekt stützt.

Trotz aller Unterschiede und der Vielfalt ihrer Ansätze teilen beide Institutionen zumindest im Jugendsektor eine grundlegende Überzeugung. Die europäische Identität kann nur durch eine Reihe gemeinsamer Werte definiert werden, ein Ansatz, der einen gesellschaftlichen Konsens erfordert und nicht staatlich angeordnet und ausgeführt werden kann. Diese Überzeugung spiegelt sich in einer Reihe von Resolutionen des Europarates, vielen politischen Dokumenten der Jugendorganisationen und den Dokumenten der Europäischen Union wider, wie dem „Weißbuch über Jugend“ der Kommission, in dem Europa als „der Champion der demokratischen Werte“ bezeichnet wird (Europäische Kommission, 2001, S. 52). Daher ist es nur logisch, dass die beiden großen europäischen Institutionen – ausgehend von dieser gemeinsamen Überzeugung – eine Partnerschaft ins Leben gerufen haben, um Erfahrungen und Stärken zu kombinieren und die „europäische Bürgerschaft“ zu fördern. Eine solche Kooperation würde in allen anderen Arbeitsbereichen der Institutionen ebenso sinnvoll sein, sie ist jedoch derzeit auf den Jugendsektor beschränkt.



Wann haben Sie das letzte Mal von der EU oder dem
Europarat etwas über die europäische Bürgerschaft gehört?
Welches Verständnis europäischer Bürgerschaft steckt dahinter?



Jüngste Entwicklungen

Die Gesellschaft ist zweifellos im Wandel begriffen und wird von einer Reihe von Faktoren beeinflusst, die oft in Verbindung stehen mit dem, was viele „**Postmoderne**“ nennen. Diese Charakterisierung zeigt sich in den vielen verschiedenen Trends und Tendenzen, wie

- der Informationsrevolution durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien;
- einem grundlegenden Wandel in der Produktion und dem Einsatz des Wissens;
- einem sich wandelnden Identitätsgefühl, bei dem weniger Wert auf gemeinsame Interessen und geteilte Werte als vorher gelegt wird;
- einem Wandel in der Politik und der Teilhabe der Bürger/innen an den politischen Verfahren.

Alle diese Entwicklungen haben großen Einfluss auf die Bürgerschaft (und auf Bildung und Training zur Bürgerschaft). Obwohl ihre Existenz nicht in Frage gestellt wird, gehen die Meinungen über mögliche Folgen stark auseinander.



Inwieweit werden diese Entwicklungen
die Bürgerschaft beeinflussen?



Einige sind der Meinung, dass der Begriff der Identität die Essenz der Bürgerschaft sein sollte, sie aber von dem Nationalstaat abzutrennen und auf verschiedene geographische Ebenen (lokal bis global) auszudehnen ist (Gilbert, 1992, S. 58).

Postmoderne
(Siehe S. 25)



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Andere glauben, dass das „traditionelle“ Konzept der Bürgerschaft in der postmodernen Gesellschaft verschwinden wird. Sie empfinden es als notwendig, eine neue Basis für eine andere Form der Bürgerschaft zu finden (Gilbert, 1992, S. 59).

Eine weitere Theorie, die eigentlich eine recht pessimistische Einschätzung der postmodernen Trends teilt, besagt, dass einige der „postmodernen Entwicklungen selbst neue Möglichkeiten für die Bürgerschaft eröffnen“ (Gilbert, 1992, S. 60).

Die Diskussion auf europäischer Ebene stützte sich recht lange auf die erste Theorie, wonach die Identität die Essenz der Bürgerschaft von der lokalen bis zur globalen Ebene sei. Aber nicht nur die Institutionen haben sich für eine europäische Bürgerschaft mit einer europäischen Facette eingesetzt, die andere Elemente ergänzt. Zivilgesellschaftliche Organisationen erklären, dass „eine Förderung der europäischen Integration die Verwirklichung des Konzeptes der europäischen Bürgerschaft“ erfordert (Europäisches Jugendforum, 2001, S. 1).

Immer mehr Menschen teilen zwar weiterhin die Überzeugung, dass der Begriff der Identität vom Nationalstaat abgetrennt und erweitert werden sollte, sind jedoch auch der Auffassung, dass gemeinsame Werte und nicht nur geographische Regionen als Bezugsrahmen notwendig sind. Wer immer diese Werte teilt, ist europäische Bürger/in – „und das kann man in Moskau oder Kairo, in Athen oder in Castrop Rauxel sein.“ (Lauritzen, 1998, S. 5).

Gemäß der Auslegung des Begriffs „Bürgerschaft“ gibt es unterschiedliche Theorien über die künftigen Entwicklungen:

- Ist der Nationalstaat ein Konzept der Vergangenheit?
- Werden sich Bürger/innen eher an einer Wertegemeinschaft als an einem Nationalstaat orientieren?
- Hat das Konzept der Bürgerschaft überhaupt eine Zukunft?

Einige mögliche Antworten auf diese Fragen werden im nächsten Kapitel gegeben, jedoch haben auch sie nicht den Anspruch, vollständig oder ausschließlich zu sein. Sie spiegeln eher die Vielfalt der sich im Umlauf befindlichen Meinungen und Theorien wider.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

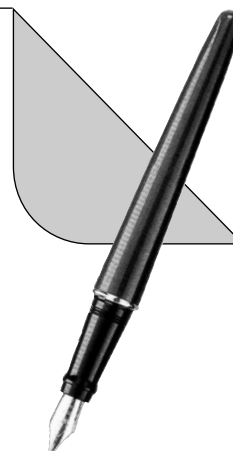
Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Postmoderne Gesellschaft

Hier ein Zitat aus einem Buch „A Primer on Postmodernismus“ von Dr. Grenz, das Ihnen hoffentlich helfen wird zu verstehen, was postmoderne Gesellschaft bedeutet: „Postmodernismus bezieht sich auf intellektuelle Tendenzen und kulturelle Ausdrücke, die in der zeitgenössischen Gesellschaft immer mehr Gewicht erhalten und die Ideale, Prinzipien und Werte, die im Mittelpunkt des modernen Geistes stehen, in Frage stellen. Die Postmoderne bezieht sich dann auf die Zeit, in der wir leben, die Zeit, in der die postmoderne Betrachtungsweise unsere Gesellschaft immer mehr prägt. Das Adjektiv *postmodern* bezieht sich auf den Geist und seine Produkte. Diese spiegeln sich in vielen traditionellen kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten wider: *post-moderne* Architektur, Kunst und Theater. Die Postmoderne ist die Ära, in der postmoderne Ideen, Verhaltensweisen und Werte gelten – in der Kultur vom Geist des Postmodernismus geformt wird. Dies ist die Zeit der postmodernen Gesellschaft.“



Postmodernismus – eine Definition, die auf einem Text von www.counterbalance.org basiert

Postmodernismus ist ein weit reichender und allgemeiner Begriff, der in der Literatur, Kunst, Philosophie, Architektur, Fiktion und kulturellen und literarischen Kritik verwendet wird und größtenteils die Reaktion auf die vorgetäuschte Sicherheit wissenschaftlicher oder objektiver Anstrengungen ist, die Realität zu erklären. Kurz gesagt, steht der Postmodernismus Erklärungen höchst skeptisch gegenüber, die für alle Gruppen, Kulturen, Traditionen oder Rassen gelten sollen, und konzentriert sich stattdessen auf die relative Wahrheit und Wahrnehmung jeder Person. Im postmodernen Verständnis ist die Interpretation alles: Die Realität existiert nur durch die Interpretation dessen, was die Welt für jede/n Einzelne/n bedeutet. Der Postmodernismus stützt sich auf konkrete Erfahrungen anstatt abstrakten Prinzipien und ist überzeugt, dass das Ergebnis unserer eigenen Erfahrungen eher fehlbar und relativ als sicher und universell sein wird.

Der Postmodernismus ist „post“, da er die Existenz ultimativer Prinzipien verneint und nicht an eine wissenschaftliche, philosophische oder religiöse Wahrheit glaubt, die Alles für alle erklärt – eine Charakteristik des so genannten modernen Geistes. Das Paradoxie der postmodernen Position ist, durch die prinzipielle Skepsis allen Prinzipien gegenüber, das Hinterfragen sogar der eigenen Grundlagen. Dennoch widerspricht sie sich selbst in ihrer Behauptung, dass es keine universellen Wahrheiten gibt – außer natürlich dieser einen universellen Wahrheit des Postmodernismus.

Der Schlüsselgedanke hier ist, dass eines der Kennzeichen des Postmodernismus darin besteht, dass es viele unterschiedliche Arten von Postmodernismus gibt, unterschiedliche Theorien, die unter dem Begriff „Postmodernismus“ zusammengefasst werden. Viele Menschen halten es nicht für möglich, oder zumindest nicht für sicher, bei nur einer Definition des Postmodernismus zu bleiben, aber es gibt sicherlich einige Grundelemente. Vielfalt ist eines davon; viele multikulturelle Theorien wurden in den so genannten Postmodernismus aufgenommen. Auch scheint der Schwerpunkt eher auf den Stimmen Vieler zu liegen als auf den Stimmen einiger weniger Auserwählter. Postmoderne Schriftsteller/innen sehen sich selbst oft im Kontrast zum Modernismus, das heißt: Keine individuellen großen Köpfe, die isoliert arbeiten und „großartige Werke“ hervorbringen, keine Trennung von Hochkultur und Niedrigkultur, nicht eine einzige große universelle Wahrheit nach der wir alle streben (vielleicht ist das der Grund, warum es auch keine absolute Wahrheit darüber gibt, was Postmodernismus ist) und daher nicht nur eine einzige Version des Universums.

Das Problem zeigt sich in der extremen Tendenz, alles hinterfragend zu analysieren, alles zu relativieren und jedes Wertegefühl oder jede moralische Verantwortung abzuschaffen, so dass es kein Richtig oder Falsch geben kann, da alles vom sozialen und kulturellen Kontext abhängt. Dann wird es schwierig, die Gräueltaten des letzten Jahrhunderts oder die jüngsten Terroranschläge zu verurteilen. Wie könnte also der Post-Postmodernismus aussehen?

Europäische Menschenrechtskonvention

Die „Europäische Menschenrechtskonvention“ legt eine Reihe von Grundrechten und -freiheiten fest (Recht auf Leben, Verbot der Folter, Verbot von Sklaverei und Zwangsarbeit, Recht auf Freiheit und Sicherheit, Recht auf gerechte Verfahren, keine Bestrafung ohne Gesetz, Recht auf Privat- und Familienleben, Gedankenfreiheit, Gewissens- und Religionsfreiheit, Freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit, Recht auf Ehe, Recht auf effektive Heilmittel und Verbot der Diskriminierung). Weitere Rechte werden in den Zusatzprotokollen der Konvention gewährt. Die Vertragsstaaten verpflichten sich, diese Rechte und Freiheiten jeder Person in ihrer Jurisdiktion zu garantieren.

Die Konvention setzt auch einen internationalen Durchsetzungsmechanismus ein. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg wurde eingerichtet, um die Einhaltung der Verpflichtungen der Vertragsparteien zu kontrollieren. Er beschäftigt sich mit zwischenstaatlichen und Einzelbeschwerden. Auf Ersuchen des Ministerkomitees des Europarates gibt der Gerichtshof auch Stellungnahmen über die Auslegung der Konvention und ihrer Protokolle ab.



Mögliche künftige Entwicklungen – Die Zukunft ist auch nicht mehr was sie war, aber ...

Nach einer Reise durch unsere Geschichte, und nachdem wir die Veränderungen in unserem kollektiven Verständnis der Bürgerschaft gesehen haben, werden wir uns nun mit der nahen und möglichen Zukunft sowie dem sozialen Wandel und den Entwicklungen des Begriffs der Bürgerschaft befassen. Dieses kann uns hoffentlich dabei helfen, einige Antworten auf die auftretenden Spannungen und Herausforderungen zum Begriff der Bürgerschaft vorzudenken. Gleichzeitig ist es aber wichtig, dass wir uns der Grenzen bewusst sind, die das hat: Die Erfahrung jedenfalls lehrt uns, dass die Zukunft unvorhersehbar ist.

Die technologische Revolution, Globalisierung, Migration, Umweltzerstörung, die Umkehrung der demographischen Pyramide in den Industriegesellschaften, die Erweiterung der Europäischen Union, die Terroranschläge und ihre Folgen gehören zu den wichtigsten soziopolitischen Entwicklungen, die nachhaltig das Verständnis und die Entwicklung der Bürgerschaft beeinflussen.

Jede dieser sozialen Entwicklungen ist sehr komplex, es gibt zahlreiche Interaktionen und gegenseitige Auswirkungen. In den folgenden Absätzen werden wir versuchen, die wichtigsten Spannungen oder offenen Fragen zum Begriff der Bürgerschaft, die dieser soziale Wandel mit sich bringt, kurz vorzustellen.



Welches sind für Sie die wichtigsten
Veränderungen in Ihrer Gesellschaft heute?



Eine neue Beziehung zwischen Individuen und deren Referenzgemeinschaft(en)

Bis vor kurzem waren die Referenzgemeinschaften (Gemeinschaften, auf die sich Menschen beziehen) für Individuen recht beschränkt und klar: z.B. Familie, Region, Land, Freundeskreis, Arbeitskolleg/innen, religiöse Gruppe. Die Beteiligung wurde von den „Regeln“ oder Gewohnheiten dieser Gemeinschaften bestimmt, die sich unter anderem auf Geschlecht, Alter, Beruf und sozioökonomische Situation der Einzelnen bezogen. Die Beteiligungsmöglichkeiten für Einzelpersonen waren sehr begrenzt, gleichzeitig aber klar strukturiert.

Heute bringen uns Phänomene wie die Globalisierung, die europäische Integration, globale Umweltzerstörung und technologische Möglichkeiten dazu, über größere und weitere Referenzgemeinschaften nachzudenken, wie Europa oder die Welt. Gleichzeitig werden die traditionelleren Referenzgemeinschaften weniger stabil aufgrund der Folgen dieses Wandels, wie z.B. Massenmigrationen innerhalb von und zwischen Ländern.

Individuen und Bürger/innen haben oft das Gefühl, dass vieles von dem, was in der Welt passiert, auch sie betrifft. Aber gleichzeitig haben sie häufig das Gefühl, dass es ihr Leben unklar und indirekt beeinflusst.

Mit anderen Worten: Die Welt scheint aus Sicht der Information, Wirtschaft, Umwelt und der gegenseitigen Abhängigkeit kleiner geworden zu sein. Gleichzeitig jedoch scheint es für den Einzelnen schwieriger zu werden, sie zu beeinflussen. Es scheint, dass Individuen leicht zu Zuschauer/innen vieler Filme werden, es gleichzeitig jedoch schwer für sie ist, in einem dieser Filme mitzuspielen, auch in ihrem eigenen.

„Die Welt scheint kleiner zu werden, jedoch schwerer zu beeinflussen“

Während die allgemeinen Trends durch die Forschung bestätigt werden (siehe zum Beispiele Life Chances and Livelihoods (2000), VN Publikationen, Genf), darf man nicht vergessen, dass es auch viele ermutigende Ausnahmen gibt: Engagierte Einzelpersonen, die sich aktiv beteiligen und Einfluss auf ihre Gemeinschaften ausüben.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Die Herausforderung liegt darin zu versuchen, eine neue, engere und ausgewogenere Beziehung zwischen den Einzelnen oder Bürger/innen und ihren Referenzgemeinschaften aufzubauen; die Basis einer aktiven Bürgerschaft.

Slogans wie „global denken, lokal handeln“ und „reflektierte Informationen führen zu Aktion“ regen Gruppen an, die bestehende Kluft zwischen Einzelnen und den Beteiligungsinstrumenten unserer Gesellschaft zu überbrücken. Nichtregierungsorganisationen nutzen den vermittelnden Raum der Zivilgesellschaft als Bindeglied zwischen Bürger/innen und politischen Strukturen, um Beteiligung und partizipative Demokratie anzuregen. Verschiedene Lobbygruppen versuchen, die Interessen von Bürger/innen in Entscheidungsprozessen zu vertreten.

Aber es scheint, dass alle diese Initiativen zusammen mit anderen nicht vollständig die bestehende Kluft zwischen Bürger/innen und den Entscheidungsorganen unserer Gesellschaft überbrücken können. Die Herausforderung besteht immer noch: die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Gleichgewichts, das Individuen und ihre Beziehung zu ihren Referenzgemeinschaften stärker berücksichtigt.

Europa und der Rest der Welt

Die wichtigsten gegenwärtigen und künftigen sozialen Entwicklungen (z.B. technologische Revolution, Globalisierung, Migration, Umweltzerstörung) treten weltweit auf und haben weltweite Auswirkungen. Bei jeder Entwicklung innerhalb der europäischen Bürgerschaft in der Zukunft sollten daher die Realität und die Bestrebungen des Rests der Welt stärker berücksichtigt werden.

Nach der jahrhundertelangen „Europäisierung“ der Welt (durch Kolonisation, Verbreitung politischer, sozialer und kultureller Modelle, Weltkriege und den kalten Krieg) ist es nun an der Zeit, Europa zu „globalisieren“ und Europa in einer größeren und globalen Perspektive zu sehen.

Die europäische Bürgerschaft sollte sich nicht als eine Insel der Rechte und Privilegien entwickeln. Im Gegenteil, die privilegierten Lebensbedingungen der Europäer/innen – verglichen mit denen in anderen Teilen der Welt – sollten die Integration weltweiter Bestrebungen wie Frieden, Demokratie, Menschenrechte und Förderung einer umweltfreundlichen nachhaltigen Entwicklung erleichtern.

Europa hat aufgrund seiner Geschichte und der gegenwärtigen Position in der Völkergemeinschaft eine besondere Rolle und Verantwortung gegenüber dem Rest der Welt. Unsere historischen Bande mit vielen Ländern außerhalb unseres Kontinents können uns helfen „die Welt zu verstehen“. Leichter gesagt als getan! Unsere wirtschaftliche und politische Macht sollte es uns erlauben, effiziente Mechanismen einzusetzen, die zum Wohle aller die Lebensbedingungen und Chancen von Nichteuropäer/innen verbessern.

Der Beitrag einer erneuerten europäischen Bürgerschaft könnte, ohne in eine neue eurozentrische Position verfallen zu wollen, in diesem Verständnis und der Verpflichtung der Europäer/innen gegenüber der gesamten Menschheit bestehen. Die europäische Bürgerschaft – verstanden als Bürgerschaft aus Europa heraus, aber der Welt verpflichtet – sollte uns helfen, friedliche und demokratische Gesellschaften auf der ganzen Welt aufzubauen, die die Menschenrechte achten und für eine ökologische nachhaltige Entwicklung eintreten.

Eine ethische Antwort

Wissenschaftler/innen erklären uns, dass die Welt so klein und abhängig voneinander ist, dass ein Schmetterling, der im Regenwald des Amazonas mit den Flügeln schlägt, einen gewaltigen Sturm auf der anderen Seite der Erde verursachen kann. Dieses Prinzip ist bekannt als „Schmetterlingseffekt“ (Butterfly Effect). Heute stellen wir mehr denn je fest, dass die meisten Tätigkeiten des Menschen ihren eigenen „Schmetterlingseffekt“ haben, zum Besseren oder zum Schlechteren. Diese Erkenntnis muss unsere Entschlossenheit zu besserem Handeln antreiben!

Die jüngsten sozialen Entwicklungen (z.B. Kommunikationstechnologien, wirtschaftliche Globalisierung, der europäische Integrationsprozess, Migration) bringen uns überall einander näher, ohne dass jedoch die politischen, kulturellen oder religiösen Unterschiede unterschätzt werden dürfen.

Gleichzeitig führt der Zuwachs an gegenseitigem Wissen und Informationen dazu, dass wir deutlicher denn je sehen, wo die verbleibenden Grenzen der Menschheit liegen. Die Agenturen der Vereinten Nationen zum Beispiel erinnern uns Jahr für Jahr daran, dass die echten Grenzen von heute zwischen den Mächtigen und den Machtlosen, den Freien und den Unfreien, den Privilegierten und den Unterdrückten liegen. Diese Gräben werden nicht etwa überbrückt, sondern sie werden tiefer.

Während Sie diesen Absatz lesen, werden mehrere Kinder irgendwo auf der Welt geboren. Ihre Mütter halten sie im Arm und füttern, trösten und kümmern sich um sie, wie jede Mutter überall auf der Welt. Bei den grundlegenden Handlungen der menschlichen Natur kennt die Menschheit keine Unterschiede. Aber die meisten dieser Kinder werden ihr Leben lang Lichtjahre von dem Wohlstand entfernt beginnen, den ein kleiner Teil der Menschheit erreicht hat. Sie werden unter Bedingungen leben, die viele von uns als unmenschlich erachten. (In Anlehnung an die Nobelrede 2001 von Kofi Annan).

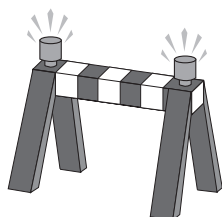
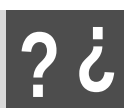
Die Menschheit rückt durch die Informations- und Kommunikationstechnologien, internationale Integrationsprozesse und die Globalisierung enger zusammen und gleichzeitig wird sie aufgrund der wachsenden Unterschiede zwischen denjenigen, die privilegiert und denen, die unterdrückt werden, stärker geteilt. Diese koexistierenden, entgegengesetzten und widersprüchlichen Synergien der „Vereinheitlichung“ und „Teilung“ stellen ein Paradoxon und eine große wirtschaftliche, soziale, politische, kulturelle und pädagogische Herausforderung für die gesamte Menschheit dar. Diese Herausforderung muss bewältigt werden, nicht nur weil die Lage unseres „globalen Dorfes“ in Zukunft schwer zu handhaben sein wird, sondern auch, weil hier die menschliche Natur, unsere Menschenwürde und unsere Fähigkeit zusammenzuleben in Frage gestellt werden.

„Die Menschheit wächst enger zusammen, gleichzeitig aber ist sie zerrissener“

Zur Bewältigung dieser Herausforderung sind eine persönliche und eine kollektive Antwort notwendig, die zunächst eine ethische sein kann und sich auf Solidarität und gegenseitige Achtung gründet, damit die derzeitige Situation verändert werden kann. Diese ethische Basis der Solidarität und des gegenseitigen Respekts sollte auch die Basis für ein neues Verständnis der Bürgerschaft und das Bindeglied zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen und pädagogischen Maßnahmen zur Veränderung der gegenwärtigen Situation sein. Im nächsten Kapitel werden wir zeigen, wie wir dieses Verständnis auf unsere Sichtweise der europäischen Bürgerschaft übertragen.



Welches sollten die Grundwerte sein,
die uns durch diese Zeit des Wandels leiten?



Stellen Sie sich vor, wie Ihr Land (oder Europa oder die Welt) in zwanzig Jahren aussehen könnte. Dies können Sie in Form von Zeichnungen, Bildern, Collagen, Image-Theater tun. Teilen Sie Ihre Visionen miteinander und diskutieren Sie über die Auswirkungen auf die Bürgerschaft.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Unser konzeptioneller Rahmen

Was wir denken



Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

Bürgerschaft: Ein umstrittenes Konzept

Bürgerschaft ist ein umstrittenes Konzept (d.h. es gibt viele unterschiedliche Auffassungen zu diesem Konzept). Wie wir gesehen haben, sind die Traditionen und Ansätze zur Bürgerschaft in der Geschichte und in Europa je nach Land, Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Ideologie sehr unterschiedlich. All diese unterschiedlichen Vorstellungen von Bürgerschaft ko-existieren in einem fruchtbaren und gleichzeitig auch mühsamen Spannungsverhältnis mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Auswirkungen.

Bei all diesen unterschiedlichen Konzepten ist die Bürgerschaft aus Sicht des Einzelnen ein sich selbst inhärent hinterfragendes Konstrukt, weil es eine dauerhafte Interaktion und Aushandlung voraussetzt zwischen den persönlichen Bedürfnissen, Interessen, Werten, Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der Bürger/innen und den Gemeinschaften, in denen sie leben und in die sie sich einbringen.

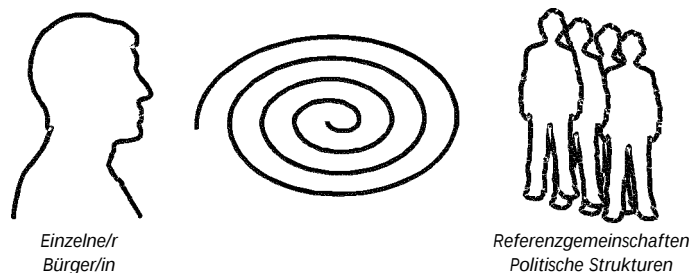


Abbildung 1 – Die Dynamik zwischen Gemeinschaften und Bürger/innen

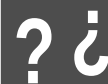
Diese beiden interagierenden Spannungen – einerseits zwischen den verschiedenen Konzepten der Bürgerschaft und andererseits zwischen den einzelnen Bürger/innen und ihren Gemeinschaften – und die Verbindung zwischen diesen Spannungen sind der Kern unseres Ansatzes zur Bürgerschaft und eine Bereicherung, die uns viele Lernmöglichkeiten bei unserer Bildungsarbeit mit Jugendlichen bietet.

Dieser Ansatz kann und soll nicht neutral sein. Wir möchten als weiteren Schritt in der vom Europarat und der Europäischen Kommission in den letzten Jahren entwickelten Jugendarbeit zwei Ansätze – im Gegensatz zu Konzepten – einführen, die einem klaren roten Faden folgen:

Bürgerschaft als dynamisches, komplexes und integriertes Konzept.



Denken Sie einen Moment über diese Begriffe nach –
dynamisch, komplex und integriert.
Welche Zusammenhänge und Verbindungen gibt es?



Unser konzeptioneller Rahmen (siehe nächste Graphik) besteht aus der individuellen und kollektiven Dimension der Bürgerschaft und ihren jeweiligen nach innen und außen gerichteten Ausdrucksformen. Die individuelle Dimension der Bürgerschaft beschäftigt sich mit persönlichen Werten und Perspektiven – der internen Ausdrucksform – sowie dem individuellen Verhalten, Rechten und Pflichten – der externen Ausdrucksform. Die kollektive Dimension der Bürgerschaft deckt die gemeinsamen Werte, Begriffe und Konzepte – die interne Ausdrucksform – sowie die kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen – die externe Ausdrucksform – ab.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Abbildung 2 – Bürgerschaft: Konzeptionelles Bezugssystem

Bürgerschaft Konzeptioneller Rahmen		
	Innerlich	Äußerlich
Einzelne/r - Bürger/in -	Persönliche Werte & Perspektiven	Individuelles Verhalten, Rechte und Pflichten
Kollektiv - Gemeinschaft/en -	Gemeinschaftliche Werte, Begriffe und Konzepte	Kulturelle, soziale, politische und ökonomische Strukturen

Mit Hilfe von zwei unterschiedlichen Ansätzen werden wir die Komplexität und die Dynamik von Bürgerschaft untersuchen. Der erste Ansatz – die vier Dimensionen der Bürgerschaft – geht von der soziologischen Perspektive und der zweite Ansatz – die Zugehörigkeitsgefühle – von der persönlichen Perspektive aus. Beide Ansätze beschreiben die Interaktion Individuum – Gemeinschaft, die für jede Definition von Bürgerschaft wesentlich ist. Der erste Ansatz geht von der kollektiven Gemeinschaft und der zweite Ansatz vom Individuum aus.

Diese beiden Ansätze bieten uns zwei sich gegenseitig ergänzende Sichtweisen (soziologische und personenbezogene) auf die Komplexität von Bürgerschaft und daraus entstehenden Kontroversen. Sie sind nicht nur eine Zusammenstellung verschiedener Ideen, sie sind der Ausdruck eines dynamischen, komplexen und integrierten Verständnisses von Bürgerschaft, das auch unseren konzeptionellen Rahmen gestaltet und die Basis der pädagogischen Denkansätze und praktischen Anwendungen bildet, die wir in den folgenden Kapiteln vorschlagen.

Die vier Dimensionen: Ein sozialer Ansatz zur Bürgerschaft ¹

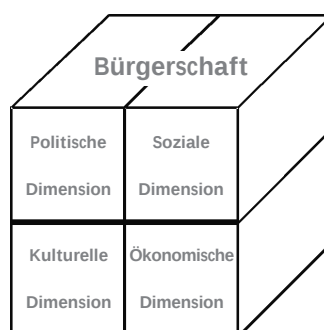
In der Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft lassen sich vier Dimensionen unterscheiden, die mit den vier Teilbereichen übereinstimmen, die in der Gesellschaft erkennbar und wesentlich für ihr Bestehen sind: Die politische/rechtliche Dimension, die soziale Dimension, die kulturelle Dimension und die ökonomische Dimension.

?

Während Sie die Erläuterungen der vier Dimensionen lesen, hinterfragen Sie, wie weit diese vier Dimensionen in Ihnen selbst entwickelt sind. Wie weit ist Ihre Bürgerschaft in jeder der Dimensionen entwickelt?

?

Abbildung 3 – Die vier Dimensionen der Bürgerschaft



1. Diese vier Dimensionen der Bürgerschaft wurden von Ruud Veldhuis entwickelt, in „Education for Democratic Citizenship: Dimensions of Citizenship, Core Competencies, Variables and International Activities“, Straßburg, Europarat, 1997, Dokument DECS/CIT (97) 23.

Die politische Dimension

Die politische Dimension der Bürgerschaft bezieht sich auf die politischen Rechte und Pflichten gegenüber dem politischen System. Diese Dimension sollte aus dem Wissen über das politische System und die Förderung demokratischer Verhaltensweisen und partizipativer Fähigkeiten entstehen.

Die politische Dimension der Bürgerschaft kann gefördert werden durch Sensibilisierung und Bildung über Themen wie: Demokratiekonzepte, politische Strukturen und Entscheidungsprozesse auf nationaler und internationaler/europäischer Ebene, Wahlsysteme, politische Parteien, Lobbygruppen, politische Teilhabe und andere Formen der Beteiligung (z.B. Demonstrationen, Leserbriefe), die Geschichte und Grundlage der Zivilgesellschaft, demokratische Werte, Menschenrechte in Europa, Bewusstsein für aktuelle politischen Fragen einschließlich der europäischen Integration und der internationalen Politik, internationale Beziehungen, internationale Organisationen und Gesetzgebung, die Rolle der Medien, das Rechtssystem und die Wirtschaft.

Die soziale Dimension

Die soziale Dimension der Bürgerschaft bezieht sich auf das Verhalten von Einzelnen in einer Gesellschaft und erfordert ein gewisses Maß an Loyalität und Solidarität. Soziale Fähigkeiten und das Wissen um die sozialen Beziehungen in der Gesellschaft sind notwendig für die Entwicklung dieser Dimension.

Die soziale Dimension der Bürgerschaft kann beispielsweise gefördert werden durch: Bekämpfung der sozialen Isolation und sozialen Ausgrenzung, Sicherung der Menschenrechte, Annäherung verschiedener Gruppen in der Gesellschaft (z.B. nationale Minderheiten und ethnische Gruppen), Sensibilisierung für soziale Fragen (z.B. die Situation sozialer und ethnischer Gruppen), Einsatz für die Chancen- und Geschlechtergleichheit, Beschäftigung mit den sozialen Folgen der Informationsgesellschaft, Ausgleich der Unterschiede in der Sozialversicherung und bei Sozialhilfe, Bildung und Gesundheit.

Die kulturelle Dimension

Die kulturelle Dimension der Bürgerschaft bezieht sich auf das Wissen um ein gemeinsames kulturelles Erbe. Diese kulturelle Dimension sollte durch das Wissen um das kulturelle Erbe und Geschichte sowie grundlegende Fähigkeiten (Sprachfertigkeiten, Lesen und Schreiben) entwickelt werden. Die kulturelle Dimension der Bürgerschaft kann durch Folgendes gestärkt werden: Förderung von interkulturellen Erfahrungen, Umweltschutz, Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung, Kenntnis des nationalen, europäischen und globalen Kulturerbes und der Geschichte, Diskussion über die Rolle der Informationstechnologie in den Massenmedien.

Die ökonomische Dimension

Die ökonomische Dimension der Bürgerschaft befasst sich mit der Beziehung zwischen Individuen und dem Arbeits- und Konsummarkt. Sie beinhaltet das Recht auf Arbeit und auf ein Mindestlebensniveau. Ökonomische Fähigkeiten (für berufsbezogene und andere wirtschaftliche Tätigkeiten) spielen ebenso wie die Berufsausbildung eine Schlüsselrolle bei der Erfüllung dieser ökonomischen Dimension.

Die ökonomische Dimension der Bürgerschaft kann unter anderem entwickelt werden durch: Verbesserung berufsvorbereitender Qualifikationen, Integration von Minderheitengruppen in den Wirtschaftsprozess (z.B. durch positive Diskriminierung), Verwendung innovativer Methoden und Strategien im Umgang mit den Herausforderungen der Globalisierung, Bewältigung der Herausforderung der europäischen und globalen Wirtschaftskooperation, Untersuchung der verschiedenen Aspekte der Arbeitssituationen in Europa und der Beschäftigung/Arbeitslosigkeit sowie ihrer Beziehung zu den sozialen Aspekten der globalen Wirtschaft, Sensibilisierung für die sozialen Folgen der Veränderungen in der Weltwirtschaft, Schutz der Verbraucherrechte.

Mit diesem Ansatz ließe sich die Bürgerschaft mit einem Stuhl vergleichen. Die vier Stuhlbeine der Bürgerschaft wären die ökonomische, soziale, kulturelle und politische Dimension. Eine integrierte Entwicklung der Bürgerschaft entsteht durch eine ausgewogene Umsetzung der vier Dimensionen.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

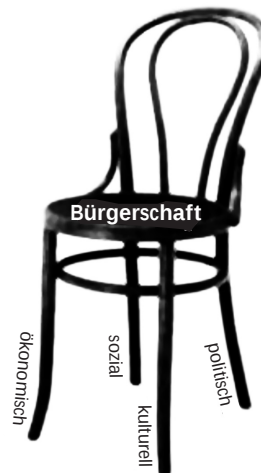
Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

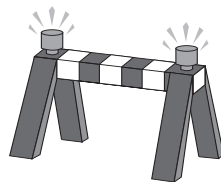
Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Abbildung 4 – Die Bürgerschaft als Stuhl



Diese vier Dimensionen der Bürgerschaft werden durch Sozialisierungsprozesse erreicht, die organisiert in Schule, Familie, Bürgerorganisationen, politischen Parteien und etwas weniger organisiert in Verbänden, Massenmedien, Nachbarschaft und Freundesgruppen stattfinden.

? ?	Auf welche Dimension/en haben sich Projekte in Ihrer Erfahrung konzentriert?	? ?
-----	---	-----



Zeichnen (oder basteln!) Sie Ihren eigenen Stuhl der Bürgerschaft, der zeigt, wie weit die jeweiligen Dimensionen Ihrer Ansicht nach für Sie entwickelt sind. Sie könnten dies auch für Ihre Gesellschaft oder als Gruppenaufgabe für Europa tun und so verschiedene Meinungen vergleichen.

Europäische Bürgerschaft

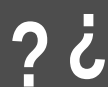
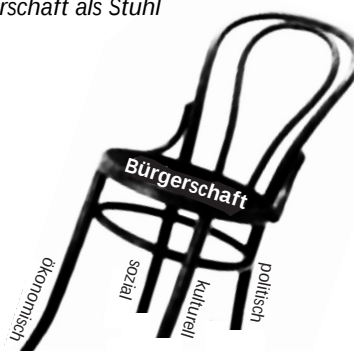
Gemäß der Logik dieses Modells beinhaltet eine reife europäische Gesellschaft eine parallele europäische Bürgerschaft mit einer wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Dimension.

Aber Europa hat dieses Stadium noch nicht erreicht. Sprechen wir von einer gemeinsamen europäischen Gesellschaft? Sicherlich nicht im selben Maße wie über die portugiesische oder polnische Gesellschaft. Abgesehen von der wachsenden Vielfalt und Komplexität der sozialen Situation auf dem Kontinent erschwert es insbesondere der Mangel an ausgeprägten ökonomischen, kulturellen, sozialen und politischen Systemen auf europäischer Ebene, von einer europäischen Gesellschaft oder einer europäischen Bürgerschaft zu sprechen.

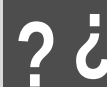
Die europäische Bürgerschaft steht heute zwischen einer greifbaren Realität und einem fernen Ideal – ein Ideal, das durch die volle und ausgewogene Entwicklung aller Dimensionen der Bürgerschaft auf europäischer Ebene erzielt werden könnte. Ein solches Verständnis der europäischen Bürgerschaft muss sich auf Demokratie, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit als Werte stützen.

Es ist allgemein anerkannt, dass beim Aufbau unseres Kontinents die politische, und noch viel mehr die soziale und kulturelle Dimension, tendenziell von der ökonomischen Dimension dominiert werden. Gemäß diesem Modell sollte die ökonomische Dimension von den drei anderen Dimensionen ausgeglichen werden. In diesem Zusammenhang ist die Idee einer „europäischen Bürgerschaft“ aufgrund der damit verbundenen gegenseitigen Abhängigkeit der vier Dimensionen an sich eine Kritik an dem Ungleichgewicht und den Defiziten des bisherigen europäischen Integrationsprozesses. Gleichzeitig kann sie ein entscheidender Ansatz zur Überwindung dieser Defizite sein.

Abbildung 5 - Die europäische Bürgerschaft als Stuhl



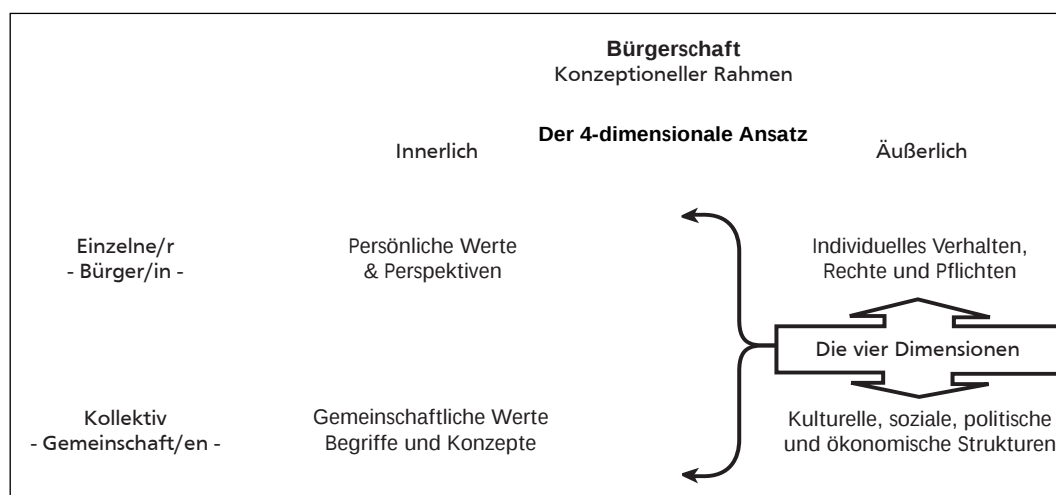
Sehen Sie auf europäischer Ebene ein Ungleichgewicht bei den Dimensionen?
Welchen Einfluss hat dieses Ungleichgewicht auf Ihr Leben?



Relevanz für die Jugendarbeit

Dieser Ansatz der vier Dimensionen der Bürgerschaft beschreibt die äußeren Ausdrucksformen der kollektiven und individuellen Dimensionen von Bürgerschaft. In diesem Ansatz wird die innere Dimension der Bürgerschaft als Folge der äußeren gesehen.

Abbildung 6 – Die vier Dimensionen im konzeptionellen Rahmen



Bei diesem Ansatz wird die Gemeinschaft, in der jemand lebt, als Gesellschaft im Allgemeinen verstanden, als Ganzes, ohne – zumindest zu Beginn – näher zwischen den verschiedenen Gemeinschaften, sozialen Gruppen oder Strukturen zu unterscheiden.

Man könnte sagen, dass dieser Ansatz „gesellschaftsorientiert“ ist, da die Beziehung zwischen Einzelnen und der Gesellschaft durch vier soziale Teilbereiche (kulturell, ökonomisch, politisch und sozial) beschrieben wird. Als Denkansatz eignet sich diese Herangehensweise gut, um zu verstehen, wie Bürgerschaft sich in modernen Demokratien entwickelt.

Wie bereits erwähnt, sind Verbände und insbesondere Jugendorganisationen wichtig für den Sozialisierungsprozess, bei dem Bürger/innen die notwendigen Fähigkeiten für die Entwicklung der vier Dimensionen der Bürgerschaft erwerben. In Jugendorganisationen kann aktive Bürgerschaft gelernt, ausprobiert und gefördert werden. Die vier Dimensionen können einige Leitlinien für die pädagogische, soziale und politische Jugendarbeit bieten.

Zur Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft

Künftige Entwicklungen

Unser konzeptioneller Rahmen

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen

Wir können durch die vier Dimensionen ein umfassendes soziales Verständnis der Bürgerschaft erlangen. Dies kann für die Analyse der verschiedenen Bereiche, in denen Bürgerschaft stattfinden sollte, und auch für die Analyse eventueller Defizite oder Ungleichgewichte sehr nützlich sein.

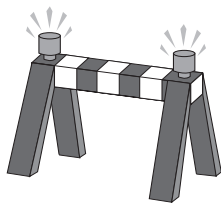
Wenn wir zum Beispiel eine Stadt, eine Minderheitengruppe oder eine bestimmte Altersgruppe im Kontext der ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Dimensionen der Bürgerschaft näher betrachten, könnten wir rasch feststellen, was jeweils die Entwicklung eines integrierten Ansatzes der Bürgerschaft behindert. Wir könnten die Bereiche aufzeigen, in denen wir eine integriertere Bürgerschaft fördern könnten und dann unsere Aktionen darauf konzentrieren. (Auch Prozesse wie die europäische Integration oder die Globalisierung könnten so analysiert werden).

Dieser Ansatz kann dann als Instrument genutzt werden, das einen Rahmen und Prioritäten in der Jugendarbeit und Jugendpolitik auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene setzt.

?

Denken Sie an eine Zielgruppe und definieren Sie,
wie jede der Dimensionen für diese aussehen könnte.

?



Denken Sie an Ihre eigene Freundesgruppe oder Zielgruppe, analysieren Sie die vier Dimensionen und erstellen Sie eine erste Liste der Bereiche, an denen Ihrer Meinung nach gearbeitet werden muss, um das Potential für eine ausgeglichene Bürgerschaft zu verbessern.

Zugehörigkeitsgefühle: Ein persönlicher Ansatz zur Bürgerschaft

Eine weitere Möglichkeit, sich der Interaktion zwischen Personen und Gemeinschaften und dem Konstrukt der Bürgerschaft zu nähern, ist die Betrachtung aus Sicht der Zugehörigkeitsgefühle.

Die Identität einzelner Personen ist genau das, was sie von allen anderen Menschen unterscheidet. Die Identität einer/s Jeden wird durch viele unterschiedliche Zugehörigkeiten oder Zugehörigkeitsgefühle zu bestimmten Gruppen von Menschen geprägt.

Um ein Beispiel zu nehmen: Sie könnten der Gruppe der Spanier ebenso angehören wie der Gruppe derer, die in Deutschland leben, dazu der Gruppe der Heterosexuellen und der Gruppe verheirateter Männer als auch der Gruppe von Menschen mit heller Hautfarbe. Diese Gruppen, denen man angehört, sind ganz unterschiedlich konstituiert. Wir mögen uns dafür entschieden haben, einigen anzugehören – zum Beispiel der Gruppe der Verheirateten – haben bei anderen jedoch keine Wahl – beispielsweise bei unserer Nationalität.

Abbildung 7 – Zugehörigkeitsgefühle



All diese Zugehörigkeitsgefühle formen, gemeinsam mit vielen anderen, unsere Identität. Wenn Sie eine vollständige Liste ihrer Zugehörigkeiten erstellen könnten, wären Sie sicherlich die einzige Person auf der Welt, die all diese hat.

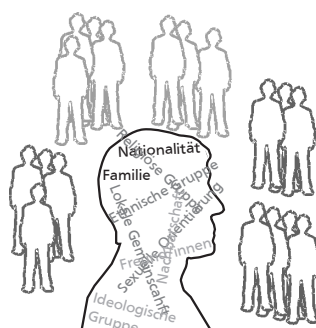


Welche Zugehörigkeiten stellen Sie bei sich selbst fest?
Mit welchen Gruppen oder Gemeinschaften fühlen Sie sich verbunden?



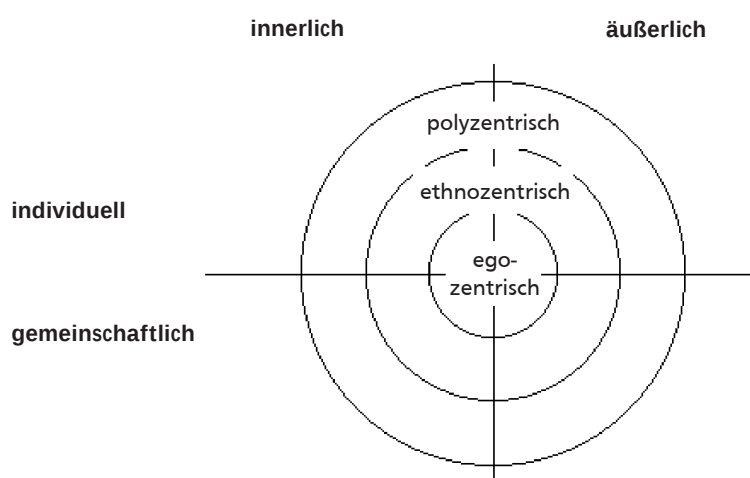
Je mehr Zugehörigkeitsgefühle wir bei uns selbst feststellen, desto bewusster werden wir uns ob der Komplexität unserer Identität. Gleichzeitig öffnet jede dieser Zugehörigkeiten uns für eine neue Gruppe von Menschen. Je mehr Zugehörigkeiten uns bewusst werden, desto besser sind wir in der Lage, Beziehungen einzugehen und mit anderen Menschen zu interagieren. Mit anderen Worten: Identität – wenn sie in all ihrer Komplexität betrachtet wird – unterscheidet uns zwar von anderen, bedeutet aber auch eine Offenheit gegenüber verschiedenen Menschen, anderen Gruppen und unserer Menschheit. Dies kann jedoch nur dann der Fall sein, wenn wir die Identität nicht auf einige wenige Zugehörigkeiten und Zugehörigkeitsgefühle beschränken.

Abbildung 8 – Multiple Zugehörigkeiten



Diese Entwicklung bedeutet eine Abkehr von der egozentrischen hin zu einer polyzentrierten Sichtweise der Welt und der Menschen, da unser Bewusstsein sich von einem Bewusstsein unseres Selbst zu einem Bewusstsein wandelt, das diejenigen einbezieht, die uns nahe stehen – bis hin zur ganzen Menschheit. Ein solcher Prozess ist nicht immer einfach und verursacht bisweilen Ängste (z.B. Verlust der nationalen Identität). Es ist wichtig, nicht zu vergessen, dass mit der Entwicklung eines weltzentrierten Bewusstseins die vormals eher egozentrischen und ethnozentrischen Denkweisen erweitert und eingebettet werden. Sie verschwinden nicht, sie werden nur in eine komplexere Denkweise eingebunden, wodurch ihr Ausdruck harmonischer und konstruktiver wird. (Siehe Abbildung 9 – inspiriert von Wilber (2000))

Abbildung 9 – Entwicklung umfassenderer Zugehörigkeitsgefühle



Die verschiedenen Zugehörigkeitsgefühle jedes Menschen haben nicht die gleiche Bedeutung (z.B. könnten Sie Ihr Zugehörigkeitsgefühl zu einer religiösen Gruppe höher einstufen als zu Ihrer Nationalität).

Die Rangfolge der Bedeutung ändert sich ständig, und neue Zugehörigkeiten treten auf. Aber die unterschiedlichen Bedeutungsebenen sollten nicht signalisieren, dass eine die andere aufhebt, selbst wenn sie schwer vereinbar scheinen. Zum Beispiel kann man die spanische Nationalität besitzen und gleichzeitig Einwohner in Deutschland sein.

Diese Komplexität und Vielfalt der individuellen Identitäten deutet in Bezug auf Wertvorstellungen darauf hin, dass die Annahme einer Bürgerschaft als Konstrukt aus festen und unflexiblen Werten unrealistisch scheint für all die unterschiedlichen Situationen, mit denen Einzelpersonen konfrontiert werden. Andererseits darf das Bewusstsein für die Komplexität der individuellen Identitäten nicht bedeuten, dass man in ethischen Relativismus verfällt und radikal und permanent das eigene Verhalten, die Einstellung oder Werte, je nach Situation, verändert.

Die Komplexität und Vielfalt der individuellen Identitäten beinhaltet ein Mindestmaß an ethischen Gemeinsamkeiten, die sich auf die so genannte Ethik der „Verantwortung“ gründen. Ich habe eine ethische Verantwortung, da meine Handlungen Auswirkungen auf die Gemeinschaften haben, denen ich anhöre; ich fühle mich verantwortlich für sie. Ein wachsendes Bewusstsein der eigenen Zugehörigkeitsgefühle würde daher einen wachsenden Universalismus in dem ethischen Bewusstsein der Einzelnen bedeuten. Je mehr Zugehörigkeitsgefühle wir in uns entdecken, desto mehr sehen wir die Komplexität auch bei anderen. Stark vereinfachende Vorurteile werden tendenziell geringer, wenn unser Horizont sich erweitert und wir fähiger werden, mit Vielfalt und Komplexität umzugehen. Es ist wichtig festzustellen, dass obgleich jeder Mensch das Potential für diese Art der Entwicklung in sich hat, sie nicht automatisch geschieht. Sie hängt sehr stark von den Lebensbedingungen sowie von den Voraussetzungen für Veränderung in uns und in unserer Umgebung ab.

Dieser in unseren Zugehörigkeitsgefühlen verwurzelte Denkansatz umfasst zwei wichtige Aussagen. Erstens: Jede/r ist anders, wird beeinflusst durch unterschiedliche Lebensbedingungen, hat unterschiedliche Werte und Bedürfnisse und muss daher so behandelt werden, wie die individuellen Bedingungen es erfordern. Gleichzeitig wird festgestellt, dass unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Gruppen verbunden sind und am Ende alle Menschen durch die Tatsache vereint sind, dass sie gleichermaßen Menschen sind. Der Europarat verwendete in seiner Kampagne die Worte: „Alle anders, alle gleich“. Nach dieser Aussage handeln wir alle als Individuen und als Gemeinschaft mit anderen.

„Wir alle handeln als Individuen und als Gemeinschaft mit anderen“

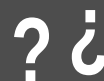
Europäische Bürgerschaft

Abgesehen von den Nationalitäten wurden im Zusammenhang mit der Bürgerschaft viele andere Adjektive verwendet: z.B. ökologische Bürgerschaft, studentische Bürgerschaft, feministische Bürgerschaft. Allzu oft versucht man mit diesen Adjektiven, die ein bestimmtes Verständnis der Bürgerschaft hervorheben, nur ein legitimes, aber exklusives Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe von Individuen zu fördern.

Sollte europäisch ein weiteres Adjektiv der Bürgerschaft sein? Sollte „europäische Bürgerschaft“ eine weitere „Art der Bürgerschaft“ sein?



Wodurch unterscheidet sich Ihrer Meinung nach
die europäische Bürgerschaft von jeder anderen Bürgerschaft?



Die Identifizierung des Einzelnen mit einer europäischen Realität, die bereits Teil des Lebens ist, ist wahrscheinlich wünschenswert; das Zugehörigkeitsgefühl zu Europa ist wichtig. Dieses Zugehörigkeitsgefühl zu Europa ist, mit allen äußeren Symbolen, die damit einhergehen, notwendig, aber die europäische Bürgerschaft sollte nicht darauf reduziert werden. Die europäische Bürgerschaft, selbst aus Sicht jedes Einzelnen, sollte mehr als nur ein weiteres Zugehörigkeitsgefühl zu noch einer anderen „Familie“ und die Werbung dafür sein.

Howard Williamson, ein Forscher und Jugendarbeiter, verweist auf die Bedeutung eines lokal verankerten Zugehörigkeitsgefühls, vor allem weil es – abgesehen von seiner immanenten Bedeutung – die erste und unmittelbarste Gelegenheit zur Ausübung der Bürgerschaft ist (Konferenz „Bridges for Training“, 2001). Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Entwicklung einer weltzentrierteren europäischen Bürgerschaft ist daher die Entwicklung der Bürgerschaft auf lokaler Ebene. Das darf nicht vergessen werden – wir können nicht von jeder Person erwarten, sich sofort der gesamten Menschheit anzunehmen.

Aus individueller Perspektive sollte die europäische Bürgerschaft der Prozess und der Status sein, der die Ausübung unserer multiplen und dynamischen Zugehörigkeiten (einschließlich der lokalen oder nationalen) ermöglicht, auch wenn es manchmal problematisch sein kann, diese zu kombinieren. Europäische Bürgerschaft würde dann bedeuten, dass jede/r Europäer/in die eigene Identität voll und ganz leben und entwickeln kann.

Die europäische Bürgerschaft wäre dann sowohl ein Prozess als auch ein Status, der es idealerweise allen Individuen erlauben würde, sie selbst zu sein und gleichzeitig eine aktive Rolle in ihren Gemeinschaften in Europa zu spielen, ohne dabei auf irgendeinen Teil ihrer Identität oder ihrer Zugehörigkeitsgefühle zu verzichten, sondern diese stattdessen zu vertiefen.



Sind Sie mit dieser Darstellung einverstanden?

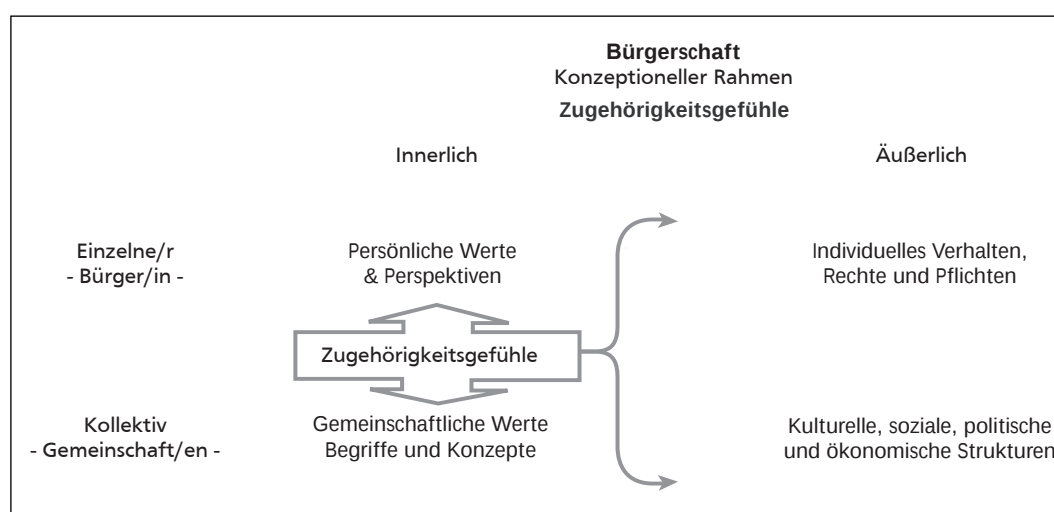


Die europäische Bürgerschaft wäre eine Basis, um Menschen zu ermutigen und ihnen zu ermöglichen, multiple Zugehörigkeitsgefühle zu entwickeln, z.B. französisch, ukrainisch oder irisch zu sein; zu einer ethnischen Mehrheit oder Minderheit zu gehören; männlich oder weiblich zu sein; Arbeiter, Student oder Manager zu sein; Vater oder Mutter zu sein; und Christ, Jude oder Moslem usw.

Relevanz für die Jugendarbeit

Dieser Denkansatz – das Zugehörigkeitsgefühl – beschreibt das innere Wesen der kollektiven und individuellen Dimension der Bürgerschaft. In diesem Ansatz wird die äußere Dimension der Bürgerschaft als Folge der inneren gesehen.

Abbildung 10 – Zugehörigkeitsgefühle im konzeptionellen Rahmen



Soziologen und Psychologen haben den Ansatz der Zugehörigkeitsgefühle genutzt, um die Identität und die Rolle des Individuums in komplexen postmodernen Gesellschaften zu analysieren und die sogenannte „polyedrische“ (mehr als eine Facette) Identität zu beschreiben. Privatunternehmen fördern zu Marketingzwecken ein Zugehörigkeitsgefühl durch ihre Mitglieds- oder Kundenkarten. Soziale Schichten, Gewerkschaften, politische Parteien und Jugendorganisationen beklagen oft, dass es ihren Mitgliedern an Zugehörigkeitsgefühl mangelt.

Wir sehen, dass der Begriff „Zugehörigkeitsgefühl“ sehr aktuell ist und in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft verwendet wird. Zumindest aus diesem Grund wäre es gut, einige Schlussfolgerungen über seine Relevanz für unsere bürgerschaftsbezogene Jugendarbeit zu ziehen.

Dieser zweite Ansatz zum Konstrukt der Bürgerschaft mit Hilfe des Zugehörigkeitsgefühls gibt uns einen Ausblick auf das, was aus Sicht des Einzelnen bei der Interaktion zwischen Individuum und Gemeinschaft passiert. Wir könnten sagen, dass dieser Ansatz „personenzentriert“ ist, da die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft durch ein personenbezogenes Konzept beschrieben wird: das Zugehörigkeitsgefühl.

Ohne an dieser Stelle weiter ins Detail gehen oder mit diesem Ansatz alles erklären zu wollen, sind wir der Auffassung, dass Zugehörigkeitsgefühle hilfreich sind, um die Identitäten, Verhaltensweisen, Spannungen und sogar die offensichtlichen „Widersprüche“ von Einzelpersonen, und insbesondere von Jugendlichen, zu verstehen.

Bei der Jugendarbeit geht es schließlich und endlich um die Arbeit für und mit Jugendlichen. Wenn wir uns die Zugehörigkeitsgefühle der Einzelnen ansehen, kann uns das helfen, die Identität anderer und die Interaktionsmechanismen von in komplexen und anspruchsvollen Gesellschaften lebenden Individuen zu verstehen.

Dies gilt insbesondere für einige Bereiche der Jugendarbeit, unter anderem in Bezug auf Minderheiten, Diskriminierung, Anti-Rassismus, in denen die Berücksichtigung der individuellen Dimension besonders wichtig ist.

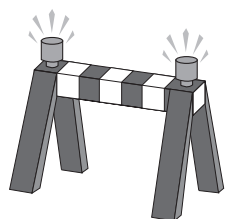
Bürgerschaft als ein dynamisches, komplexes und integriertes Konzept ²

In unserem historischen Überblick haben wir gesehen, dass das Konzept der Bürgerschaft bis vor kurzen im Allgemeinen sehr statisch und institutionell verstanden wurde: Bürger/in zu sein war hauptsächlich eine Frage der rechtmäßigen Ansprüche und ihres politischen Ausdrucks in der demokratischen Politik. Die Dimension der Identität und der Inklusion schien wenig Probleme bei der Umsetzung von Bürgerschaft zu bereiten, da europäische Gesellschaften ethnisch, kulturell und linguistisch als recht homogen angesehen wurden – ungeachtet der Existenz von Minderheiten. Interne Unterschiede und Vielfalt wurden zwar registriert, aber die Dominanz der Mehrheit in Bezug auf „nationale“ Zugehörigkeit, Kultur und Sprache blieb weitgehend unbestritten.

Dies ist nicht länger der Fall. In den nächsten Jahrzehnten wird der Anteil der „Bewohner/innen“ (ansässige Nichtbürger/innen) in den verschiedenen Ländern Europas aufgrund der Mobilität zwischen den Ländern sowie der Zuströme nach Europa ansteigen. Die Geltendmachung des Rechts auf Vielfalt und Unterschiedlichkeit durch Minderheitengruppen – im Land geborener oder anderer – hat sich im sozialen und politischen Leben Europas fest etabliert. Das bedeutet, dass sich das Konzept der Bürgerschaft ausweitet: Die gesetzmäßigen und sozialen Rechte und Ansprüche stellen weiterhin ein wichtiges Element dar, aber kulturell beeinflusste und aktiv ausgehandelte Interpretationen von Bürgerschaft gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Ein solch breites Verständnis der Bürgerschaft impliziert die Anerkennung der persönlichen Entwicklung Einzelner und der Entwicklung der Gesellschaft im Inneren (z.B. in Bezug auf Wertesysteme und Denkweisen). Ein Individuum und die Gesellschaft werden sich unterschiedlich auf die vier Dimensionen der Bürgerschaft – sozial, ökonomisch, kulturell und politisch – einlassen, abhängig von der Denkweise, die sie zu einer bestimmten Zeit am meisten beeinflusst. Die Arbeit mit Bürgerschaft bedeutet daher auch, sowohl die persönliche Entwicklung Einzelner als auch die zugrunde liegende Gruppenentwicklung in der Gesellschaft zu berücksichtigen. Ein Verständnis dieser Dynamik ermöglicht dann die Arbeit mit den vier Dimensionen in einer Weise, die den Bedürfnissen der Menschen in ihrem spezifischen Kontext gerecht werden kann.

2. Dieses Kapitel wurde teilweise in Anlehnung an „Learning for active citizenship: a significant challenge in building a Europe of knowledge“ (Lernen für aktive Bürgerschaft: Eine große Herausforderung beim Aufbau eines Europas des Wissens) der Europäischen Kommission erstellt. <http://europa.eu.int/comm/education/citizen/citiz-en.html>



Bitten Sie die Anwesenden in nationalen (oder regionalen) Gruppen zu besprechen und aufzuschreiben, welches ihrer Meinung nach die einflussreichsten Werte in ihrem Land und ihrer Region sind. Lassen Sie schätzen, welcher Anteil der Bevölkerung sich welchem Wert verbunden fühlt. Vergleichen Sie die Ergebnisse der verschiedenen Länder/Regionen und erörtern Sie die Folgen, die dies für die Kooperation in Europa haben könnte.

Zur Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft

Künftige Entwicklungen

Unser konzeptioneller Rahmen

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen

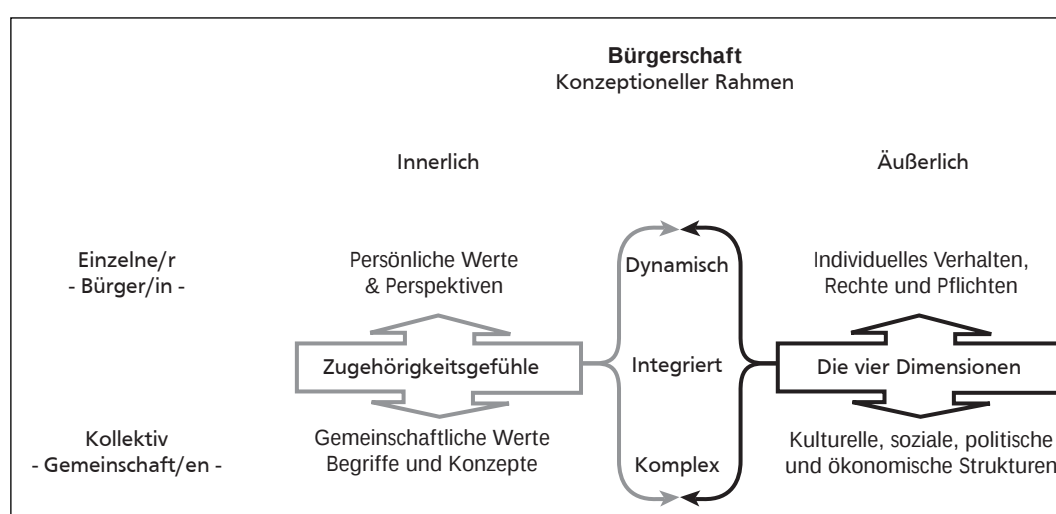
Das Konzept der Bürgerschaft wird fließender und zunehmend **dynamisch**, ebenso wie die moderne Gesellschaft selbst. In diesem Zusammenhang wird die Ausübung der Bürgerschaft zu einem Mittel der sozialen Inklusion, bei der Menschen gemeinsam die Erfahrung machen, zu Architekten und Akteuren ihres eigenen Lebens zu werden.

Dies bedeutet, dass ein besser **integriertes** Konzept der Bürgerschaft für die moderne Gesellschaft angemessener ist, in dem die rechtlichen, politischen und sozialen Elemente ebenso aufgenommen werden können wie die kritische Auseinandersetzung mit dem Unterbau von unterschiedlichen und überlappenden Werten und Identitäten.

Die Bürgerschaft ist ein **komplexes** Konzept, das die Aufrechterhaltung einer sozialen Integration ermöglicht, die angemessen all diejenigen umfassen kann, die im heutigen Europa leben und daher seine Form und Zukunft mit beeinflussen können.

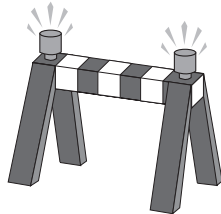
Wenn wir auf die beiden soeben beschriebenen Ansätze zu Bürgerschaft zurückblicken, sehen wir, dass die fortlaufende Entwicklung aller vier Dimensionen der Bürgerschaft und die sich wandelnden und multiplen Zugehörigkeitsgefühle der Individuen Ausdruck dieser Dynamik, Integrität und Komplexität im Verständnis der Bürgerschaft ist. Diese beiden unterschiedlichen Ansätze, die einander ergänzen, helfen uns, die individuelle und die kollektive Dimension der Bürgerschaft mit ihren inneren und äußeren Ausdrucksformen zu verbinden.

Abbildung 11 – Der vollständige konzeptionelle Rahmen



Wenn wir heute an Bürgerschaft denken, untersuchen wir, wie in unserem konzeptionellen Rahmen, die Brücken und Interaktionen zwischen den verschiedenen und traditionell isolierten Ansätzen. Genau hier, in den Verbindungen und gegenseitigen Einflüssen der verschiedenen Ansätze, könnten wir wahrscheinlich den besten Zugang zum Verständnis der komplexen, sich ständig wandelnden Natur der Bürgerschaft finden.

Erstellen Sie eine Landkarte Ihrer eigenen Bürgerschaft unter Verwendung des soeben eingeführten konzeptionellen Rahmens. Die folgenden Fragen betreffen die verschiedenen Quadranten:



- Welches sind Ihre persönlichen Werte? (Individuell Innen)
- Wie äußern Sie Ihre Werte? Welche Rechte wollen Sie beanspruchen? Welche Pflichten wollen Sie übernehmen? (Individuell Außen)
- Welche Zugehörigkeitsgefühle haben Sie? Welche Werte teilen Sie mit diesen Gemeinschaften? (Kollektiv Innen)
- Wie engagieren Sie sich in den kulturellen, politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen und Systemen Ihrer Gemeinschaften? (Kollektiv Außen)

Die Förderung eines komplexen Verständnisses der Bürgerschaft bedeutet, insbesondere in der heutigen Zeit, das Infragestellen zu stark vereinfachender Antworten (z.B. Reduzierung der Bürgerschaft auf eine Liste von Rechten und Pflichten gegenüber dem Staat) und die Förderung von Möglichkeiten für alle, in ihrem eigenen Leben gestalten zu können – mit all ihrer Vielfalt von Bedürfnissen, Werten und Denkweisen. Ein dynamisches Verständnis der Bürgerschaft impliziert, den Widerständen der Menschen gegenüber allzu raschen Veränderungen in der Gesellschaft behutsam zu begegnen (z.B. die Folgen der technologischen Veränderungen oder die zunehmenden Internationalisierungsprozesse). Ein integriertes Verständnis der Bürgerschaft bedeutet, jede Reduzierung der Realität aufzugeben und den größeren Kontext zu sehen (z.B. in Beachtung der zunehmenden multiethnischen und multikulturellen Zusammensetzung unserer Gemeinschaften).

Mit anderen Worten, die Förderung eines komplexen, dynamischen und integrierten Verständnisses der Bürgerschaft bedeutet, sich der permanenten Herausforderung zu stellen, fortwährend die Rolle und das Potential der Einzelnen als Bürger/innen in unseren sich wandelnden Gesellschaften zu prüfen.

Ein Aufruf zum Handeln



Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

Die europäische Bürgerschaft ist, wie wir in den vorangegangenen Kapiteln gesehen haben, ein sehr umstrittenes Konzept. Sie fragen sich vielleicht, welche Relevanz dieses Konzept für die Arbeit mit Jugendlichen hat. Warum ist es für Trainer/innen, Jugendarbeiter/innen und –funktionär/innen wichtig, etwas über die europäische Bürgerschaft zu wissen oder sie in der täglichen Jugendarbeit zu verwenden?

Wenn wir unserem konzeptuellen Rahmen treu bleiben, dann findet sich die Antwort in der Herausforderung von individueller und kollektiver Verantwortung. Wie wir gesehen haben, beziehen sich sowohl die Bürgerschaft als auch die europäische Bürgerschaft auf viel mehr als nur einen starren Rechtsstatus oder die Zugehörigkeit des Individuums zu einem bestimmten Staat. Stattdessen werden sie als dynamische, komplexe und integrierte Konzepte verstanden.

In der Praxis kann die europäische Bürgerschaft als Prozess gesehen werden, bei dem man Verantwortung übernimmt für die eigene Umgebung, für andere Menschen und für die Gesellschaft, in der wir leben – in einem größeren und breiteren Kontext, der über nationale und kontinentale Grenzen hinausgeht. Diese Verantwortung kann viele Formen annehmen. Sie ist keine Verantwortung, die durch moralische Überredung aufgezwungen werden kann oder sollte, sondern eine Verantwortung, die jede und jeder Einzelne frei wählt. Sie ist eine freiwillige Verpflichtung zur Entwicklung einer Gesellschaft, deren Werte in Respekt verankert sind. Sie ist auch eine ethische Antwort auf die Zivilisationsprobleme der Menschheit und die Lösung dieser Probleme im örtlichen Kontext. Sie ist ein Werkzeug, eine Macht, eine Art Befähigung.

Viele Jugendliche haben, wie bereits mehrmals erwähnt, Wünsche, Neigungen und einen Willen zur Beteiligung und Verbesserung der Gesellschaft als Ganzes. Vielleicht zeigt sich dies nicht bei den Wahlen oder in herkömmlicher Art, aber sie sind vorhanden. Hier kommt unser Konzept der Bürgerschaft und der europäischen Bürgerschaft zum Tragen. Es kann als Kanal für diese Wünsche, Neigungen und Absichten gesehen werden. Dabei können Trainer/innen, Jugendarbeiter/innen und –funktionär/innen einzelne Jugendaktivitäten oder eine Organisation neu gestalten als Instrument für den sozialen, politischen, kulturellen oder sogar ökonomischen Wandel.

In den nächsten Kapiteln dieses T-Kits fordern wir Sie auf, diesen Begriff der Bürgerschaft und der europäischen Bürgerschaft in Ihre tägliche Arbeit mit jungen Menschen zu integrieren. Wir fordern Sie heraus, die Praxis der Jugendarbeit umzugestalten und dabei den Status quo in Frage zu stellen, sozial und politisch konstruktiv zu sein und junge Menschen in die Lage zu versetzen, Akteure des Wandels zu werden.

Wir versuchen einen pädagogischen Rahmen hierfür zu schaffen, auch wenn Sie schnell feststellen werden, dass wir dazu tendieren, mehr Fragen zu stellen als Antworten zu geben. Wir hoffen, dass wir Trainer/innen, Jugendarbeiter/innen und –funktionär/innen dadurch ein konstruktives Instrument bieten können, um Aktivitäten zu entwickeln, die Jugendliche dabei unterstützen, ihre Wünsche, Neigungen und ihren Willen zur Verbesserung der Welt, in der wir leben, zu verwirklichen. Wir sehen diesen Versuch als einen Aufruf zum Handeln.

**„Wir hoffen dazu beizutragen, dass Sie Jugendlichen helfen,
ihre Wünsche und Neigungen zu verwirklichen und ihren Willen
zur Verbesserung der Welt, in der wir leben, auszuleben.“**

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Ein Aufruf
zum Handeln

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft – Wer macht heute was?



Nachdem wir verschiedene Arten des Verständnisses der europäischen Bürgerschaft und die Entwicklung der Konzepte über die Jahre hinweg untersucht haben, werden wir nun beleuchten, wie Bildung zur europäischen Bürgerschaft aussehen kann. Wie in den vorangegangenen Kapiteln sehen wir uns zunächst an, was wir aus den Erfahrungen der Vergangenheit und den derzeitigen Ansätzen lernen können, und unterbreiten dann Vorschläge für die Praxis der Bildungsarbeit.

Zur Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft

Künftige Entwicklungen

Unser konzeptioneller Rahmen

Bildung zur europäischen Bürgerschaft – Einige Worte der Warnung!

As in all discussions about citizenship and European Citizenship, in academia or in practice, the Wie bei allen Diskussionen über Bürgerschaft und europäische Bürgerschaft, ob in Wissenschaft oder Praxis, wird der Diskurs über „Bildung zur Bürgerschaft“ beeinflusst von politischen Interessen, widersprüchlichen Vorstellungen vom „guten Bürger“ und entgegengesetzten Ideen über Bildung von Menschen. Professor Bogdan Suchodolski von der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der ein Überlebender des Holocaust ist, sagte: „Ich sah gebildete Ärzte, die Kindern tödliche Injektionen gesetzt haben. Ich sah gebildete Rechtsanwälte, die das Kommando führten, ich lebte in Lagern, die von gebildeten Architekten gebaut wurden und ich sah gebildete Studenten, die das Todescamp leiteten.“ (Zitat aus Lauritzen, 2001). Die Guten und Gerechten dieser Welt sind nicht die einzigen, die Bildung zur Bürgerschaft benutzen. Auch Faschisten haben eine Vorstellung vom „guten Bürger“ und erziehen dazu.



Wie würden Sie einen „guten Bürger“ definieren?



Die Begriffe „Bürgerschaft“ und „europäische Bürgerschaft“ sind, das haben Sie in diesem T-Kit bereits gesehen, strittig und oft kontrovers. Es gibt keinen Konsens darüber, was sie sind oder wie sie sein sollten. Für die Jugendarbeiter/innen, die sich für diesen Bereich interessieren, ist das Konzept der Bildung zur Bürgerschaft genauso unklar.

In den meisten Büchern sind die Diskussionen zu diesem Thema hauptsächlich „normativer“ Art – das bedeutet, es wird erörtert, was die „Bildung zur Bürgerschaft“ sein sollte und nicht wie sie heute tatsächlich ausgeübt wird und welchen Inhalt sie im Augenblick hat. Außerdem wird die Diskussion über die „Bildung zur Bürgerschaft“ hauptsächlich von Theoretiker/innen und Praktiker/innen der konventionellen oder schulischen Bildung dominiert. Sie beschäftigen sich hauptsächlich damit, wie die nationale Bürgerschaft zu „lehren“ sei.

Nur in einigen Ausnahmefällen wird auf die europäische Bürgerschaft (oder genauer gesagt, die europäische Dimension der Bildung zur (nationalen) Bürgerschaft) Bezug genommen oder diese untersucht. Die Leute beziehen sich recht selten auf die Tatsache, dass non-formale oder außerschulische Bildung (wie die Aktivitäten der Jugendorganisationen und die von Jugendarbeiter/innen organisierten Bildungsprogramme) und informelle Lernsituationen (wie die Erfahrungen von Jugendlichen im täglichen Leben durch Musik, Freundeskreise, Kultur und Konsum) ebenfalls „Stätten der Bürgerschaft“ sind (DECS/CIT (98) 38 rev.)³, bei denen Jugendliche Bürgerschaft erfahren, lernen und diese ausüben.

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen



Wo wurden Sie zum ersten Mal angeregt, über die Begriffe und Konzepte von Bürgerschaft und europäischer Bürgerschaft nachzudenken?



In diesem Kapitel unseres T-Kits wird versucht, einige der Bildungskonzepte und Praxisansätze zu beschreiben, die beim Umgang mit Bürgerschaft verwendet werden. Ausgangspunkt sind zwei Auffassungen der Bildung zur Bürgerschaft, die oft Programmen zur Bildung zur Bürgerschaft in Europa zugrunde liegen. Im zweiten Schritt werden wir versuchen, die allgemein akzeptierten Ziele dieser Bildung zusammenzufassen und die von der Literatur vorgeschlagenen Konzepte und Praxisansätze zur Bürgerschaft kritisch zu untersuchen.

3. Der Begriff wurde vom Projekt des Europarates „Education for Democratic Citizenship“ geprägt. Stätten der Bürgerschaft werden definiert als „...neue oder innovative Formen der Gestaltung demokratischen Lebens. Die Stätten bestehen aus einer Initiative (Zentrum, Institution, Gemeinschaft, Nachbarschaft, Stadt, Region usw.) mit dem Versuch, die Prinzipien der modernen demokratischen Bürgerschaft zu gestalten und umzusetzen. Sie sind ein Praxisansatz oder eine Reihe von Ansätzen zur Verdeutlichung der modernen Bedeutung der Bürgerschaft und der Strukturen, die sie unterstützen“.



Drittens werden wir uns Europa im Hinblick auf die Bildung zur Bürgerschaft ansehen und über die europäische Dimension in den Programmen zur Bildung zur Bürgerschaft nachdenken. Auch hier werden wir die bestehenden Praxismodelle in Bezug auf die europäische Dimension der Bildung kritisch betrachten. Schließlich werden wir versuchen, unseren „pädagogischen Ansatz zur europäischen Bürgerschaft“ darzustellen, der (ausgehend von der integrierten, dynamischen und komplexen Natur der europäischen Bürgerschaft, die wir in diesem T-Kit vorschlagen) aus einigen allgemeinen Überlegungen besteht sowie einigen Kompetenzen, die unserer Ansicht nach heute für die Bildung zur europäischen Bürgerschaft wichtig sind.

Bildung zur Bürgerschaft – Gemeinsame treibende Kräfte und Ziele

In der von uns konsultierten Literatur gab es zwei Denkrichtungen in der „Bildung zur Bürgerschaft“, die von zwei historisch dominanten Auffassungen der nationalen Bürgerschaft in demokratischen Gesellschaften geprägt werden. Die erste Richtung ist als „Kommunitarismus“ oder „zivilgesellschaftlicher Republikanismus“ und die zweite ist als „Individualismus“ bekannt. Beide Denkrichtungen entwickelten sich aus einer größeren philosophischen Bewegung, bekannt als „Liberalismus“.

Jede dieser Denkrichtungen entwickelte ihr Konzept der nationalen Bürgerschaft, in dem sie definieren, was sie unter „guten Bürger/innen“ verstehen und auf dieser Grundlage wird definiert, wie diese „guten Bürger/innen“ zu bilden sind. Wie wir nachstehend aufzeigen, unterscheiden sich die beiden Denkrichtungen radikal voneinander in ihrem Verständnis von Bürgerschaft, ihren Ideen von „guten Bürger/innen“, und in ihren Zielen und Inhalten der „Bildung zur Bürgerschaft“.

Kommunitaristische oder zivilgesellschaftlich-republikanische Verständnisse der Bildung zur Bürgerschaft

Kommunitarier und zivilgesellschaftliche Republikaner sind der Auffassung, dass die Bürgerschaft die „Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft einschließlich eines Rechtsstatus beinhaltet, der offizielle Rechte und Pflichten überträgt wie Gleichheit vor dem Gesetz, das Wahlrecht, Zahlung von Steuern oder anderweitige Beteiligung am sozialen und ökonomischen Wohl der Gemeinschaft. Die Frage ist, wie weit diese von Gesetz und Regierung abgesichert werden und ob die Bürger/innen diese offiziell festgelegten Rechte und Pflichten ausüben.“ (Gilbert, 1996). Die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft ist das wichtigste Merkmal dieses Ansatzes zur Bürgerschaft. Die Mitglieder der Gemeinschaft müssen gemeinsame Werte, Interessen und Pflichten haben, um eine Gemeinschaft zu bilden. Nach dieser Auffassung ist die Bürgerschaft mehr als ein Status: Sie ist eine Aktivität und sollte ausgeübt werden. Ohne die Ausübung der Bürgerschaft ist es nicht möglich, Bürger/in zu sein. Durch die Erfüllung der Aufgaben der Bürgerschaft wird die Identität eines Menschen als Mitglied der Gemeinschaft aufrechterhalten und anerkannt.

Dieser Ansatz zur Bürgerschaft bedeutet, dass die Bildung zur Bürgerschaft die Menschen befähigen und unterstützen sollte, Bürgerschaft auszuüben, indem ihnen Informationen, Fähigkeiten und Ressourcen an die Hand gegeben werden, mit deren Hilfe sie in der Lage sind, die gegebenen Gelegenheiten und Möglichkeiten zu nutzen. Jedoch sollten auch die Pflichten der Bürgerschaft hervorgehoben werden und zu Loyalität und Gehorsam gegenüber den gemeinsamen Werten der Gemeinschaft ermuntert werden. Die Bildung zur Bürgerschaft sollte „sicherstellen, dass Bürger/innen zur Ausübung der Bürgerschaft beitragen.“ (Gilbert, 1996).

Laut Derek Heater (1990) sollte die Bildung zur Bürgerschaft den Bürger/innen helfen, ihre Rolle zu verstehen, die für ihn Status, Loyalität, Rechte und Pflichten bedeutet „nicht vorrangig anderen Menschen gegenüber, sondern in Bezug auf ein abstraktes Konzept, den Staat“ (S.2). Für Heater ist die Bürgerschaft durch zwei Merkmale gekennzeichnet – „Identität und Tugend“ – und diese sollten im Zentrum des Projektes der Bildung zur Bürgerschaft stehen. Identität kann sich auf verschiedene Zugehörigkeitsgefühle gründen wie die Volksgruppe oder das Geschlecht, aber die Bürgerschaft ist die Identität aller Identitäten und „trägt dazu bei, die entzweierenden Leidenschaften anderer Identitäten zu bändigen und auszugleichen“ (ibid. S.184). Tugenden wie die Achtung von Verfahrensvorschriften, das Gefühl von Verantwortung und Loyalität gegenüber der Gemeinschaft sind nach Ansicht von Heater die Schlüssel zur Bürgerschaft.

Die Bildung zur Bürgerschaft könnte, auf diesem Ansatz aufbauend, demnach folgende Ziele verfolgen:

- Individuen mit den Werten der Gemeinschaft vertraut zu machen, der sie angehören und der sie ihre Rechte als Bürger/in verdanken (heute ist die Gemeinschaft meist der Nationalstaat und daher wären die Werte der Gemeinschaft die sogenannten „nationalen Werte“);
- Ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung bei den Bürger/innen zu entwickeln für das Wohlergehen und die kontinuierliche Entwicklung der Gemeinschaft;
- Individuen mit ihrer Rolle und ihren Pflichten sowie ihren Rechten nach den Bestimmungen ihrer Bürgerschaft vertraut zu machen;
- Individuen und Gruppen die Instrumente und Fähigkeiten an die Hand zu geben (z.B. Kompetenzen, intellektuelle Ressourcen), damit sie ihren Bürgerpflichten gegenüber dem Rest der Gemeinschaft aktiv nachkommen können;
- Bei den Individuen ein Gefühl der Loyalität und des Gehorsams gegenüber der Gemeinschaft zu entwickeln, welche die Bürgerschaft gewährt hat.



Inwieweit stimmen Sie mit diesen Zielen überein?



Individualistische Verständnisse der Bildung zur Bürgerschaft

Die Individualisten glauben, dass die Bürgerschaft ein Status ist, der den Individuen Rechte und Souveränität über ihr Leben verleiht. Die Aufgabe der Politik ist es daher, den Bürger/innen die Möglichkeit zu geben, ihre Rechte auszuüben und sie dabei zu schützen. Den Bürger/innen sollte es frei stehen, kollektive oder individuelle Interessen zu verfolgen, die ihnen am Herzen liegen, und die politischen Vereinbarungen sollten dies erlauben. Diese Vereinbarungen sind jedoch hauptsächlich praktischer Art. Die Bürger/innen haben das Recht, sich politisch zu beteiligen, aber es liegt bei ihnen, zu wählen, wie und wann sie dies innerhalb der Grenzen der politischen Vereinbarungen tun möchten, die für ihre Beteiligung getroffen wurden (wie Sozialhilfe oder besonderer Zugang für Benachteiligte). Bürger/innen haben auch das Recht, sich nicht aktiv zu beteiligen.

Dieser Gedanke der Bürgerschaft hat einen großen Vorteil, nämlich dass nicht nur eine einzige Definition des „guten Lebens“ gegeben wird. Der Garant der individuellen Freiheit ist das politische System und die Menschen sind bei der Verfolgung ihrer individuellen oder kollektiven Interessen nur insoweit eingeschränkt, als sie die Autonomie anderer und die institutionellen Vereinbarungen zur Garantie dieser Freiheit achten müssen (Oldfield, 1990 in Gilbert, in Demaine und Entwistle, 1996).

Diese Sicht der Bürgerschaft beinhaltet, dass die Bildung zur Bürgerschaft sich auf die Regeln und Verfahren zur politischen und anderer Formen der Beteiligung konzentrieren sollte, damit die Menschen wissen, wie sie sich beteiligen können. Die Entwicklung der Kompetenzen der Bürger/innen – wie die Fähigkeit Konflikte zu lösen, ohne die Rechte anderer zu beschneiden, einen bestimmten politischen Kurs der Regierung abzulehnen, eigene Rechte zu verteidigen und die individuelle Autonomie beizubehalten – sind wesentlich für die individualistischen Bildungsansätze.

Solche Ansätze beschäftigen sich jedoch nicht mit „Grundrechten oder gemeinsamen Werten“ (Gilbert, in Demaine und Entwistle, 1996) oder der Ermutigung von Menschen, nach alternativen Lösungen oder Vorschlägen zu suchen für das, was sie ablehnen. Bürger/innen müssen so gebildet werden, dass sie sich beteiligen können, wenn sie dies wünschen und nicht die Freiheit anderer beschneiden.

Die Bildung zur Bürgerschaft könnte nach dieser Ansicht folgende Ziele verfolgen:

- Individuen Wissen und Kompetenzen an die Hand zu geben, die es ihnen erlauben, ihre Rechte voll und ganz auszuüben, ohne dabei die Autonomie Anderer zu beschneiden.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

- Individuen die Fähigkeit zu geben, Aktionen oder politische Entwicklungen abzulehnen, die ihrer Meinung nach nicht in ihrem Interesse oder im Interesse der Gesellschaft als Ganzes liegen;
- Individuen das notwendige Vertrauen und die Kompetenzen zu geben, damit sie sich an der Politik innerhalb der Grenzen beteiligen können, die durch die Regeln für das politische Engagement festgelegt werden;
- Individuen Mittel an die Hand zu geben, damit sie ihre Rechte als Bürger/innen verteidigen können.



Inwieweit sind Sie mit diesen Zielen einverstanden?



Probleme und Dilemma

Diese divergenten Ziele deuten an, dass es wohl sehr unterschiedliche Ansätze bei der Erstellung eines Curriculums zur Bildung zur Bürgerschaft geben würde, und dass die Ergebnisse und Vorteile dieser Curricula unterschiedlich sein werden. Den Inhalt betreffend, unterscheiden sich die kommunitaristischen Ansätze zur Bildung zur Bürgerschaft von den individualistischen Ansätzen, weil sie Wertvorstellungen vorschlagen, die die Gemeinschaft zusammenhalten, während individualistische Ansätze dies nicht tun. Deshalb wird der kommunitaristischen Bildung zur Bürgerschaft manchmal Moralismus und Paternalismus vorgeworfen. Außerdem leidet sie unter der Tatsache, dass die Gesellschaft von heute durch immer mehr unterschiedliche Wertesysteme gekennzeichnet ist. Die Menschen glauben unterschiedliche Dinge und äußern dies heute offen.

Das Problem ist, dass die kommunitaristischen Ansätze zur Bildung zur Bürgerschaft einen dominanten Wertesatz vorschlagen, dem sich die gesamte Gemeinschaft unterordnen soll. Sie tun dies, obwohl die Menschen sich heute immer mehr der Vielfalt innerhalb der Gesellschaft wie auch zwischen den Individuen selbst bewusst sind. Die kommunitaristische Bildung zur Bürgerschaft steht daher weiterhin vor dem Problem, wie Kriterien für die Mitgliedschaft der Gemeinschaft definiert und gleichzeitig potentielle Ausgrenzungen berücksichtigt werden können.

Auch individualistische Ansätze zur Bildung zur Bürgerschaft stehen vor einer Reihe von Problemen. Sie sind schwach beim Zugehörigkeitsgefühl oder der Identifizierung mit der Bürgerschaft, die sie vorschlagen, da sie jede Diskussion über Werte und Normen vermeiden. Außerdem entfremden sie den Menschen durch das übermäßige Augenmerk auf Verfahren und Regeln. Obwohl sie die Fähigkeit zu kritischem Denken und Opposition entwickeln möchten, treten sie nicht dafür ein, dass Individuen alternative Aktionen vorschlagen.

Beide Ansätze haben einige Probleme gemeinsam. Das erste ist, dass sie beide sogenannte „Schutzmodelle“ sind (Hogan, in Kennedy et al, 1997). In beiden Ansätzen sollen die Bürger/innen Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Beteiligung, selbst zur Kritik erhalten. Das tatsächliche Ausmaß der Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger/innen hat jedoch Auswirkungen auf die Bildung zur Bürgerschaft, die angeboten oder vorgeschlagen wird. In den meisten zeitgenössischen Demokratien gibt es die Gelegenheit für einen direkten Zugang zu Entscheidungsverfahren, dem Herzstück von politischer Beteiligung, in Form von Wahlen zwar regelmässig, aber nur selten.

In beiden Ansätzen zur Bildung zur Bürgerschaft lernen die Individuen, das Recht und die Pflicht zur „Beteiligung“ zu nutzen. Dies lässt sich vergleichen mit dem Unterrichten über Wahlsysteme und Wahlen. Sie können jedoch nicht erlernen, wie sie ihre Interessen gegenüber Politiker/innen äußern oder alternative Lösungen für die Probleme, die sie betreffen, vorschlagen können. In unseren zeitgenössischen Systemen der pluralistischen Demokratie wird die Beteiligung als positiv erachtet, aber nur insoweit, als sie nicht die Grundlagen der Gesellschaft und des politischen Systems untergräbt. Mit anderen Worten, revolutionäre Tätigkeiten werden in keinem dieser Ansätze als Akt der Bürgerschaft betrachtet.

Zweitens sind beide Ansätze recht weit von der heutigen Realität entfernt, insbesondere der Realität der Jugendlichen. Beim kommunitaristischen Ansatz werden Wertesysteme vorgeschlagen, die fast schon exklusiv sind und die nicht die Vielfalt der zeitgenössischen Gesellschaft und des Lebens widerspiegeln. Beim individualistischen Ansatz werden überhaupt keine Werte vorgeschlagen, außer der Autonomie des Einzelnen, und daher erhalten Jugendliche nicht die Möglichkeit, ihre Identifikation positiv und konstruktiv auszudrücken. Die Bildung, die beide vorschlagen, konzentriert sich hauptsächlich darauf, Kompetenzen zur Aushandlung der Beteiligung am staatlichen Sektor und der offiziellen Politik anzubieten.

Beide pädagogischen Ansätze berücksichtigen das Potential anderer Formen der Identifikation von Jugendlichen sowie ihren Wunsch nach kulturellem Ausdruck nicht ausreichend. Daher ist es für sie schwierig, alternativen Formen des politischen Engagements von Jugendlichen Rechnung zu tragen (z.B. in den Bereichen Kultur- und Identitätspolitik, Umweltschutz oder Antirassismus, Musik und Lifestyle). Im Ergebnis ist es schwer, das Potential solcher Beteiligungsformen zu erkennen, sich darauf vorzubereiten und darauf einzugehen.

Drittens gibt es das Motivationsproblem. Beide Ansätze haben Schwierigkeiten genau darzulegen, wie Menschen nachhaltig motiviert werden können, ihren Pflichten nachzukommen und die Rechte der Bürgerschaft wahrzunehmen. Beim kommunitaristischen Ansatz steht die Bildung vor der Herausforderung, Personen dazu zu motivieren, ihren Pflichten als Bürger/innen nachzukommen. Beim individualistischen Ansatz steht die Bildung vor der Herausforderung, Menschen zu motivieren, nicht die Autonomie oder Freiheit Anderer bei der Ausübung ihrer Rechte zu beschneiden.

Ironischerweise greifen beide Denkrichtungen auf die Argumente des anderen zurück, um Antworten auf das Motivationsproblem zu finden. Die Kommunitarier schlagen ein individuelles Selbstinteresse vor.

Für den einzelnen Menschen sind die Vorteile, die Bürger/innenpflichten auszuüben, größer als die Vorteile, wenn sie diese nicht auszuüben. Die Individualisten schlagen eine Verpflichtung zu gemeinsamen Werten und zur Gemeinschaftssolidarität vor, damit die Individuen nicht die Freiheit anderer bei der Ausübung ihrer Rechte beschränken. Wenn wir anerkennen, dass es ein Motivationsproblem schon bei der nationalen Bürgerschaft gibt – mit der sich wohl die Meisten leichter identifizieren können als mit einem abstrakten Konstrukt wie der europäischen oder der transnationalen Bürgerschaft – dann ergibt sich daraus auch ein Motivationsproblem bei der europäischen Bürgerschaft.

? ? Wie können wir Jugendliche dazu motivieren, europäische Bürgerschaft zu praktizieren? **? ?**

In der folgenden Tabelle werden die Vor- und Nachteile beider Ansätze verglichen, die oben kurz angerissen wurden:

Abbildung 12 – Tabelle der individualistischen und kommunitaristischen Ansätze

	Vorteile	Nachteile
Individualistisch	Die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft ist eher technisch als wertorientiert, daher ist eine Ausgrenzung weniger wahrscheinlich Bürgerschaft als Status, der Rechte gewährt, keine Verpflichtung, Pflichten zu übernehmen, um als Bürger/in angesehen zu werden Kann mit Vielfalt arbeiten Lässt kritisches Denken und Opposition zu	Schwach beim Gefühl der Identifikation, da „keine Werte“ Kann entfremden, da Konzentration auf Verfahren und Regeln Entwickelt keine alternativen Ideen Schutzmodell Weit von der Realität der Jugendlichen entfernt Motivationsproblem Problem des individuellen Selbstinteresses
Kommunitaristisch	Gibt Werte vor, mit denen man sich identifizieren kann Entwickelt ein Gefühl der Verantwortung und Pflicht gegenüber der Gemeinschaft	Schlägt einen vorrangigen Wertesatz vor, der die Gemeinschaft aneinander bindet: Paternalismus, Moralismus und Exklusivität Wie kann man Kriterien für den Beitritt zur Gemeinschaft definieren Erfordert Gehorsamkeit und Loyalität Schutzmodell Weit von der Realität der Jugendlichen entfernt Motivationsproblem

? ? Mit welchen Elementen dieser Ansätze können Sie sich am besten identifizieren? **? ?**

Die Diskussionen über den Inhalt der Bildung zur Bürgerschaft sind sehr lebhaft. Beide Ansätze stehen vor einem gemeinsamen Dilemma bei der Bildung der Bürger/innen. Die Frage, die sich jeder stellt, lautet: „Sollte die Bildung zur Bürgerschaft ein eigenes Fach oder eine transversale Bildungspriorität und Bildungsansatz sein?“ In der wissenschaftlichen Literatur über die Bildung zur Bürgerschaft wird untersucht, wie die Bildung zur Bürgerschaft durch den bestehenden Lehrplan einer durchschnittlichen Schule erzielt werden kann, die besonderes Augenmerk auf den Geschichtsunterricht (national, europäisch, international), auf Sprachen (Mutter- und Fremdsprachen, moderne und klassische Sprachen), Kulturstudien und Geographie legt, aber auch deutlich die Rolle der Fächer Sozialkunde, Politik und selbst der Naturwissenschaften hervorhebt.

Das Ziel dieses Ansatzes ist es, die Entwicklung der Bürgerschaft und die wichtigsten Fähigkeiten für die Ausübung der Bürgerschaft in den bestehenden Lehrplan aufzunehmen, ohne jedoch die Qualität und den Standard der allgemeinen Bildung zu beeinträchtigen. Der andere Ansatz, bei dem die Bürgerschaft als eigenes Fach behandelt und mit unterschiedlichen Titeln versehen wird wie Menschenrechtsbildung, Politische Bildung, Wertekunde, Bildung zur Bürgerschaft oder persönliche Bildung, Sozialkunde sowie Umweltkunde, sieht die Bürgerschaft als Gebilde des Wissens und der Fähigkeiten, für den die Bildungseinrichtung eine Reihe von Studienfächern, Pflichtfächer wie auch Wahlfächer, anbieten kann.

Es gibt jedoch keinen Konsens darüber, welcher der beiden Ansätze den Jugendlichen besser das notwendige Wissen, die Kompetenzen und Motivation an die Hand gibt, damit sie als Bürger/innen agieren und sich an der Politik und der Gesellschaft beteiligen können. Obgleich diese Frage in der Literatur über schulische Bildung ausführlich behandelt wird, gibt es auch viele Hinweise darauf, dass sie auch von nicht-formaler Bildung und Bildungseinrichtungen diskutiert wird.

„Sollte die Bildung zur Bürgerschaft ein eigenes Fach oder sollte sie transversale Bildungspriorität und Ansatz sein?“

Die europäische Dimension der Bildung zur Bürgerschaft

Wenn wir über die europäische Dimension der Bildung zur Bürgerschaft sprechen, wäre es gut, daran zu denken, dass die Literatur hier eindeutig ist. Auch wenn wir uns einen „europäischeren“ Ansatz zur Bildung wünschen würden (was alles bedeuten kann von einem Ansatz, der kosmopolitischer ist bis hin zu einem menschenrechtszentrierterem Ansatz) sieht die Realität so aus, dass die „europäische“ Dimension erst eine junge Dimension der Bildung zur Bürgerschaft in den meisten nationalen Lehrplänen ist, eine Dimension, die, wenn überhaupt, als Ergänzung zur nationalen Bürgerschaft gesehen wird.

Der Wunsch der Pädagogen, eine europäische Dimension in die Bildung zur Bürgerschaft aufzunehmen, entwickelte sich aus der Realität des Lebens in „Europa“ (in der Literatur meist verstanden als Europäische Union). Die Gemeinschaft ist anerkanntermaßen ein weites Konzept, das viel mehr als nur den Nationalstaat einschließt, in dem die Regionen über die nationalen Grenzen hinaus definiert werden und in dem die Einzelnen sich der Entscheidungen auf europäischer und internationaler Ebene immer stärker bewusst werden, da diese direkten Einfluss auf ihr tägliches Leben haben, sei es materiell oder bezüglich ihrer individuellen Fähigkeit, bestimmte Rechte wie Freizügigkeit auszuüben.

Die Schwierigkeit bei diesem Verständnis ist, dass die Bürger der verschiedenen Nationen Europas auch in der Welt leben und wesentlich von den Weltereignissen und Entwicklungen betroffen sind (insbesondere alle Ereignisse im Zusammenhang mit der Globalisierung der Märkte und Wirtschaft wie bereits früher erwähnt). Bisher ist es schwierig zu sagen, ob „Weltbürgerschaft“ für die meisten Menschen eine Bedeutung hat, trotz der Bemühungen von Organisationen wie der UNESCO und anderer UN-Agenturen, die diese fördern möchten. Dieses Verständnis der europäischen Bürgerschaft ignoriert mehr oder weniger die globale Dimension der Bürgerschaft und tendiert dazu, sehr eurozentrisch zu sein.

Die gängigen Definitionen in den unterschiedlichen europäischen Institutionen haben Einfluss auf das, was unter europäischer Bürgerschaft verstanden wird und daher auch auf die Bildung dazu. In der Europäischen Union wurde die europäische Bürgerschaft bis vor kurzem ausschließlich als Verfahren definiert: Ein Status, der all denen übertragen wird, die die Bürgerschaft eines Mitgliedstaates der EU besitzen, der diesen Bürger/innen bestimmte Zusatzrechte verleiht, wie Freizügigkeit in der EU, die Möglichkeit, Mitglieder des Europäischen Parlamentes direkt zu wählen usw. Im Europarat andererseits waren und sind Werte wie der Schutz der Menschenrechte, pluralistische Demokratie, demokratische Stabilität, Sicherheit und soziale Kohäsion sowie kulturelle Vielfalt in einem geographischen Europa die Parameter, die die europäische Bürgerschaft ausmachen.

In dem Kapitel „Zeitgenössische Ansätze zur europäischen Bürgerschaft“ haben wir bereits ausführlich erläutert, dass der konzeptionelle und theoretische Unterschied zwischen diesen beiden Ansätzen recht einfach ist: Nach der Definition der EU ist die europäische Bürgerschaft ein Status, der automatisch denen übertragen wird, die bereits Bürger eines Mitgliedstaates der EU sind und begleitet wird von Rechten, zusätzlichen zu denen, die durch die nationale Bürgerschaft übertragen werden. Nach der Definition des Europarates ist die europäische Bürgerschaft eine Einstellung oder ein Verhalten, das durch die Annahme bestimmter Werte (Menschenrechte, demokratische Sicherheit, soziale Kohäsion und Rechtsstaatlichkeit ⁴) und ihre Ausübung, unabhängig von der Nationalität oder der Bürgerschaft, entwickelt wird. Theoretisch können nach dieser Definition selbst Staatenlose europäische Bürger sein. Natürlich ist die Praxis eine andere, denn ohne eine Beziehung zu einem Staat und den bürgerlichen und politischen Rechten, die den Individuen durch diese Beziehung übertragen werden, ist die Ausgrenzung praktisch unvermeidbar. Es ist nicht überraschend, dass sich diese beiden Ansätze bei der Übertragung in die Bildungsprogramme stark unterscheiden.



Welche bisherigen Erfahrungen haben Sie mit Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft?



Ansätze der Europäischen Union und des Europarates zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft

Die europäische Dimension der Bildung zur Bürgerschaft wirft für die nationalen Lehrpläne konzeptuelle Schwierigkeiten auf. In der Europäischen Union und in den Ländern, die nun Beitrittskandidaten zur EU sind, wird die europäische Dimension der Bildung zur Bürgerschaft im Großen und Ganzen durch den Unterricht, das Wissen und die Fähigkeiten definiert, die es den Bürgern und potentiellen Bürgern der EU erlauben, die institutionelle Realität der Europäischen Union, die Rechte, die durch die EU-Bürgerschaft übertragen werden (einschließlich Wahlrecht bei Wahlen des Europäischen Parlamentes und, wenn sie in einem anderen Mitgliedstaat der EU ansässig sind, Beteiligung an den Gemeinde- und Kommunalwahlen) und die Funktionsweise der Institutionen der Europäischen Union ⁵ zu verstehen.

In anderen Ländern, insbesondere in den vielen Mitgliedstaaten des Europarates, die bisher noch nicht einmal als potentielle Kandidaten für einen EU-Beitritt eingestuft werden, geht es darum, gemeinsame Interessen bei den Bürgern in einem größeren Europa zu finden. In den Ländern der ehemaligen Sowjet Union und in Südosteuropa ist die „europäische Bürgerschaft“ attraktiv, aber illusorisch, da sie verbunden ist mit materiellem Wohlstand, Freizügigkeit, Frieden und die EU für die Bevölkerung einen sicheren Hafen darstellt.

Der Ansatz des Europarates hat auch Nachteile, da es in vielen Mitgliedstaaten keinen Konsens über die historischen und kulturellen Gründe gibt, die sie an die sogenannten „europäischen Werte“ binden. Der Vorteil des Ansatzes des Europarates ist jedoch, dass bei der Unterstützung einer wertorientierten Identität, gesehen im Lichte einer europäischen Bürgerschaft, Individuen und Gruppen diese Werte offen unterstützen können, unabhängig von Status, Volkszugehörigkeit, Geographie oder Geschichte. Auch Bildungsprogramme können solche Werte fördern und sich daher selbst als „europäisch“ bezeichnen.

4. Für weitere Informationen über die Werte und Aufgaben des Europarates konsultieren Sie die Webseite: www.coe.int

5. Für weitere Informationen über die Institutionen der Europäischen Union und ihre Aufgabe und Rolle, konsultieren Sie die EU-Webseite: <http://europa.eu.int/>.

Zur Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft

Künftige Entwicklungen

Unser konzeptioneller Rahmen

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Bürgerschaftsprojekte — Beispiele und Ideen



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Auf europäischer Ebene sind die Bildungsprogramme des Europarates und der Europäischen Union (insbesondere im Jugendsektor) viel weitergekommen bei der Untersuchung des Labyrinths der „Europäischen Bürgerschaft“ und der Entwicklung von Praxisansätzen, die den wertorientierten Ansatz widerspiegeln. Was Curricula angeht, haben sowohl die Europäische Union als auch der Europarat Jugendprogramme entwickelt, die die Werte einer europäischen Bürgerschaft fördern, die als Wahlmöglichkeit und als etwas Praktisches und zu Praktizierendes dargestellt wird. Die EU-Programme zur europäischen Bürgerschaft oder Bildung zur europäischen Bürgerschaft für die Jugendarbeit werden als komplementär zu den nationalen Bildungsangeboten gesehen (schulische und außerschulische) und dienen dazu, eine Europäische Union zu fördern, die bürgernäher ist und sich mehr um die Verbesserung der Lebensbedingungen aller Menschen kümmert, die auf dem Gebiet der Union leben, egal ob sie Bürger/in der Union sind oder nicht. In der Praxis der europäischen Bürgerschaft, die sich aus solchen Programmen ergibt, ist der Status daher nicht so wichtig. Die stetige Erweiterung der Jugend- und Bildungsprogramme der Union um die Beitrittsländer und die sogenannten „Drittstaaten“ (Länder, die weder Mitglied der Union noch Beitrittskandidaten oder Programmmitglieder sind) ist ein weiterer Beweis für gute Intentionen. Einige der bekannteren Beispiele für solche EU-Programme sind Socrates, Leonardo Da Vinci, Erasmus und das Jugendprogramm (einschließlich des europäischen Freiwilligenprogramms) ⁶.

„Europäische Bürgerschaft sollte optional und praktizierbar sein“

Im Europarat werden Programme zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft als normgebend für die Entwicklung neuer und innovativer Ansätze und Praktiken gesehen, die eventuell von staatlichen Bildungseinrichtungen, Ausbildungsinstituten und Akteuren in der Jugendpolitik angenommen und übernommen werden können. Im Europarat ist die europäische Bürgerschaft, wie oben beschrieben, eine der Hauptprioritäten im Jugendsektor für die Jahre 2003 bis 2005. Sie entstand aus einer dreißigjährigen Geschichte der Jugendbeteiligung auf allen Ebenen der Gesellschaft. Ihr Anliegen ist es, die Beteiligung und die aktive Bürgerschaft für Jugendliche Teil der Jugendpolitik auf europäischer Ebene werden zu lassen. Im Europarat sind gute Beispiele unter anderem das Projekt „Education for Democratic Citizenship“, das Projekt für Geschichtsbücher, die Programme zur Beteiligung und demokratischen Bürgerschaft des Direktorates für Jugend und Sport, und das europäische Trainingsprogramm für Jugendarbeiter/innen in Partnerschaft mit der Europäischen Kommission ⁷.

Bildung zur europäischen Bürgerschaft in der Praxis

Obgleich wir in dieser Publikation keine Erhebung über die Praxisansätze der europäischen Dimension bei der Bildung zur Bürgerschaft in den nationalen Curricula aller europäischen Länder durchführen können, geben die europäischen Programme gute Denkanstöße insbesondere für diejenigen, die an der Entwicklung von außerschulischen Bildungsaktivitäten für Jugendliche zur europäischen Bürgerschaft interessiert sind oder die europäische Bürgerschaft als Ansatz nutzen ⁸.

Alle oben erwähnten europäischen Programme haben eine Reihe von wichtigen Merkmalen gemeinsam. Interessanterweise stimmen die Europäische Union und der Europarat in ihren Kernwerten und Kompetenzen trotz ihrer unterschiedlichen Ausgangspunkte und Philosophie darin überein, was für die Bildung zur europäischen Bürgerschaft gelten sollte. In dem folgenden Kapitel wird versucht, die wichtigsten Merkmale der Bildung zur europäischen Bürgerschaft zu beschreiben, die in den Programmen der beiden Institutionen dargestellt werden.

6. Für weitere Informationen über EU-Programme zur Förderung der europäischen Bürgerschaft konsultieren Sie folgende Webseite: <http://europa.eu.int>

7. Für weitere Informationen über die Programme des Europarates zur Förderung der europäischen Bürgerschaft konsultieren Sie folgende Webseiten: www.coe.int/youth und www.coe.int

8. Für weitere Informationen über den Inhalt der nationalen Bildungssysteme und den Platz der Bildung zur Bürgerschaft in diesen, konsultieren Sie folgende Webseite: <http://www.ibe.unesco.org/International/Databanks/Dossiers/mainfram.htm>. Sie gibt allgemeine Informationen über die Bildungssysteme aller UNESCO Mitgliedstaaten

Für diese beiden Institutionen werden die wichtigsten Kompetenzen in vier miteinander verbundenen Dimensionen der Ausübung von Bürgerschaft zusammengefasst. (Veldhuis, 1997) ⁹:

Politische und rechtliche Dimension

Diese Dimension beinhaltet, dass Bildung Wissen, Verhaltensweisen und Kompetenzen ansprechen sollte, die die Einzelnen benötigen, damit sie ihre Rechte ausüben und ihre Pflichten in den politischen und rechtlichen Systemen der Bürgerschaft erfüllen können – unabhängig davon, ob sie national, international (d.h. Europarat) oder supranational (d.h. Europäische Union) sind. Dies bedeutet, dass die Bildung zur europäischen Bürgerschaft sich befassen sollte mit dem Erwerb von Wissen über die politischen und rechtlichen Systeme (zum Beispiel bürgerliche und politische Rechte, andere Menschenrechte, Bürgerpflichten), Fähigkeiten zur Beteiligung an solchen Systemen und konstruktives kritisches Verhalten ihnen gegenüber, positive Einstellung zur Demokratie durch individuelle und kollektive Aktionen und Kompetenzen für eine aktive Beteiligung am öffentlichen Leben, einschließlich des europäischen öffentlichen Lebens.

Soziale Dimension

Diese Dimension beinhaltet, dass die Bildung zur europäischen Bürgerschaft die Art und Weise behandeln sollte, wie soziale Beziehungen sich entwickeln und zwischen Einzelnen und Gruppen gepflegt werden. In dieser Dimension werden Fragen und Werte wie Solidarität und gegenseitige Achtung, Wertschätzung des Beitrages aller Individuen zur Gesellschaft, gleiche Chancen zur Entwicklung der Gesellschaft beizutragen, abgedeckt. Auch soziale Kompetenzen wie Verhandlungsgeschick, Empathie, aktive Toleranz und gegenseitige Unterstützung sollten gelehrt werden.

Ökonomische Dimension

Die Wirtschaft spielt, auch wenn dies oft wenig beachtet wird, eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht festzustellen, inwieweit Menschen als Bürger/innen agieren können. Meist gibt es spezifische Programme für die „Habenichtse“ der Gesellschaft, damit sie die Fähigkeit entwickeln, sich als aktive Bürger/innen zu beteiligen. In dieser Dimension jedoch werden alle Bürger/innen auf das Leben in der Gesellschaft vorbereitet, damit sie die notwendigen Kompetenzen entwickeln, um sich aktiv beteiligen zu können. Dazu zählt das Wissen, wie die Wirtschaft funktioniert, insbesondere das Wissen um die wachsende globale Dimension des Wirtschaftslebens, die Rolle des Konsums für die Bürgerschaft und das Wissen über die Welt der Produktion und Beschäftigung. Außerdem sollten die Bürger/innen Wirtschaftsmechanismen verstehen und versuchen, diejenigen zu beeinflussen, die andere von einer Vollbeteiligung und dadurch von einer aktiven Bürgerschaft ausschließen.

Kulturelle Dimension

In die kulturelle Dimension fallen alle Fähigkeiten zur Entwicklung und Ausübung der gemeinsamen Werte der europäischen Bürgerschaft. Sie bezieht sich auf die hohen kulturellen Aspekte wie Wissen um die europäische Geschichte und die Weltgeschichte, verschiedene Kulturen, Völker und Sprachen. Wichtiger jedoch ist, sie bezieht sich auch auf die innere Seite der europäischen Bürgerschaft, auf die unterschiedlichen aber komplementären Zugehörigkeitsgefühle in einem gemeinsamen Erbe und auf Werte wie die Universalität der Menschenrechte, Umweltschutz, Nichtdiskriminierung und Achtung anderer.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

9. Diese vier Dimensionen der Bürgerschaft wurden von Ruud Veldhuis in „Education for Democratic Citizenship: Dimensions of Citizenship, Core Competencies, Variables and International Activities“, Straßburg, Europarat, 1997, Dokument DECS/CIT (97) 23 entwickelt. Siehe auch S. 32 - 34



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Während alle diese Dimensionen des Projektes der europäischen Bürgerschaft nach Ansicht der beiden Hauptakteure (Europarat und Europäische Union) einen starken kognitiven, wissensorientierten Ansatz beinhalten, hat die Praxis der Bildung zur europäischen Bürgerschaft in den informellen Kontexten und Programmen gezeigt, dass es bei dieser Bildung um mehr als nur faktisches Wissen geht. Die europäische Bürgerschaft hat zwei Seiten, die kognitive Entwicklung und die Entwicklung von Verhaltensweisen. Es gibt sogar Gründe zu glauben, dass von den beiden Seiten der Bildung zur europäischen Bürgerschaft die Verhaltensseite die wichtigere ist, da sie einige der Schwierigkeiten der Bildung zur europäischen Bürgerschaft anspricht, die oben erwähnt wurden, wie zum Beispiel das Motivationsproblem.

Nachdem wir uns angesehen haben, wie andere Menschen und Institutionen an die Bildung zur europäischen Bürgerschaft herangehen, untersuchen wir im nächsten Kapitel unsere Vorgehensweise.



Was ist Ihrer Meinung nach wichtiger –
die Entwicklung von Verhaltensweisen oder Wissen?



Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft – Wie sollte es unserer Meinung nach sein?



Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

Ausgehend von den Konzepten der europäischen Bürgerschaft und Bildung zur europäischen Bürgerschaft, die wir bereits untersucht haben, steht dieses T-Kit nun vor der Herausforderung, sich an Leitlinien zur Umsetzung all dieser Ideen in die Praxis zu versuchen¹⁰. Der folgende Teil wird sich insbesondere auf die Möglichkeiten konzentrieren, ethische Werte und eine Praxis zu schaffen, die unseren konzeptionellen Rahmen unterstützen; denn während Techniken einfach und relativ leicht zu erlernen sind, liegt die Komplexität in ihrer Anwendung, die Erfahrung, Überlegung und Fähigkeiten erfordert, damit sie erfolgreich ist (Merry und Titley, 1999).

Wir bieten einen pädagogischen Rahmen, der sich an den Hauptideen orientiert, die bisher in diesem T-Kit entwickelt wurden: Unsere Sicht der Bürgerschaft, ihre Geschichte und die derzeitigen Herausforderungen, vor denen sie steht, unser konzeptioneller Rahmen der Bürgerschaft und die Untersuchung der Bildung zur Bürgerschaft. Dieser Rahmen soll und ist kein abgeschlossenes Modell. Es ist ein offener Versuch, das Wichtigste aus den Bereichen

- allgemeine Überlegungen und Erwägungen,
- Schlüsselkompetenzen und -fähigkeiten
- Kenntnisse und Wissen

zusammenzustellen, das europäische Bürger/innen benötigen, um ihre Rolle wahrzunehmen und sich aktiv zu beteiligen. Die Details und die weiteren Entwicklungen des pädagogischen Rahmens müssen von den Nutzern dieses T-Kits selbst kommen – denn Sie sind diejenigen, die Bildungsprogramme und Aktivitäten zur Bildung zur Bürgerschaft in ganz Europa durchführen. Wir versuchen indes einige Leitlinien zu erstellen, die Ihnen auf Ihrem Weg helfen.

Eine Reihe von einschränkenden Erklärungen begleiten das nun Folgende. Die erste bezieht sich auf den pädagogischen Kontext. Obwohl ein Großteil des Inhaltes der Bildung zur europäischen Bürgerschaft über die Grenzen von formaler und nicht-formaler Bildung hinweg relevant sein sollte, ist doch festzustellen, dass der Inhalt dieses T-Kits sich speziell an den nicht-formalen Sektor richtet – genauer gesagt an die außerschulische Bildung mit jungen Erwachsenen. Wir hoffen, dass er besonders für diejenigen relevant sein wird, die in diesem Sektor arbeiten. Wir hoffen jedoch, dass unser Ansatz auch Pädagog/innen in formaler und schulischer Bildung inspirieren und nützen kann.

Als Zweites erinnern wir daran, dass bei jedem effektiven Ansatz für den *Inhalt* der europäischen Bürgerschaft auch die Dynamik und der Wandel des *Konzeptes* der europäischen Bürgerschaft berücksichtigt werden müssen. Dies beinhaltet, dass Raum für potentielle Innovationen im Konzept und in der Praxis bleiben muss – daher der generelle Ansatz unseres Leitfadens: Wir wehren uns der Versuchung, ein konkretes Modell zu erstellen.

Mit diesen Anmerkungen im Hinterkopf werden wir nun untersuchen, wie wir aus diesen guten Ideen praktische Aktionen generieren können.

Umsetzung: Bildung zur europäischen Bürgerschaft

Die Notwendigkeit, bei der Umsetzung von Projekten oder Programmen die *Planung, Umsetzung und Evaluierung* aufzunehmen, ist geläufig (siehe T-Kit über Projektmanagement für weitere Informationen in diesem Bereich). Wir werden der Untersuchung jeder dieser Bereiche einige Zeit widmen. Jedoch möchten wir diese Elemente nicht nur als einzelne, aufeinander folgende Schritte darstellen, die Sie einhalten sollten. Wie Sie nachstehend lesen werden, ermuntert die *adaptive Praxis*, für die wir eintreten, die Nutzung von Evaluierung und Planung zum Erhalt von Flexibilität und erlaubt es so, auf Einzelne, den Kontext und sich neu ergebende Situationen einzugehen. Aus diesem Grunde werden wir die drei Elemente Planung, Umsetzung und Evaluierung in einem integrierten Ansatz untersuchen. Dieser Ansatz befürwortet eine intelligente und aufgeschlossene Bildungspraxis, die die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Evaluierung und Revision von Planung und Umsetzung anerkennt.

10. Dieses Kapitel stützt sich auf Straker, A. (2001) Pushing at the Limits: Reconstructing Cross-Cultural Exchange in Education. Unveröffentlichte Doktorarbeit, Universität Newcastle upon Tyne, Großbritannien.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Aufbau einer aufgeweckten und aufgeschlossenen Praxis

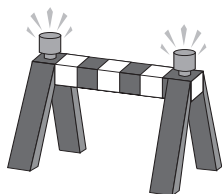
Wir werden, wie gesagt, hier kein Modell, Rezept oder Leitfaden für die Bildung zur europäischen Bürgerschaft anbieten. Dafür möchten wir uns auch nicht entschuldigen. Wir achten Ihre Intelligenz als Praktiker/innen und Ihre Fähigkeiten, Ihr eigenes Wissen und Ihre Erfahrungen so in die Praxis umzusetzen, dass sie an Ihre besonderen Umstände angepasst sind. Dieser Ansatz ist von einem britischen Kochbuchautor Nigel Slater gut beschrieben. Er führt folgendermaßen in sein rezeptfreies Kochbuch ein:

Ich möchte Sie dazu anregen, den Geist der folgenden Rezepte aufzunehmen, dann jedoch auf Ihre eigenen Zutaten und Gefühle auszuweichen und zu verstehen, dass unsere Zutaten und unser Hunger Variablen sind, die nicht in Stein gemeißelt sind oder sein sollten. Ich möchte, dass Sie Regeln brechen, ich möchte, dass Sie Ihrem eigenen Appetit folgen. (2000, S. 50)

Jedoch möchten wir darauf hinweisen, dass das nicht heißen soll, dass es nichts Neues zu lernen gibt! Wir glauben, dass

- wir alle von der Erfahrung anderer lernen können,
- abstraktere Diskussionen und Gedanken uns dazu bringen können, nachzudenken und unsere Handlungsweise anzupassen.

Zum ersten Punkt erhalten Sie später einige praktische Beispiele – und wir hoffen, in diesem Kapitel einige Fragen aufzuwerfen, die sich auf den zweiten Punkt beziehen und es Ihnen ermöglichen, Ihren eigenen Ansatz weiter zu entwickeln.



Geben Sie einer kleinen Gruppe eine Reihe von Zutaten und eine Zielgruppe, für die sie kochen soll. Lassen Sie sie das Essen für die Zielgruppe vorbereiten. Besprechen Sie die Metapher (nach dem Essen!), und verknüpfen Sie das Erlebte mit dem Lernen über die Planung von Bildungsaktivitäten oder –prozessen.

Als Trainer/innen und Moderator/innen in Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft mögen Sie zwar Anregungen erhalten, welche Elemente zusammen erfolgreich sind oder welche Instrumente zu dem gewünschten Ergebnis führen könnten und was zum Scheitern verurteilt ist. Aber es ist ebenso wichtig, dass Sie in jeder Phase Ihrer Arbeit Ihre eigene Intelligenz, Kompetenz und Persönlichkeit einbringen und die Besonderheiten der jeweiligen Situation betrachten. Es gibt keinen Ersatz für einen sensiblen und intelligenten Praktiker.

Außerdem hängt – auch wenn rationale Überlegungen, Verständnis und Zielsetzung offenbar notwendige Vorbedingungen für den Erfolg sind – ein positives Ergebnis auch von Dingen ab, die nicht so leicht zu benennen sind: Instinkt, Geschmack, und Gefühl.

Ich glaube, ein Rezept sollte wie ein Lebewesen behandelt werden, etwas, das atmen, sich verändern kann, um sich den Zutaten, unserer Stimmung und unseren Wünschen anzupassen. (ibid.)

Dies sollte nicht als Problem gesehen werden, sondern als Essenz der adaptiven Praxis. Wir sollten uns nicht durch die Leichtigkeit täuschen lassen, mit der wir scheinbar einfache vorbestimmte Wege verfolgen, die letztlich jedoch dazu führen können, dass jede Innovation und Inspiration erstickt und Beteiligung unpersönlich wird. Stattdessen treten wir für einen sehr persönlichen Ansatz ein, der auf den Fähigkeiten und persönlichen Qualitäten der Trainer/innen und Moderator/innen aufbaut und sie in dem spezifischen Arbeitskontext sieht. Mit Kontext meinen wir dabei etwas Besonderes und Komplexeres als pauschalisierende kulturelle Definitionen.

Natürlich ist es sehr wichtig, den großen sozialen Kontext zu sehen und dementsprechend vorzugehen. Wir möchten jedoch behaupten, dass es ebenfalls wichtig ist, über die Details in einem Mikrokontext nachzudenken. In der Praxis bedeutet das, nicht nur zu erwägen, in welchem Land das Projekt stattfindet oder welcher Religion die Teilnehmer/innen angehören, sondern auch Details zu berücksichtigen wie persönliche Fähigkeiten und Charakteristiken der Einzelnen in der Gruppe, wie jemand vor fünf Minuten auf eine Situation reagiert hat, oder die Beschränkungen des Raumes, in dem Ihr Projekt stattfindet. Ein

Ansatz, den wir befürworten, ist sich einer Situation anzunehmen, sich einzudenken, sie fortlaufend einzuschätzen, und dann stets mit der Methode zu arbeiten, die in diesem Kontext und in diesem Moment am besten zum gewünschten Ziel führt. Dabei dürfen wir auch nicht vergessen, dass viel von der Fähigkeit, dem Talent und der Persönlichkeit der Person, die das Ganze koordiniert – vermutlich von Ihnen – abhängt.



Ist das bereits Ihre Vorgehensweise?
Wenn nicht, welche Herausforderungen sehen Sie in diesem Ansatz,
und wie können Sie ihn möglicherweise ausprobieren?



Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

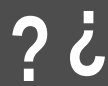
Evaluierung, Ausführung und Planung eines Projektes

Es ist, wie bereits gesagt, schwierig, klar zwischen Evaluierung einerseits und Bildungsarbeit andererseits zu unterscheiden, denn *eine adaptive Praxis ist an sich ein evaluativer Prozess*. Damit ist sowohl der fortlaufende reflektive Prozess zur Begleitung von Projekten und Aktionen gemeint, der zur kontinuierlichen Anpassung und Veränderung beiträgt, als auch eine bewusstere, retrospektive Analyse der Praxis (Leitch und Day, 2000). Evaluierung ist daher nicht als etwas zu sehen, das ans Ende des Projektes angehängt wird – eine leichte Irritation, der man sich beugen muss, um die Finanziere zufrieden zu stellen. Wir erachten sie als einen wichtigen Prozess, der von der Planung bis zur Vollendung jedes Projektes oder Arbeitsprogramms andauern sollte. Aus diesem Grund haben wir die Evaluierung als Einstieg für unsere Diskussionen über die Umsetzung ausgewählt.

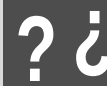
Evaluierung: Was? Wie? Warum?

Evaluation kann als der komplexeste und anspruchsvollste Aspekt jedes Programms angesehen werden. Für eine hohe Qualität muss sie mit Geschick und Einfühlungsvermögen umgesetzt werden, die Konventionen der sozialen Forschung berücksichtigen (z.B. Wahrung der Vertraulichkeit wann immer gewünscht, Möglichkeit der Beteiligung, Verwendung von Techniken, die so unparteiisch wie möglich sind), und die – möglicherweise unterschiedlichen – Anliegen der Trainer/innen, Teilnehmer/innen und Geldgeber/innen eines Projektes berücksichtigen. Außerdem muss der Evaluierungsprozess, wenn er nicht die angestrebten Ziele des evaluierten Projektes untergraben soll, diese Ziele aktiv unterstützen.

Die Evaluierung kann auf drei Ebenen stattfinden: *Ergebnis, Auswirkung und Prozess* (US-Bildungsministerium 2000). Eine ergebnisorientierte Evaluierung untersucht die direkten unmittelbaren Ergebnisse eines Programms für die Teilnehmer/innen. Auswirkungsorientierte Evaluierungen zeigen dagegen eher die langfristigen Ergebnisse eines Programms sowie die nicht vorhergesehenen Auswirkungen auf. Die prozessorientierte Evaluierung konzentriert sich auf die Techniken und ihre Umsetzung. Idealerweise sollte unserer Ansicht nach die Evaluierung eines Projektes ein Gleichgewicht zwischen allen drei Ansätzen darstellen.



Haben Sie bei den Evaluierungen, die Sie durchgeführt haben, mehr Gewicht
auf das Ergebnis, die Auswirkungen oder auf den Prozess gelegt?
Wie können Sie beim nächsten Mal ein besseres Gleichgewicht erzielen?



Aufgrund des Drucks, unter dem die Organisator/innen eines Projektes stehen, den Wert ihrer Arbeit gegenüber externen Organen nachzuweisen (insbesondere denen, von denen sie eine Finanzierung erwarten), besteht die Tendenz, das Augenmerk zu stark auf die ergebnisorientierte Evaluierung zu richten. Dies wird durch Anleitungen zur Evaluierung wie der von Woolf (1999) noch unterstützt, in der es heißt, dass eine Evaluierung nur dann effektiv sein kann, wenn SMART-Ziele für ein Projekt gesetzt werden. SMART- Ziele sind Ziele, die spezifisch, messbar, angemessen, relevant und innerhalb eines Zeitplanes erreichbar (terminiert) sind.

Dieser Ansatz wirkt vielleicht aufgrund seiner Nüchternheit und Einfachheit sehr ansprechend. Die Evaluierung durch SMART-Ziele hat durchaus ihre Berechtigung. Wir sind jedoch der Auffassung, dass ein Evaluierungsprozess, der rein nach messbaren Zielen definiert wird, nicht immer den vielfältigen Ergebnissen und den langfristigen Auswirkungen von Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft gerecht werden kann. Jedes Projekt zur europäischen Bürgerschaft hat unterschiedliche Ergebnisse und hängt bei seinem Erfolg von unterschiedlichen Vorgehensweisen ab.

Es ist auch möglich, dass unvorhergesehene Ergebnisse, und ganz sicher unvorhergesehene Prozesse, im Laufe eines Projektes entstehen. Die Tatsache, dass einige Ergebnisse nicht leicht zu evaluieren und zu quantifizieren sind, sollte ihre Bedeutung nicht schmälern. Es ist eine unabdingbare Notwendigkeit, pädagogische Ziele nicht auf messbare Ziele zu beschränken, nur um das Erreichte nachzuweisen. Eine Evaluierung, die sich nur auf vorgefasste Vorstellungen von Ergebnissen stützt, wird wohl keinem Projekt voll und ganz gerecht.

„Ist SMART überhaupt so smart?“

Wir schlagen vor, dass *die Evaluierung – als Bestandteil der Praxis – ein flexibler Prozess sein sollte, der dem besonderen Projekt angemessen ist und gemäß den besonderen Fähigkeiten, Vorlieben und Einsichten der evaluierenden Person umgesetzt wird.* Die Evaluierung sollte ethisch sein und die Ziele bei ihrer Umsetzung widerspiegeln. Dabei ist die laufende Evaluierung der Prozesse und ihrer Auswirkungen für eine adaptive Bildungsarbeit vielleicht noch wichtiger als die Evaluierung der unmittelbaren und langfristigen Ergebnisse.

„Die Evaluierung sollte ein flexibler Prozess sein, der dem besonderen Projekt angemessen ist und gemäß den besonderen Fähigkeiten, Vorlieben und Einsichten der evaluierenden Person umgesetzt wird.“

Die Tatsache, dass unvorhergesehene Ergebnisse wichtig sein können und die Ergebnisse komplex und nicht immer vorhersagbar oder messbar sind, befreit uns nicht davon, Ziele zu setzen und bereits in frühester Planungsphase über das nachzudenken, was wir erreichen wollen. Gleichmaßen befreit uns die Tatsache, dass schrittweise Prozesse keine Erfolge garantieren können, nicht davon, darüber nachzudenken, welcher Ansatz zu wählen ist. Es ist besonders wichtig, die Werte und Ideen, sozusagen das Ethos oder die Philosophie des eigenen Ansatzes, herauszuarbeiten.



Erinnern Sie sich an einen Moment, als ein Projekt Ergebnisse erzielte, die Sie nicht vorhersehen konnten/ vorhergesehen hatten?



Im folgenden Text untersuchen wir grundlegende Überlegungen, die unserer Ansicht nach bei jeder Phase der Umsetzung Ihres Projektes berücksichtigt werden sollten. Um den Bezug zu Ihrer eigenen Arbeit und Praxis zu erleichtern, folgen später im T-Kit Projektbeispiele oder „Szenarien der Bürgerschaft“, die ergründen, wie die Organisator/innen jeweils ihre Ideen und Ambitionen mit der Realität in Einklang brachten.

Denken und Handeln: Wirkung erzeugen

Interkulturelle Bildung ist kein in sich geschlossenes Programm, das ohne kontinuierliche Veränderungen wiederholt werden kann. Im Gegenteil, die Bandbreite der möglichen interkulturellen Aktivitäten ist sehr groß und wir müssen uns ständig fragen, was wir tun und warum. Es ist unmöglich, eine magische Formel zu kaufen, die den Erfolg garantiert. (Europarat 2000).

Bevor wir uns nun die Prinzipien und Ideen ansehen, die uns wichtig für den Aufbau unserer Bildungspraxis erscheinen, möchten wir Sie erneut daran erinnern, warum wir diesen Ansatz wählen. Wir hoffen, dass er Ihnen helfen wird, die Herausforderung zu bewältigen und Ihre eigene Praxis zu entwickeln.

Es gibt verschiedene Gründe, warum wir (wie es erscheinen mag) Ihre Arbeit erschweren, indem wir uns weigern, Ihnen Schritt-für-Schritt einen einfachen Weg zu zeigen. Sadismus gehört nicht dazu!

Zunächst dürfen wir nicht vergessen, dass es viele unterschiedliche Arten von qualitativ hochwertiger Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft gibt – was heute in einer Gruppe von Teilnehmenden mit ihren Trainer/innen und Moderator/innen passiert, wird nie genau so wiederholt werden können. Der Erfolg hängt von sehr viel mehr ab als der Erfüllung fester Kriterien und aus diesem Grunde konzentrieren wir uns auf die grundlegenden Fragen über Ansätze der Bildungsarbeit zur Bürgerschaft, anstatt eine bestimmte Vorgehensweise zu diktieren.

Um eine (verlockend einfache) schrittweise Anleitung für die Durchführung eines Workshops oder eines Projektes zu erhalten, ist es verlockend, ein erfolgreiches Projekt zu untersuchen und dessen Komponenten als Kriterien für den Erfolg zu wiederholen. Doch bereits Aristoteles sagte, wie wir im Geschichtskapitel erinnert wurden: „Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile“. Daher ist dieser Weg nicht lohnenswert und wenig sinnvoll. Zum Beispiel kann die Tatsache, dass eine Leistung von einer internationalen Gruppe in allen Sprachen der Mitglieder dieser Gruppe erbracht wurde, ein Indiz für einen inklusiven Bildungsansatz sein. Dagegen wäre es einfach lächerlich, die Verwendung all dieser Sprachen als zwingenden Bestandteil von offener und inklusiver Bildungsarbeit vorzuschreiben. Auch bedeutet die Verwendung all dieser Sprachen nicht unbedingt Integration oder Inklusion. Vieles hängt davon ab, wie und warum die Dinge getan werden.

Kurz gesagt, ein qualitativ hochwertiges Projekt muss nicht unbedingt ein kausaler Faktor für ein weiteres gutes Projekt sein. Das heißt jedoch nicht, dass es egal wäre, wie Projekte angegangen und geplant werden. Pettigrew (1986) behauptet, dass die Praxis auf einer breiteren theoretischen Grundlage stehen sollte, einer Grundlage, die über eine Auflistung von Bedingungen hinausgeht.



Wie weit können Sie sich mit dem Ansatz hier identifizieren?



Angesichts des Vorangegangenen haben wir einige Gedanken zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft formuliert.

Allgemeine Überlegungen zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft

Ein lebenslanger Prozess

Die Dynamik unseres Konzeptes der Bürgerschaft erfordert einen lebenslangen und andauernden pädagogischen Ansatz zur europäischen Bürgerschaft, der neue Herausforderungen bewältigen können muss, die sich aus dem kontinuierlichen Wandel von Gesellschaft und Individuen ergeben.

Aufgrund der Komplexität und Integrität der Bürgerschaft, von der wir bereits sprachen, reicht eine einfache Weitergabe von Wissen nicht aus für die effektive Entwicklung der Bürgerschaft in einer modernen europäischen Gesellschaft.



Wie können Sie die Menschen mit Fähigkeiten für ein andauerndes, lebenslanges Lernen ausstatten?



Unterschiedliche und sorgfältig ausgewählte Inhalte

Die Bildung zur Bürgerschaft könnte z.B. eine Computerausbildung beinhalten, da diese eine wichtige Kompetenz darstellt, die Jugendliche zur effektiven ökonomischen und sozialen Beteiligung im Rahmen der technologischen Modernisierung und ökonomischen Globalisierung benötigen. Hinzu könnte Training in interkultureller Kommunikation als wichtiger sozialer Kompetenz für das Leben in kulturell, ethnisch und linguistisch vielfältigen Gesellschaften kommen. In beiden Fällen muss bei der Bildung zur europäischen Bürgerschaft die affektive, kognitive und pragmatische Ebene der Lernenden berücksichtigt werden, damit sie sich als Individuum voll und ganz entwickeln können und einen aktiven Part als Bürger/in in der Gesellschaft übernehmen können.

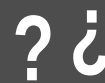
Dementsprechend könnte ein Curriculum zur Bildung zur Bürgerschaft eine große Themenvielfalt beinhalten. Die Bildung zur Bürgerschaft muss nicht ausschließlich auf das Thema der „Bürgerschaft“ beschränkt sein. Wie in dem Modell der vier Dimensionen der Bürgerschaft erwähnt, kann Bürgerschaft auch entwickelt werden durch Themen wie die Sensibilisierung und das Wissen über eine Vielfalt von Themen wie Menschenrechte in Europa, Bildung und Gesundheit, Kulturerbe und Geschichte sowie ökologische Aspekte der Weltwirtschaft.

Bei der Wahl der Inhalte der Bildungsprogramme zur Bürgerschaft sind in der nicht-formalen Bildung immer viele Kriterien zu erwägen. Zunächst könnte man sich zum Beispiel die verschiedenen Themen ansehen, die in der schulischen Bildung und anderen Bildungseinrichtungen abgedeckt werden, damit Inhalt und Ansätze einander ergänzen. In einem bestimmten sozioökonomischen Kontext ist zum Beispiel die Computerausbildung in der schulischen Bildung abgedeckt und in anderen kümmern sich Jugendorganisationen darum, den Jugendlichen den Zugang zu neuen Technologien zu ermöglichen.

Die Ziele jedes Bildungsprogramms und die spezifischen Trainingsbedürfnisse der Lernenden sind die beiden wichtigsten Kriterien bei der Wahl der Inhalte der Bildung zur europäischen Bürgerschaft. Die Bildung zur europäischen Bürgerschaft ist jeweils ein unabhängiges Thema, das klar definierte Inhalte (Curriculum) gemäß den Zielen des Bildungsprogramms und den spezifischen Bedürfnissen der Lernenden behandelt.



Denken Sie an die letzte Aktivität, die Sie organisiert haben und überlegen Sie, wie Sie die Inhalte auswählten.
Wie könnten Sie die Auswahl der Inhalte beim nächsten Mal verbessern?



Transversalität

Wenn Schulen, Bildungseinrichtungen oder Organisationen eine solche Aufgabe wahrnehmen und dann ein Curriculum zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft erstellen, wird tendenziell häufig gedacht: „Wir haben es geschafft! Endlich! Das ist die Bildung zur Bürgerschaft!“ Wenn wir aber realistisch sind, wäre es besser zu sagen: „Gemäß unseren Zielen und den festgestellten Bedürfnissen besteht unser Angebot der Bildung zur Bürgerschaft in...“ Mit anderen Worten, die autonome Natur der Bildung zur Bürgerschaft sollte ihrem Querschnittsanspruch nicht im Wege stehen.

Die Bildung zur Bürgerschaft als querschnittsübergreifende Bildungspriorität ist die einzig sinnvolle Reaktion auf die Vielfalt an Individuen, Gruppen und Gemeinschaften, die zum Beispiel in unserem konzeptionellen Rahmen unter dem Punkt „Zugehörigkeitsgefühle“ dargelegt werden. Die Vielfalt und Transversalität werden bei der Bildung zur Bürgerschaft auf europäischer Ebene noch deutlicher. Ihre Transversalität erleichtert die Dynamik und die Überschneidung mit anderen Bildungsprioritäten wie interkulturelles Lernen, Menschenrechtsbildung und Beteiligung.

Gleichzeitig darf dieser Querschnittsanspruch keine oberflächliche Fassade sein, die versucht, jedes Thema abzudecken, ohne eines davon tiefgreifend zu behandeln. Abgesehen von der bereits angesprochenen Bedeutung der wohl überlegten Auswahl der Inhalte, sollte die Förderung einiger klar definierter Kompetenzen (wie nachstehend beschrieben) ein wichtiger Bestandteil der Ziele der Programme zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft sein.



Wie können Sie einige dieser Konzepte zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft in die Aktivitäten integrieren, die Sie bereits geplant haben?



„Lernorientierung“

Es ist sehr schwierig sich vorzustellen, dass irgendeine Form von „Unterricht“ (im Sinne der Übermittlung vorher erworbenen Wissens) die ganze Komplexität und Integrität der Bürgerschaft abdecken könnte. Er kann zwar dazu dienen, bestimmte Tatsachen zu vermitteln, aber zur Entwicklung von Verhaltensweisen ist er nicht geeignet. Außerdem würden die Einzelnen durch den Unterricht in Bürgerschaft theoretisches Wissen erwerben, das nichts mit ihrer Realität zu tun und nur eine geringfügige Bedeutung für ihre Entwicklung als Bürger/in hat.

Für die Bildung zur Bürgerschaft ist das „Lernen“ (Prozess des aktiven Entdeckens von neuem Wissen und Entwicklung von Verhaltensweisen und Kompetenzen) aus Erfahrungen wichtig – und nicht der „Unterricht“. Lernen für die Bürgerschaft beinhaltet die Entwicklung demokratischer Werte und Einstellungen auf der affektiven Ebene, aber auch den Erwerb von Wissen und Kompetenzen auf der kognitiven Ebene. Beides kann am leichtesten durch Handeln und Erfahrungen auf praktischer Ebene erworben werden.



Warum, glauben Sie, stellen wir all diese Fragen?



Lernende als aktive Teilnehmer/innen

Bei einer Bildung zur Bürgerschaft, die sich auf Wissen, Einstellungen und Fähigkeiten gründet, ist es notwendig, die Lernenden ins Zentrum der Bildung, der Ausbildungsmethoden und der Prozesse zu rücken. Dies ist nichts Neues, aber in der Praxis wird meist im vorgegebenen Rahmen der pädagogischen Ansätze in den meisten schulischen und einigen außerschulischen Kontexten der Unterricht (und die Lehrer/innen) in den Vordergrund gestellt und nicht das Lernen (und die Lernenden).

Lernende sollten aktiv an ihrem eigenen Lernprozess teilnehmen können. Sie lernen, ihn mit zu gestalten und mit ihren beratenden Trainer/innen und den anderen Lernenden zu verhandeln. Sie lernen, ihr Bewusstsein zu schärfen, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu fällen.

Die Bedeutung dieses pädagogischen Ansatzes zur Bürgerschaft ist offensichtlich. Wenn der Inhalt des Lernstoffs z.B. „ein aktiver Teil der Gesellschaft zu werden“ im Widerspruch zu der Art des Lernens steht, d.h. „kein aktiver Teil des Lernprozesses zu sein“, wird der pädagogische Prozess sehr widersprüchlich, da die Kohärenz zwischen Inhalt und pädagogischem Ansatz fehlt.

Bei der europäischen Bürgerschaft könnte man zu dem Schluss kommen, dass europäische Bürger/innen nicht dadurch gemacht werden, dass den Menschen gesagt wird, sie sollen nun europäische Bürger/innen sein. Die europäische Bürgerschaft entwickelt sich aus der Erfahrung, durch die Möglichkeit der Einzelnen, Erfahrungen zu sammeln, die es ihnen ermöglichen, den Rahmen ihrer Gedanken und Aktionen neu zu gestalten. Der Lernprozess hierfür findet sowohl bewusst als auch unbewusst statt.



Reflektiert und ergänzt Ihre Art der Bildungsarbeit mit Jugendlichen das Thema, mit dem Sie sich beschäftigen?



Eine integrierte Praxis

Es besteht seit langem die Auffassung, dass Lernprozesse und das Ethos der Lernsituation dieselben Werte umfassen müssen, die gefördert werden sollen (Siehe zum Beispiel Allport, 1954; Fogelman, 1996). Wir treten für einen Ansatz ein, den Albala-Bertrand (1997) als *systematische Ganzheit* bezeichnet. Im Rahmen der schulischen Bildung zur Bürgerschaft schreibt er, dass dies bedeutet, dass alle Fächer und auch der Unterrichtsstil und die Organisation der Schule die Werte der Bürgerschaft widerspiegeln müssen. Das gleiche Prinzip kann allgemein angewendet werden.

Es ist wichtig, dass jedes Element die zu fördernden Fähigkeiten und Werte berücksichtigt. Zum Beispiel bestimmt die Art, mit der Gruppenarbeit angegangen wird, das Lernergebnis. Die bloße Tatsache der Gruppenarbeit führt nicht unbedingt zu einer kollaborativen Gruppenarbeit (Kaye, 1995). Der pädagogische Prozess scheint genauso wichtig zu sein wie die Ziele. Vink (1999) ist der Auffassung, dass dies insbesondere für den außerschulischen Sektor und die nicht-formale Bildung gilt, da dort weniger Druck auf die Lernenden ausgeübt wird.



Wie können Sie dafür sorgen, dass Ihre Arbeit und Ihre Umgebung die Fähigkeiten und Werte, die Sie fördern, besser reflektieren?



Partizipative Pädagogik

Demokratische und partizipative Bildungsansätze sind aus diesen Gründen sehr wichtig. Ihr Wert als selbstbestimmtes Instrument zur persönlichen und kollektiven Entwicklung ist die Essenz dessen, was bei der Bildung zur Bürgerschaft zu lernen und anzuwenden ist. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, das gesamte Potential der partizipativen Pädagogik zu nutzen und sie nicht als unerhebliche Übung ohne jede Bedeutung für den Einzelnen abzutun. Eine solche Reduzierung der partizipativen Pädagogik kann genauso unangemessen sein, wie eine autoritäre Einstellung (bei der Methoden nur Instrumente im Dienste der unilateralen oder einseitigen Übermittlung von Wissen sind).

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

In beiden Fällen (autoritäre Pädagogik und Missbrauch der partizipativen Pädagogik) mangelt es, infolge von Druck oder Oberflächlichkeit, an echter Interaktion zwischen den Lernenden und dem Lernstoff und zwischen den Lernenden und den Trainer/innen. Wenn aber die partizipative Pädagogik mit all ihrem Potential genutzt wird, entsteht diese Interaktion und ist zu erwarten. Diese Interaktion „Lernstoff – Lernende“ stellt das Kernstück der partizipativen Pädagogik dar und könnte ihr wichtigster Beitrag zur Bildung zur Bürgerschaft sein.

Diese Interaktion umfasst unter anderem die folgenden Schritte: Erkundung der Interessen und des Anfangswissens der Lernenden, selbstbestimmtes Lernen, kritisches Hinterfragen des Lernstoffes, Anwendung des Lehrstoffes auf das Umfeld der Lernenden und weitere Erforschung. Wir möchten hervorheben, dass die partizipative Pädagogik sorgfältig in die strukturierten Lernmöglichkeiten und Bildungsprogramme einzubinden ist.

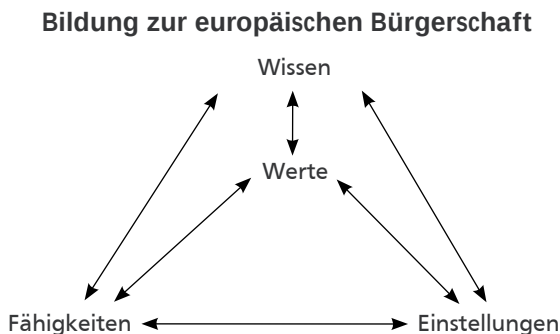
Die Anwendung der partizipativen Pädagogik in den Bildungsprogrammen ist eines der wichtigsten Merkmale der nicht-formalen Bildung. Aus diesem Grunde ist die reiche Erfahrung von Institutionen und Jugend-NRO bei der Ausbildung (z.B. Durchführung verschiedener Bildungsprogramme, Abdeckung der kognitiven, affektiven und praktischen Dimension des Einzelnen, Entwicklung und Erneuerung partizipativer Methoden) für die Bildung zur Bürgerschaft besonders wertvoll. Wir zeigen einige Beispiele aus dieser reichen Erfahrung im nächsten Kapitel auf.

Nachdem wir einige allgemeinere Aspekte der Bildung zur Bürgerschaft angesprochen haben, möchten wir uns dem Inhalt der Bildung zur europäischen Bürgerschaft zuwenden und uns einige der wichtigsten Fähigkeiten und Verhaltensweisen ansehen, die Bürger/innen in einer modernen und pluralistischen europäischen Gesellschaft benötigen und die daher die Bildung zur europäischen Bürgerschaft beinhalten sollte.

Schlüsselkompetenzen für die europäische Bürgerschaft heute ¹¹

Wir sind der Auffassung, dass Bürger/innen Kompetenzen in drei miteinander verbundenen Bereichen benötigen, um sich aktiv an der europäischen Gesellschaft beteiligen zu können – und diese sollten in der Bildung zur europäischen Bürgerschaft angesprochen werden. Erstens sollte die Bildung zur europäischen Bürgerschaft **WISSEN** über relevante Themen wie Demokratie, Rechte und Freiheiten, die Welt, Europa, das Tagesgeschehen und Politik vermitteln. Zweitens sollte die Bildung zur europäischen Bürgerschaft **FÄHIGKEITEN** wie Kompetenzen zur aktiven Beteiligung oder interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten vermitteln. Schließlich sollte die Bildung zur europäischen Bürgerschaft an der **EINSTELLUNG** arbeiten wie Einstellung zur Demokratie oder Unterschiede und sie sollte versuchen, den Jugendlichen dabei zu helfen, ihre Einstellung im Einklang mit ihren Werten zu bilden. All diese Bereiche haben eine politische, soziale, kulturelle und ökonomische Dimension und müssen daher auf unterschiedlichen Ebenen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln behandelt werden.

Abbildung 13 – Schlüsselkompetenzen der Bildung zur europäischen Bürgerschaft



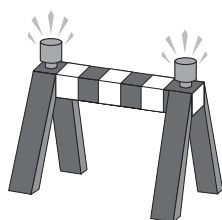
11. In diesem Kapitel nehmen wir auf einige Texte Bezug und kombinieren sie: Internationales Projekt „Welche Bildung für welche Bürgerschaft“. Welche Bürgerschaft (<http://www3.itu.int/ibe-cited/inoeng90.html>); Lehrplan und Qualitätsentwicklungsgruppe „Pilotkurs für europäische Bürgerschaft - Lehrplanprinzipien“ (Partnerschaftsprogramm zwischen der Europäischen Union und dem Europarat über die Ausbildung europäischer Jugendarbeiter); Gordon H. Bell „Educating European Citizens – Citizenship Values and the European Dimension“, David Fulton Publishers, London, 1995; „Springen Sie in die Politische Bildung hinein, EDC-Projekt des Europarates, 1997 – 2000.

Die **WERTE** sollten die Identifizierung der **ZIELE** ermöglichen und ein Schwerpunkt sein, die ständige Referenz der Bildung zur europäischen Bürgerschaft, in der alle Dimensionen und Bereiche einen Sinn ergeben und im Gleichgewicht sind. Die Bildung zur europäischen Bürgerschaft sollte den Jugendlichen auch die Gelegenheit geben, ihre Werte, Identitäten und Zugehörigkeitsgefühle zur Gemeinschaft oder den Gemeinschaften ihrer Wahl zu erforschen und den Jugendlichen dabei helfen, aktive Protagonisten bei der Verteidigung und Förderung ihrer Werte zu werden.

Die Identifizierung konkreter Ziele der Programme zur europäischen Bürgerschaft sollte, wie bereits erwähnt, aus dem Lernbedarf der Lernenden selbst kommen.

Selbst wenn die Interaktionen zwischen all diesen Elementen nicht unbedingt linear und in der Praxis recht komplex sind, kann die folgende Matrix für die Gliederung der Bildungsprogramme zur europäischen Bürgerschaft verwendet werden.

Der Zugang zu einem Bildungsprozess kann bei jedem Programm, selbst für jeden Lernenden, unterschiedlich sein. In diesem Sinne kann die Matrix unterschiedlich interpretiert werden, ohne dass man unbedingt bei den Werten beginnen und bei den Einstellungen enden muss. Diese Matrix ist nur ein Versuch, die verschiedenen Elemente und die Beziehungen zwischen ihnen bei der Planung der Programme zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft aufzuzeigen. Sie müssen nicht alles aufnehmen! Nutzen Sie die Matrix als Leitfaden, Karte oder Ausgangspunkt, aber nicht als Checkliste!



Entwickeln Sie ein Curriculum, einen Trainingskurs oder ein Projekt zur europäischen Bürgerschaft. Streichen Sie heraus, auf welche Qualitäten der europäischen Bürgerschaft Sie sich konzentrieren und rechtfertigen Sie Ihre Wahl.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Abbildung 14 – Matrix der Bildung zur europäischen Bürgerschaft

Werte	Ziele	Lernbedürfnisse	Wissen	Fähigkeiten	Einstellungen
Gleichheit aller Menschen	Jugendlichen bei der Erforschung ihrer Werteausrichtung, persönlichen Identität und Zugehörigkeitsgefühle zu einer Gemeinschaft/en ihrer Wahl zu helfen	Identifizierung der eigenen Werte und verstehen, woher sie kommen Verständnis der eigenen Zugehörigkeiten und Identifikationen mit einer/ vielen Gemeinschaften	Menschenrechte (Universalität, Rechte, Rechtsmechanismus zum Schutz der Menschenrechte, Rolle der Individuen bei der Schaffung einer Kultur der Menschenrechte und Schutz der Menschenrechte)	Befähigung und Beteiligung (Motivation und Befähigung anderer, Verzicht auf Kontrolle) Gemeinschaftsentwicklung (Arbeit mit Gemeinschaften, damit sie die Umgebung, in der sie leben, nachhaltiger und friedlicher gestalten können)	Toleranz von Ambiguität
Menschenrechte			Umwelt (Bewusstsein unserer gegenseitigen Abhängigkeit von der Umwelt, ihr Schutz im täglichen Leben)	Nichtgewalttätige Bewältigung sozialer und politischer Konflikte (Gewaltlose Ansätze zur Konfliktbewältigung, Teamarbeit und Kooperation, Problemlösung, aktives Zuhören und Kommunikation)	Empathie
Solidarität	Jugendlichen dabei zu helfen, aktive Protagonisten (bei der Verteidigung und Förderung) ihrer Werte zu werden	Verstehen, in welchen Punkten die eigenen Werte sich mit den Werten anderer Personen, Gemeinschaften, denen man angehört und der Gesellschaft als Ganzes, überschneiden Fähigkeit seine eigenen Werte zu äußern, ohne andere dabei zu unterdrücken	Globale Anliegen (z.B. Entwicklung, Armut) Kulturelle Vielfalt (Bewusstsein der kulturellen Vielfalt, Pluralismus von Meinungen und Interessen)		Distanz von sozialen Rollen
Pluralismus (u.a. kulturell, sozial, politisch)			Demokratie (Bewusstsein für die Funktionsweise demokratischer Regime und der für sie geltenden Normen (Rechtsrahmen und Arbeitsmechanismen))		Respekt gegenüber (kulturellen und sozialen) Unterschieden
Ökologische Verantwortung					Solidarität
Aktiver Respekt vor sich selbst und anderen					Vertrauen und Ehrlichkeit
Nachhaltige Entwicklung					Offenheit
Interdependenz					

Werte	Ziele	Lernbedürfnisse	Wissen	Fähigkeiten	Einstellungen
Demokratie	Entwicklung von bürgerlichem, politischem und sozialem Bewusstsein und Kompetenz von jungen Bürgern in Europa, damit sie sich aktiv an der Entwicklung der lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Gesellschaft beteiligen können	Fähigkeit, das bürgerliche, politische und soziale Leben in der eigenen unmittelbaren Umgebung zu steuern und auszuhandeln und die eigene Rolle im Staat, Europa und der Welt zu sehen	Menschenrechte Rechte und Freiheiten der Bürger (Erklärungen, Konventionen und Rechtsinstrumente, die diese Rechte und Freiheiten regeln) Zivilgesellschaft (Klarheit gewinnen über die Rolle der Zivilgesellschaft und über die Bedeutung einer aktiven Beteiligung) Globalisierung (Wie funktioniert sie, welche Auswirkungen hat sie auf das Leben der Bürger, was ist die Rolle Europas in der Welt) Tagesgeschehen (Was gibt es Neues in Europa und in der Welt, was sagen Menschen mit verschiedenen Meinungen über das Tagesgeschehen) Europäische und nationale politische Landschaft (Beschreibende und theoretische Politik, sozialer Wandel in unterschiedlichen Ländern und in Europa) Frieden und Konflikt (Was ist ein Konflikt, woher kommt er, wie eskaliert er, welche Beziehung hat er zur Macht, etc.) Wissen über Europa (z.B. verschiedene Kulturen und Religionen, verschiedene politische Systeme, Europa und seine Geschichte, europäisches Recht und Wirtschaft)	Interessenvertretung (Selbstverwaltung, Lobbyarbeit, Präsentationsfähigkeit, politische und soziale Autonomie) Management von Wandel und Veränderung (Befähigung von Personen und Gruppen, analytische Fähigkeiten, kritisches und argumentatives Denken, Evaluierung, Durchsetzungsfähigkeit, Problemlösung, demokratische Führung, Teamarbeit und Kooperation) Globale Kommunikation (Neue Informationstechnologien, Fremdsprachen, interkulturelle Kompetenz).	Umweltfreundlichkeit Verständnis und Achtung verschiedener Bedürfnisse Verantwortung für die eigenen Aktionen und ihre Konsequenzen Leidenschaftlichkeit und Entschlossenheit Engagement für Demokratie, aktive Beteiligung, sozialen Wandel

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen



Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

Nachdem wir vieles von dem untersucht haben, was unserer Meinung nach Ihre Vorgehensweise bei der Bildung zur europäischen Bürgerschaft prägen sollte, ist es nun an der Zeit, diese Ideen mit der Praxis zu verknüpfen.

Die folgenden Seiten enthalten Beispiele aus tatsächlichen Erfahrungen bei der Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft. Dieses Kapitel zielt darauf ab, Ihnen als Praktiker/innen zu helfen, darüber nachzudenken, welche Art von Aktivitäten Sie organisieren, welchen Ansatz Sie bei Ihrer Arbeit wählen und welche Techniken Sie verwenden können. Mit Hilfe dieser Szenarien geben wir Informationen, Beispiele und Einblicke, um Sie zum Nachdenken anzuregen und Ihnen zu helfen, Ihre eigene intelligente Praxis zu entwickeln und zu verbessern.

Wir haben von verschiedenen Personen Informationen gesammelt, die an verschiedenen Projekten in Europa arbeiten. Einige dieser Projekte wurden speziell zum Thema der Bildung zur europäischen Bürgerschaft eingerichtet, andere haben eine andere Ausrichtung, umfassen jedoch Themen oder Fragen, die ebenfalls wichtig in diesem Bereich sind. Wir haben absichtlich die Projekte nicht in verschiedene Kategorien aufgeteilt. Wir möchten Sie ermutigen, alle Beiträge zu lesen, da wir sicher sind, dass jeder von ihnen für Sie wichtig sein kann.

Wir haben jedoch versucht, die vielfältigen Aktivitäten aufzuzeigen, die unter dem Schirm der Bildung zur europäischen Bürgerschaft vereint sind. Wir haben Projekte herangezogen, die mit Einzelnen oder großen Gruppen arbeiten, zu verschiedenen Themen wie Kunst oder Sport, in einem kleinen Rahmen oder international, und mit einer großen Vielfalt in Bezug auf Alter, Fähigkeiten und sozialen, religiösen oder kulturellen Hintergrund. Diese verschiedenen Projekte werden von einer ebenso großen Vielfalt von Organisationen durchgeführt, egal ob lokal, national oder international, Regierungs- oder Nichtorganisationen, klein oder groß, mit bezahlten Mitarbeitern oder Freiwilligen.

Die Bildung zur europäischen Bürgerschaft kann auf unterschiedliche Art und Weise mit vielen unterschiedlichen Menschen und in unterschiedlichen Kontexten, direkt oder indirekt, schulisch oder außerschulisch durchgeführt werden. Es gibt viele weitere Möglichkeiten der Bildung zur europäischen Bürgerschaft und die Beispiele, die wir gewählt haben, dienen nur der Veranschaulichung und sind nicht erschöpfend. So werden Sie an den Ressourcen sehen, dass es viele sehr erfolgreiche Projekte gibt, die auf elektronischer Kommunikation basieren. Wenn wir Ihnen zeigen, wie die Ideen in unterschiedlichen Kontexten angewendet werden, dann mit der Hoffnung, Sie zu inspirieren, dass hier Erfahrene und Gelernte an Ihre eigenen Bedürfnisse anzupassen und anzuwenden.

Die folgende Erklärung soll Ihnen helfen, Ihren eigenen Weg durch diese Beispiele zu finden. Wir wollten nicht einfach die Aktivitäten beschreiben; stattdessen konzentrieren wir uns auf die Schlüsselideen oder Aktionen zur Veranschaulichung. Wir haben jedoch versucht, diese in einen Rahmen zu bringen, der das größere Bild des Projektes und den örtlichen Kontext zeigt. Jedes Szenario erscheint unter der Überschrift des Projekttitels. Gegebenenfalls werden auch Name und Kontakt für die Organisation sowie eine kurze Beschreibung des Arbeitsbereiches gegeben.

In Kontext eines bestimmten Projektes und des Ortes, an dem es stattfindet, untersuchen wir ein oder zwei Aspekte oder Elemente des Projektes genauer. Die Projektorganisatoren erklären, wie und warum sie etwas getan haben und setzen ihre Aktionen in den theoretischeren Kontext des T-Kits, werfen Fragen auf und stellen Fragen zur weiteren Überlegung in den Raum. Am Ende jedes Szenarios werden zu untersuchende Themen zusammengestellt, die sich auf das Beispiel beziehen und Fragen aufwerfen, die bei der Planung oder Durchführung der Bildung zur europäischen Bürgerschaft auftraten. Wir möchten Ihnen damit als Praktiker/innen helfen, eine kluge, adaptive Bildungspraxis zu finden, die eine integrierte, komplexe und dynamische europäische Bürgerschaft umfasst. Die Ressourcen am Ende des T-Kits enthalten viele Anregungen für weitere Methoden, Übungen und Techniken.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

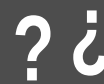
Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

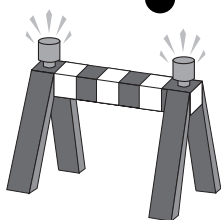
Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen



Lesen Sie diese Beispiele und analysieren Sie einige mit Hilfe der Quadranten des konzeptionellen Rahmens und der Schlüsselkompetenzen, die in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt wurden. Auf welche(n) Bereich(e) und Kompetenzen konzentriert sich eine Aktivität? Was können Sie aus der Erfahrung der Projektorganisator/innen lernen?





Teilen Sie sich in kleine Gruppen auf. Jede Gruppe nimmt eines der folgenden Beispiele und analysiert es unter Verwendung der Quadranten des konzeptionellen Rahmens und der Schlüsselkompetenzen. Denken Sie auch darüber nach, inwieweit die Aktivitäten ein Beispiel für adaptive Bildungsarbeit sind (und was sie bewirkt haben).

Öffentliche Diskussionen und Networking	<i>Verband behinderter Studierender (ADS)</i>
Der Verband behinderter Studenten mit Sitz in Belgrad unterstützt Jugendliche mit Behinderungen und tritt für ihre Rechte ein.	Dimitrija Marinkovica 5 11 000 Belgrad, Serbien, Tel: +381 11 496 409, Fax: +381 11 497 409, Email: office@asdsyu.org Kontakt: Vladimir Cuk

In der Zeit zwischen März und Juni 2001 arbeitete der Verband behinderter Student/innen mit verschiedenen örtlichen Organisationen zusammen und hielt eine Reihe öffentlicher Diskussionen in sechs Städten in Serbien ab. Ziel war es, Jugendlichen mit Behinderungen eine Gelegenheit zu geben, ihre Sichtweise und Probleme in der Öffentlichkeit anzusprechen und potentielle Lösungen in der örtlichen Gemeinschaft zu finden. Außerdem hofften die Organisatoren, die Situation der Behinderten in verschiedenen Orten in Serbien vergleichen zu können.

Angesichts der derzeitigen sozialen und politischen Situation in Serbien lag die große Herausforderung dieses Projekts im Aufbau einer Infrastruktur für künftige Kampagnen und Aktionen und der Einführung des Konzepts der Bürgerschaft.

Durch die jüngsten politischen Ereignisse und den Zusammenbruch der Kriegsregierung zeigte sich, wie die Schwierigkeiten für Menschen mit Behinderungen ein Jahrzehnt lang verschleiert wurden. Die Kommunalregierungen haben jedoch aufgrund der verschiedenen Probleme, wie der finanziellen Situation und mangelnden Informationen, noch keine großen Fortschritte bei der Verbesserung der Lage der Behinderten erzielt.

In jedem Bereich gibt es Behindertenorganisationen, die je nach medizinischer Behinderung gegründet und kategorisiert werden. Obgleich es offizielle und inoffizielle Organe gibt, die die Aktivitäten all dieser Organisationen auf örtlicher Ebene koordinieren, besteht eine solche Kooperation in den meisten Fällen nur auf dem Papier. Außerdem gibt es nur wenige Kontakte zu anderen NRO und in den meisten Fällen sind sie nicht sehr produktiv. Dies ergibt sich teilweise aus der Haltung der letzten Regierung, der früheren Abhängigkeit behinderter Menschen vom Staat und der fehlenden Geschichte des Nichtregierungssektors im Allgemeinen.

Der Begriff der europäischen Bürgerschaft in Serbien ist mit den Augen der Menschenrechte zu sehen. Auch wenn das politische System sich vor kurzem änderte und die Situation langsam besser wird, gibt es noch einige Bereiche des täglichen Lebens, die von den Veränderungen kaum berührt wurden. Das sind insbesondere die Bereiche, in denen es um die Rechte der behinderten Menschen geht. Es gibt physische und strukturelle Hindernisse, vage Rechtsvorschriften, einen geringen Beschäftigungsanteil, unzureichende Bedingungen für eine gute Ausbildung und schließlich und die Vorurteile der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderungen. Das Ausmaß und die Reichweite der Probleme, vor denen Menschen mit Behinderungen Tag für Tag stehen sowie die unerfüllten grundlegenden menschlichen Bedürfnisse in Serbien, lassen keinen Raum für Vergleiche mit anderen europäischen Ländern. Dies bedeutet auch, dass es fast unmöglich ist, diese Themen direkt und explizit anzusprechen. Daher wurde die Idee der europäischen Bürgerschaft, die für die Grundnormen zur Achtung der Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen und die Suche nach Lösungen für ihre Probleme eintritt, in dieses Programm fast „unbemerkt“ aufgenommen.

Aufgrund des oben dargestellten Kontextes war ein besonderer Ansatz nötig, der sozusagen das Konzept der Bürgerschaft durch die Hintertür einführte.

Einer der Hauptgründe, warum die Bedürfnisse und Rechte von Menschen mit Behinderungen ignoriert werden, ist die schlechte Kommunikation und Kooperation zwischen den Organisationen, die mit dieser Zielgruppe arbeiten. Dieses Projekt ist ein erster Schritt zur Schaffung der Einheit und Überwindung der Unterschiede zwischen diesen Organisationen. Nachdem Partner bei den NRO und interessierte Einzelpersonen gefunden wurden, konnte mehr Druck auf die örtlichen Behörden ausgeübt werden, damit sie sich verpflichteten, die lokalen Probleme zu lösen und (Vor)bedingungen zu schaffen, damit die Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen im Einklang mit den europäischen Standards in diesem Bereich respektiert werden.

Öffentliche Diskussionen wurden zuerst in Belgrad, Nis und Novi Sad geführt, dies sind die größten Städte in Serbien. Sie decken den zentralen Teil Serbiens, den Süden und Vojvodina (den Norden) ab. Später wurden auch öffentliche Diskussionen in kleineren Städten organisiert: Krusevac, Kragujevac und Subotica im Hinblick auf ihre geographische Lage und ihre Besonderheiten (z.B. Wirtschaft, Flüchtlinge, multinationale Zusammensetzung der Gesellschaft und Lebensstandards).

Nachdem das lokale Umfeld ausgewählt wurde, in dem das Programm stattfinden sollte, suchte der ADS nach örtlichen Partnern, die bei der Organisation der öffentlichen Diskussionen helfen konnten und die Idee des Projektes unterstützen. Die Schritte jeder der Gemeinschaften waren grundsätzlich die gleichen:

- Kommunikation mit lokalen Organisationen über die Probleme von Menschen mit Behinderungen oder anderen an einer Kooperation Interessierten.
- Praktische Arbeit und Treffen mit Vertretern der lokalen Organisationen, der Medien, örtlichen Behörden und interessierten Personen, um jede mögliche Unterstützung bei der Organisation öffentlicher Diskussionen vor Ort zu erhalten.
- Definition der Teilnehmer der öffentlichen Diskussionen aus der örtlichen Gemeinschaft und Festsetzung der Diskussionsthemen.
- Einige Wochen nach den ersten Treffen wurden die Diskussionen gemeinsam mit den örtlichen Partnern geführt.
- Durch Sitzungen und in den Diskussionen selbst wurden die Grundlagen für die Kooperation zwischen den lokalen Organisationen gelegt und die dringendsten örtlichen Probleme von Menschen mit Behinderungen sowie die möglichen Schritte zur ihrer Lösung definiert.
- Einige Wochen nach den Diskussionen besuchte das ADS-Team jede Stadt, die an diesem Projekt beteiligt war, erneut und hielt Treffen ab, um die Wirkung der Projekte zu intensivieren.
- Nach diesem Projekt organisierte der ADS einige Aktionen an unterschiedlichen Orten, um die Kooperation zu verstärken und den örtlichen Organisationen zu helfen. In vier Städten wurden psychologische Workshops mit verschiedenen Gruppen abgehalten (die Teilnehmer hatten unterschiedliche Behinderungen oder keine Behinderung) und alle Städte wurden in die vor kurzem abgeschlossene Medienkampagne einbezogen.

Offenbar wird das Projekt der öffentlichen Diskussionen langfristige Auswirkungen haben, wie die kürzliche Gründung einer ADS-Niederlassung in Kragujevac zeigt. Der ADS konzentriert nun seine Tätigkeiten über Belgrad hinaus, damit sich die Idee des Verbandes und ihre Vorgehensweise verbreiten. Dadurch könnten auch Projekte auf nationaler Ebene organisiert werden, die größere Wirkung als bisher hätten.

Zu untersuchende Themen

- Wie können die Analyse der Bedürfnisse der Studenten mit Behinderungen und die Kommunikation zwischen dieser ausgegrenzten Gruppe und der Gesellschaft/Gemeinschaft, in der sie leben, miteinander kombiniert werden.
- Kooperation mit örtlichen Partnern und Organisationen, anstatt etwas von außen aufzuzwingen.
- Angebliche Behandlung eines Themas, tatsächliche Behandlung größerer Fragen der Bürgerschaft
- Langfristige Prozessplanung und Follow-up
- Angemessene Geschwindigkeit, verschiedene Ebenen bei der Arbeit und schrittweise Heranführung an größere Ziele

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Ein Bürgerschaftsansatz

Beavers Arts ist eine karitative Einrichtung für Bildung und Kunst in North Staffordshire, England. Ihr Ziel ist es, das Leben von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften mit Hilfe von Aktivitäten zur kulturellen Demokratie zu unterstützen, zu bereichern und zu entwickeln. Hierzu wurden viele Projekte mit verschiedenen Gruppen an vielen Orten durchgeführt. Die derzeitigen Projekte konzentrieren sich hauptsächlich auf Asylbewerber, Flüchtlinge und junge Menschen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind. In den Projekten werden übertragbare praktische Fähigkeiten ausgetauscht, die Geschichte der Gemeinschaft und die persönliche Geschichte erforscht, Gemeinschaftsveranstaltungen und –feiern durchgeführt, Bücher, Videos und Ausstellungen erstellt. Vor allem nutzen sie die Gruppenarbeit. Trainingsprojekte, Musik, Fotografie, Worte, Wandplakate, Banner, Reminiszenzen, Kulturaustausch und noch vieles mehr, um sich für Toleranz, Kommunikation und Kooperation zwischen den Menschen einzusetzen. Walking through windows (Gang durch Fenster), ein internationales Jugendaustauschprogramm, wurde zusammen mit dem italienischen Partner L'Arvicola durchgeführt.

Beavers Arts

16-19 Barracks Square
Barracks Road,
Newcastle under Lyme,
Staffordshire ST5 1LG,
England

Tel: + 44 (0)1782 717 326,
Fax: + 44 (0)1782 717 190,
Email: beaversarts@aol.com

Kontakt: Gill Gill

Im Zentrum von Beavers Arts steht das Verständnis dessen, was es bedeutet Bürger/in zu sein:

Unser Ansatz zur Bürgerschaft hat wenig zu tun mit Nationalität oder Patriotismus oder sogar der Tatsache, Europäer/in zu sein. Stattdessen ist er ein Prozess, der beim Einzelnen beginnt, das Engagement festlegt und versucht, etwas Substantielles aufzubauen, um zu definieren, wo die Einzelnen ihre persönlichen Grenzen ziehen. Das Ende, an das wir bei unserer Arbeit gedacht hatten, ist die alte Idee, Weltbürger/innen zu schaffen. Damit kommen wir an den Anfang zurück, die Grenzen um uns herum, die jeder selbst zieht.

Wir sehen die Bürgerschaft nicht als eine Reihe von Bedingungen, Regeln oder Pflichten, sondern glauben, dass es wichtiger ist zu fragen, wie die Menschen sich selbst und ihre Beziehung zu anderen um sie herum sehen, einschließlich derer, mit denen sie keinen tatsächlichen Kontakt haben. Positive Aktionen, einschließlich Denken und gute Bürgerschaft, entstehen aus einem guten Selbstwertgefühl, kombiniert mit einem offenen, vertrauensvollen und flexiblen Ansatz anderen gegenüber.

Jeder von uns definiert die Grenzen innerhalb derer wir unsere Interessen vertreten: Viele geschundene und verletzte Menschen können eine solche Grenze überhaupt nicht ziehen. Bei Menschen mit wenig Vertrauen in andere kann die Grenze nur „mich und mein Partner“ oder „mich und meine Familie“ oder nur „mich“ bedeuten. Darüber hinaus kann es schwierig werden, die Grenzen sind fließend und die Identität verhandelbar. Einige Jugendliche (und Erwachsene übrigens auch) dehnen ihre Grenzen auf einen Ort, eine Gang oder Untergruppen aus, die für den Außenstehenden undurchsichtig sind oder auf eine Stadt oder eine Region, eine ethnische, rassistische oder religiöse Identität oder eine Nation mit oder ohne Souveränität.

Unabhängig davon, wo die Grenze gezogen wird, empfinden die Menschen eine Verpflichtung denen gegenüber, die sich innerhalb ihrer persönlichen Grenze befinden. Zumindest werden sie diejenigen innerhalb der Grenze besser behandeln als Außenstehende. Im Extremfall sind all zu viele bereit, die außerhalb ihrer selbstdefinierten Grenze Stehenden zu verhöhnen, anzugreifen oder sogar zu töten oder für die Gruppe, in der sie sich selbst sehen, zu sterben.

Für uns besteht die Aufgabe hauptsächlich darin, auf der angeborenen Fähigkeit der Menschen aufzubauen, positiv zu denken und diejenigen nachsichtig zu behandeln, die sich innerhalb unserer Grenzen befinden und zweitens die Menschen anzuregen, ihren Horizont zu erweitern, über das eigene Ich oder die Familie oder den Freundeskreis hinaus zu blicken und auch andere einzuschließen, anstatt sie außerhalb ihrer persönlichen Grenzen zu lassen. Dies ist ein mehr oder weniger endloser Prozess, da ständig neue Gruppen auftauchen und uns fordern.

Symbolisch gesehen ist unsere Aufgabe einfach, aber sehr weitreichend, um das „Ich“ durch „Wir“ zu ersetzen und die hypothetische Grenze zwischen dem „Wir“ und „Sie“ zurückzudrängen. Theoretisch wird ein solcher Prozess sowohl von der islamischen als auch von der christlichen Theologie sowie einigen politischen Traditionen unterstützt. In der Praxis jedoch schaffen religiöse und politische Bindungen eher Grenzen als sie zu beseitigen. Wir arbeiten mit Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Glaubensrichtungen und streben gleichzeitig in zwei Richtungen: Erstens, Stärkung des eigenen Selbst durch einen Prozess des kreativen Selbstausdrucks und zweitens (gleichzeitig), Aufbau des Vertrauens in andere durch Interaktion mit den Einzelnen.

Es wird Sie beruhigen zu hören, was wir tatsächlich tun: Trommeln, Spiele, gemeinsame Arbeit, Essen, Reden, Spazieren gehen. Das ist jedoch noch nicht alles. Die Alchemie, die aus dem Stroh des Tuns das Gold der Realität macht, wird erzielt durch Aufmerksamkeit, die Buddhisten nennen das Achtsamkeit. Wir handeln nach dem, was wir beobachten. Es gibt keinen Plan, keine Anleitung, nur die Aufmerksamkeit...

Ein bisschen weniger reden, ein bisschen mehr handeln...

Nachstehend erörtern wir eine Übung, die wir oft einsetzen. Wir nennen sie „Raum betreten“. Hier wird sie im Rahmen der ersten Sitzung eines vierzehntägigen leistungsorientierten internationalen Austauschprojektes 'Walking through windows' untersucht. Die Gruppe war in jeder Hinsicht sehr verschieden und umfasste auch einige schwache Jugendliche mit wenig Selbstvertrauen.

Zu Beginn wollten wir den Augenkontakt einführen, um in der Lage zu sein, andere Menschen anzusehen. Dabei geht es sowohl darum, das Vertrauen zu stärken als auch sie als Akteure zuversichtlich aussehen zu lassen, was zwei verschiedene Dinge sind. Aber es hat auch etwas zu tun mit Kraftschöpfen aus der Gruppe. Das ist etwas, was wir oft tun, Menschen in unserer Gruppe ansehen.

Die Übung beginnt beim vertrauten demokratischen Ausgangspunkt, dem Kreis. Jedes Mitglied der Gruppe erhält die Gelegenheit, in den Kreis zu gehen und präsent zu sein (den Aktionsraum zu betreten), inne zu halten, jedem Mitglied der Gruppe in die Augen zu sehen und dann den eigenen Namen zu nennen, bevor es in die neutrale Position im Kreis zurückkehrt. Im Laufe der Aktivitäten übernimmt jeder sowohl die Rolle des Akteurs als auch des Publikums.

Bei dieser Gelegenheit lassen wir die Leute absichtlich selbst entscheiden, anstatt der Reihe nach vorzugehen, was wir normalerweise tun würden. Ich habe mich umgesehen und gedacht: „Oh, das kann ich nicht von ihnen verlangen“. Man muss sich der Gefühle der Gruppe sehr bewusst sein und seine Pläne daran anpassen. Wir haben recht viele Übungen, die mit ähnlichen Prinzipien arbeiten. Bei solchen Übungen ist es wichtig, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Dies ist eingebettet in die Art und Weise, wie wir im Kreis arbeiten, insbesondere wie wir andere Menschen betrachten. Sie sehen ihr Publikum an und lassen deren Blicke auf sich zu, das ist sehr wichtig.

Wir wollen hier nicht behaupten, dass durch den Kreis und diese einfache Übung die Menschen einander plötzlich respektieren und in einem neuen Licht sehen. Wir glauben jedoch, dass im Rahmen eines Projektes, das auf Prozesse und Fähigkeiten aufbaut und das eine vertrauensvolle und relaxte Atmosphäre schafft, solche Übungen große Veränderungen herbeiführen können.

Ein letztes Wort der Warnung: Die Vorgehensweise dieser Übung ist sehr simpel, aber der Prozess der Umsetzung unterliegt vielen komplexeren und sich wandelnden einzigartigen Faktoren. Die Arbeit in der gleichen Gruppe im gleichen Raum wäre am nächsten Tag wahrscheinlich nicht die gleiche.

Zu untersuchende Themen

- Das Wie und nicht das Was
- Arbeit mit Menschen, da wo sie sind
- Demokratische Arbeitspraktiken
- Aufbau von Fähigkeiten
- Reaktion auf die Gruppe
- Einfache Techniken, große Ideen
- Erforschung und Selbstentwicklung

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen



Malta kommt (Süd- und Nordeuropa treffen aufeinander)

Euromeet wurde 2001 von einer Gruppe ehemaliger Teilnehmer eines Jugendaustausches gegründet. Es ist eine NRO und erhält keine gesetzliche Finanzierung, jedoch arbeitet ein Jugendbetreuer einer Gemeinde in Teilzeit für die Organisation. Der Sitz befindet sich in Husum, Schweden und ihr Ziel ist es, Jugendlichen in der Region das Potential des internationalen Austauschs näher zu bringen, indem Husum zu einem internationalen Treffpunkt wird. Die Organisation zählt derzeit 30 Mitglieder, die Austausche planen, Kontakte aufbauen, an Kursen teilnehmen und das europäische Bewusstsein durch ihre Arbeit stärken.

Euromeet

Adresse: Euromeet, Billsta 1308A
S-894 91 Själevad

Tel: + 46 660 26 51 22,
+ 46 70 671 28 90

Fax: + 46 660 26 51 22

E-Mail: Euromeet@yahoo.se oder
bensod@hotmail.com

Kontakt: **Bengt Söderlind**

Bei diesem Projekt, dem jüngsten der drei Austauschprogramme von Euromeet, kamen fast 40 Jugendliche aus Schweden und Malta zusammen. Ziel war es, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Jugendlichen aus dem extremen Norden und dem extremen Süden des Kontinentes zu vergleichen und auf den Reichtum und die Kraft der kulturellen Vielfalt aufmerksam zu machen. Das Thema war: Jugendliche und ihre Freizeit.

Beide Gruppen begannen das Projekt zu Hause, planten verschiedene Diskussionen über Themen wie Schule, Jugendorganisationen, Freizeit usw. Wir erstellten ein grobes Programm, das sich jeder ansah und mit entwickelte. Als die maltesische Gruppe dann kam, verbrachten wir fast unsere gesamte Zeit mit ihnen. Am ersten Abend veranstalteten wir einen kulturellen Abend mit typischem Essen, Musik usw. aus unserer Region in Schweden. Die maltesischen Jugendlichen hatten ebenfalls Dinge aus Malta mitgebracht. Wir verbrachten einen interkulturellen Abend und tauschten uns aus. So konnten wir sehen, dass vieles zu Beginn sehr unterschiedlich aussieht. Im Verlauf des Programms mischten wir viele Aktivitäten, besuchten verschiedene Orte in der Gemeinde und diskutierten. Wir luden zum Beispiel Leute ein, die den Sommer in einer schwedischen Gemeinde verbringen, jedoch aus Malta stammen. Die maltesische Gruppe wusste nichts davon und eines Tages beim Essen kam plötzlich ein Junge und sprach Maltesisch mit ihnen. So konnten wir zeigen, dass Europa kleiner sein kann als man glaubt.

Bei dieser Arbeitsweise lernt Ihre Gruppe viel über das andere Land, aber auch mehr über das eigene Land. Die Vorbereitung und die Diskussionen tragen dazu bei, mehr über Europa und seine Organisationen zu erfahren.

Ergebnisse – Zunächst hat unsere Gruppe vieles mit „neuen Augen“ gesehen. Man weiß Dinge mehr zu schätzen, die man normalerweise für selbstverständlich hält. Beide Gruppen fanden heraus, dass es in der Praxis eigentlich keinen Unterschied zwischen den schwedischen und maltesischen Jugendlichen gibt und ihre Interessen sich sehr ähneln. Sie wollten dann mehr Jugendliche aus anderen Ländern treffen. Viele in der Gruppe „reifen“ während des Austausches. Sie wurden mit etwas Neuem und Unbekannten konfrontiert, aber sie stellten auch fest, dass man mehr tun kann als man sich selbst zugetraut hätte. Viele schlossen lebenslange Freundschaften.

Ich arbeite seit 1978 als Jugendleiter. Zu dieser Arbeit gehört auch, den Jugendlichen Selbstvertrauen zu geben. Unsere Aufgabe besteht darin, die Jugendlichen anzuleiten und ihnen dabei zu helfen, ihr Selbstvertrauen zu stärken. Ich kann Ihnen sagen, dass ich in all diesen Jahren nie ein besseres Werkzeug als das interkulturelle Lernen und den Austausch gefunden habe.

Obwohl das Hauptziel des Projektes darin bestand, die europäische Bürgerschaft und Interkulturalität zu entwickeln, stellte der Organisator fest, dass es auch Resultate bei der persönlichen Entwicklung der Einzelnen gab. Dies wird nachstehend beschrieben.

Bei Euromeet bestehen die Gruppen immer aus Jugendlichen mit unterschiedlichen Fähigkeiten. Einige sind gut im Schreiben, einige im Reden, einige in der Planung oder finden gute Lösungen usw. Auch wenn sie nicht so „gut in Englisch“ sind, gibt es doch vieles, was sie zur Gruppe und zur Arbeit beitragen können, dafür sorgen wir.

Zu Beginn eines neuen Austauschprogramms involvieren wir die gesamte Gruppe (oder manchmal am Anfang eine kleinere Planungsgruppe) von Anfang an. Sie verfolgt den gesamten Prozess von der Planung und Entscheidungsfindung (und die damit einhergehenden Diskussionen) bis hin zum tatsächlichen Austausch/Treffen und der Evaluierung und den künftigen Gesprächen.

Wir hatten schon Jugendliche, die sich zu Beginn sehr unsicher fühlten und auf den Boden schauten. Nach dem Projekt konnte man sehen, wie sie wirklich den Kopf höher trugen, als ob sie sagen wollten: „Ich habe es geschafft“.

Die folgenden Faktoren sind alle zusammen wichtig, um dies zu erreichen: Teil einer Gruppe zu sein, eine Aufgabe in der Gruppe, ein Sinngefühl, ein Zugehörigkeitsgefühl zu haben, sich nützlich zu fühlen, sich unterstützt zu fühlen bei etwas Neuem, das vielleicht etwas beängstigend ist und dann später zu sehen, dass man es wirklich geschafft hat!

Vor unserem ersten Austausch mit Malta hatte ich eine verrückte Idee, wir sollten einen Englischkurs abhalten. Die Gruppe sagte mir, Englisch sei ihr zweit schlechtestes Fach in der Schule. Ich erwiderte: „Ihr müsst sprechen und euch verständigen, und nicht an die Rechtschreibung oder Grammatik denken“. Es war beängstigend, in ein Land zu reisen, in dem eine der Sprachen Englisch ist. Als wir jedoch ankamen und hörten wie die Malteser sprachen, wurden die Jugendlichen etwas sicherer. Einem der Jungen gefiel es so sehr, dass er nach einigen Tagen nur noch Englisch sprach. Er setzte sich sogar ins Café und sprach mit den Einheimischen. Wir konnten sehen, wie er „reifte“ und er kam sogar zurück und beendete die Schule. Interessant war es auch unserer Gruppe zuzuhören, die es zuhause ablehnte, untereinander englisch zu sprechen. In Malta begannen sie immer mehr miteinander zu sprechen.

Nach unserem Austausch und der damit verbundenen Arbeit beschlossen wir, auch anderen Jugendlichen davon und von den Möglichkeiten eines Jugendaustausches zu erzählen. Die Teilnehmer übten so, vor anderen Menschen zu sprechen, eine weitere beängstigende Situation für sie. Ich sehe, dass sie jetzt viel mehr Selbstvertrauen haben. Sie interessieren sich auch mehr dafür, Verantwortung zu übernehmen und viele von ihnen arbeiten nun freiwillig in unserem Jugendzentrum. Aufgrund der positiven Ergebnisse sprechen sie positiv von der erzieherischen Erfahrung und wir haben immer mehr interessierte Jugendliche.

Zu untersuchende Themen

- Aktive Beteiligung – Entscheidungsfindung und Beteiligung am Prozess
- Was macht die Interkulturalität eines Projektes der europäischen Bürgerschaft aus?
- Arbeit mit den Stärken der Menschen
- Weg zu finden, damit alle einen Beitrag leisten und dafür geschätzt werden
- Herausforderungen, aber nicht zu viele
- Aufbau auf Erfolg

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen



Integration von Minderheitengruppen durch Beteiligung der Jugendlichen an der Zivilgesellschaft

Das Verbindungsbüro für örtliche Demokratie (LDA) ist eine internationale NRO, dessen Ziel die Unterstützung der Gemeinden und Bürger/innen in Regionen ist, die vom Krieg betroffen sind. Die örtliche Demokratie soll durch Vernetzung und Austausch von Wissen, Wiederaufbau der öffentlichen Dienste, Förderung der Wirtschaftstätigkeit, Beteiligung der Jugendlichen, Gleichheit von Mann und Frau und Meinungs- und Informationsfreiheit gefördert werden. Es gibt zehn assoziierte LDA im ehemaligen Jugoslawien, die am Aufbau einer pluralistischen multikulturellen Gesellschaft arbeiten.

Ein Schlüsselprojekt im Kreis Sisak-Moslavina in Kroatien konzentriert sich auf die Entwicklung einer Zivilgesellschaft durch die Integration von Minderheitengruppen und die Beteiligung von Jugendlichen.

Verbindungsbüro für örtliche Demokratie, Sisak

S. i A. Radi_a 2a
44000 Sisak,
Kroatien,
Tel: +385 44 521 227,
Fax: +385 44 521 231
Email: ldesk-si@sk.tel.hr,

<http://www.lda-sisak.hr>,
<http://www.ldaonline.org>

Kontakt: **Tatjana Puskaric**

1998 wurde das Projekt ins Leben gerufen, das dazu diente, ein Netz für Verständnis, Kommunikation und Vertrauen für Jugendliche aus unterschiedlichen ethnischen Minderheiten aus fünf Städten zu schaffen, die noch vor einigen Jahren im Kriegszustand waren. Das alles sollte in einem Jahr aus dem Nichts entstehen. In dem Projekt wurden fünf Jugendgruppen eingerichtet (eine in jedem Gebiet), die jeweils die Vielfalt der ethnischen und sozialen Gruppen widerspiegeln. Die Gruppen wurden durch einen Jugendkontaktpunkt in Sisak verbunden, arbeiteten jedoch auch eigenständig. Zu den Aktivitäten zählten die Veröffentlichung eines gemeinsamen Newsletters, Ausbildung, Sommerlager, Kulturveranstaltungen und internationale Partnerschaften.

Für die Organisatoren erschien die Möglichkeit, die Ziele unter den gegebenen örtlichen Umständen zu erreichen, wie eine Utopie. Der Weg war bereits eine große Herausforderung ...

Wir wollten Jugendliche aus verschiedenen ethnischen Gemeinschaften, verteilt auf fünf kleine Städte (die sich vor noch einigen Jahren im Kriegszustand befanden) zusammen bringen und mit ihnen ein Netz für besseres Verständnis, Kommunikation und Vertrauen aufbauen. Wir wollten, dass sie das durchführten und glaubten, dass Jugendliche die so dringend benötigte Brücke zwischen den geteilten Gemeinschaften schlagen können.

Als das Projekt begann, sah das nach einer Utopie aus. Nach vielen offiziellen Präsentationen und noch mehr Verhandlungen mit Beamten erhielten wir endlich Zugang zu unserer gewünschten Gruppe. Wir versammelten die Schüler und begannen mit einer Gruppe ohne vorherige Erfahrungen in der Jugendarbeit (da es diese zu dieser Zeit und an diesen Orten nicht gab) und ohne große praktische Fähigkeiten. Unsere ersten Schritte waren daher Workshops, Training und viele, viele Treffen, Telefongespräche bei Tag, bei Nacht, Reisen und Spaziergänge. Nach einigen Monaten richteten wir unser Kooperations- und Kommunikationssystem ein. Jede lokale Jugendgruppe entsandte einen Vertreter, der dann eine leitende Funktion übernahm. So wurde die Kommunikation effizienter und weniger kostspielig, anstatt mit 20 Leuten aus einer Stadt zu sprechen, musste man nur noch einen anrufen.

Nun begann unsere Gruppe, in dem Bewusstsein ihrer Rolle und Aufgabe, Workshops, Debatten, Solidaritätsaktionen, Sommerlager, Trainingskurse, Ausstellungen, Konzerte usw. zu organisieren. Es war gar nicht einfach mit der Flut der Ideen Schritt zu halten, aber keiner wollte auf etwas verzichten. Wir eröffneten einen kleinen Infopunkt, um ein möglichst breites Publikum anzusprechen. Hier konnten die Jugendlichen kostenlos das Internet benutzen, neue „europäische“ Literatur, europäische Zeitungen lesen und sich auch über unsere Aktivitäten oder die ihrer Freunde in anderen europäischen Ländern informieren. Das ist der Ort, an dem einer der größten Erfolge des Projektes entstand, der Newsletter. Der Newsletter „Tockica“ (kleiner Punkt) wurde mit gesundem Menschenverstand zusammengestellt und schon bald zu einem Instrument der Kommunikation, Meinungsfreiheit, Austausch von Ideen und er machte das ganze Projekt sichtbar.

Je mehr wir arbeiteten, desto mehr übernahmen die Jugendgruppen und wir Alten hatten immer weniger zu tun! Wir hatten wirklich ein Team, in dem jeder die Ideen des anderen achtete (nicht dass wir immer einer Meinung gewesen wären! Aber die Achtung und das Vertrauen funktionierten gut).

Wie ist das passiert?

Die ersten Schritte am Anfang dienten dem Ziel, sich unseren „Zielpersonen“ zu nähern und eine gute Kommunikation und Vertrauen aufzubauen. Wir wollten nicht mit komplizierten Fragen beginnen (wie ethnische Toleranz, Minderheitenrechte, Vertrauensaufbau), obwohl wir diese Fragen irgendwann ansprechen wollten! Wir wollten etwas subtiler vorgehen und zeigen, wie unangenehme Fragen und ihre Alternativen in der Praxis funktionieren. Anstatt sofort unsere hochgesteckten Ziele zu verfolgen, begannen wir mit einem Fragebogen, der alle möglichen Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen abdeckte. In den Ergebnissen zeigte sich, dass die Jugendlichen, unabhängig von ihrem sozialen und ethnischen Hintergrund, sich für die gleichen Dinge interessierten (das war keine Überraschung für uns, aber es war ein gutes Argument für weitere Aktivitäten). Ungeachtet der Unterschiede zwischen ihnen, wollten sie alle Aufklärung über Sexualität und Drogenmissbrauch und mehr Musik und Spaß. Wir sagten ihnen, wie sehr sie sich ähnelten. Wir organisierten die gleichen Aktivitäten für alle, das waren Aktivitäten, die sie sich gewünscht hatten. Dadurch erregten wir ihre Neugier und sie entwickelten ein Gemeinschaftsgefühl. Zum ersten Mal, im Gegensatz zu dem, was Erwachsene ihnen oft gesagt hatten, stellten sie fest, dass sie gar nicht so verschieden sind. Unterdessen setzten wir Zeitungen und das Radio ein, um auf jede Aktivität aufmerksam zu machen. Fast jeden Tag wurde etwas zu den Themen veröffentlicht, mit denen wir uns beschäftigten und ihnen Bedeutung verlieh. Mit Hilfe der Medien gelang es uns, einen gemeinsamen „unsichtbaren“ Raum zu schaffen, sogar bevor unsere Gruppen sich tatsächlich trafen.

Auch die Bürgermeister erkannten dann die Ernsthaftigkeit unserer Arbeit und gaben uns Freiräume für unsere Aktivitäten. Das war wirklich etwas Neues. Als Gegenleistung für diesen großen Gefallen taten wir unser Bestes und es gelang uns, Sponsoren zu finden, die uns Computer zur Verfügung stellten. Mit diesem wichtigen Werkzeug konnten unsere „entwurzelten“ Gruppen ihr eigenes Material, Poster und Flugblätter erstellen, um ihre Freunde zusammenzubringen. In diesem Stadium beschränkten wir uns als Vermittler auf die logistischen Aufgaben wie Papier und Klebstoff. Alles andere machten die Jugendliche selbst. Ich kann nicht sagen, dass sie alle gleich gewesen wären, einige waren faul, einige sehr still, andere sehr laut, hart und starrköpfig. Aber es war sehr wichtig, nicht ihre Individualität und ihre Identität zu verändern, da sie, aufgrund des Krieges und dessen Folgen, bereits schon so viele Male gezwungen waren, diese zu verändern. Sie sagten mir, wie oft sie betrogen worden waren und ich war hier sehr vorsichtig.

Nach vier Jahren und viel harter Arbeit hat sich viel geändert. Es gibt jetzt etablierte Jugendleiter/innen in der Region, die Aktivitäten und Kurse durchführen, und so mit anderen im täglichen Kampf für eine gerechtere und tolerantere Gesellschaft arbeiten.

Zu untersuchende Themen

- Konzentration auf die Gruppe und gleichzeitig nach außen
- Anerkennung der Umgebung
- Zeit und Geduld
- Schrittweise Übertragung der Verantwortung
- Berücksichtigung der Interessen der Teilnehmer
- Unterschiedliche Ansätze
- Behandlung der Themen auf jeder Ebene – Bürgermeister und Teilnehmer
- Die Bedeutung eines gemeinsamen Projektes
- „Anregung der Neugier“

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Förderung echter Jugendinitiativen von der lokalen bis zur europäischen Ebene

Luciole ist eine gemeinnützige Organisation, die unter der Schirmherrschaft von Manifeste ARA in der Bretagne in Frankreich arbeitet. Luciole bemüht sich, allen Individuen, insbesondere Jugendlichen, die Möglichkeit zu geben, eine aktive Rolle in ihrem Leben und ihrem Umfeld zu spielen.

Luciole versucht, diese Ziele wie folgt zu erreichen:

- Unterstützung von Projekten und lokalen Akteuren, die mit Jugendlichen und Jugendarbeiter/innen zu tun haben, mit Hilfe von Beratung und Aktionstraining
- Beteiligung an Forschung/Aktion in der außerschulischen Bildung und dem interkulturellen Lernen

Luciole – Lokales Netz Manifeste ARA

Le Bois Grignon
56220 Malansac,
Frankreich,
Tel: + 33 297 43 41 32
Email: luciole.ara@magos.com oder
michtolacarvane@yahoo.fr

www.chez.com/manifesteara/luciole

Kontakt: Denis Morel

Diese Jugendinitiative nahm 1999 ihren Anfang. Seitdem ist die Zahl der Jugendlichen, die eine Projektidee entwickeln und sie auch durchführen, stark angestiegen, zunächst auf lokaler, dann auf europäischer Ebene. Das Projekt Michto la Caravane arbeitet nun mit Partnern in Frankreich, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Rumänien, Italien und Portugal, um Einzelpersonen aktiv in ihren örtlichen Gemeinschaften zu beteiligen.

Das Projekt begann mit vier Jugendlichen (19 - 21 Jahre), die eine Verbindung zum Netz Manifeste ARA darstellten. Obgleich sie damals keine konkreten Ideen vorbringen konnten, war der Handlungsbedarf leicht ersichtlich, um sozusagen „ihren eigenen Raum zu schaffen“. So begann ich mit ihnen zu arbeiten, damit sie ihre Ideen konzentrieren, ihr eigenes Selbstverständnis erforschen und ihre Fähigkeiten entdecken konnten. Der zweite Schritt war es, sie dazu zu bringen zu definieren, was sie mit all diesen Fähigkeiten tun konnten.

Das Projekt Michto la Caravane wurde ins Leben gerufen. Im Sommer 2000 durchquerte die Gruppe die Bretagne, arbeitete mit Einheimischen, setzte Straßenkunst und pädagogische Aktivitäten ein, um gemeinsam zu handeln, um zusammen etwas zu bewegen.

Einige Monate intensiver Planung gingen dieser Aktivität voraus, in denen wir verschiedene Orte besuchten, um örtliche Initiativen in das Projekt einzubeziehen und sie in den Arbeitsmethoden, Projektmanagement und sozialen Beziehungen zu schulen.

Der Wille zur Weiterarbeit wuchs und wuchs und 2001, als ich immer noch mit ihnen arbeitete, beschlossen sie, ihre Werte in einen größeren Kontext zu setzen: Europa. Nach 5 Monaten und vielen Anstrengungen bei der Ausarbeitung der Dossiers und dem Fundraising auf allen Ebenen (lokale bis europäische) erhielten sie die Unterstützung, die sie für den Anfang benötigten. Bisher haben sie Partner aus verschiedenen Ländern getroffen, um sich lokal auf die Ankunft von Michto la Caravane vorzubereiten. Dies ist wichtig für ihr Ziel, eine Plattform der Initiativen und nicht nur eine Show zu sein. Michto ist nur ein Vorwand, soziale Beziehungen auf lokaler Ebene zu knüpfen und die Selbstverwaltung der örtlichen Gemeinschaften zu fördern. Die Tournee beginnt diesen Sommer.

Die Arbeit von Luciole folgt der festen Überzeugung, dass Lernende aktive Teilnehmer sein sollten und ihre Lernerfahrung eng mit der Realität verbunden sein muss, in der sie arbeiten. Nachstehend beschreibt Denis ein bisschen ausführlicher, wie er mit dieser Gruppe von Jugendlichen arbeitete und warum er das tat.

Wie ich bereits sagte, handelt es sich nicht um ein „klassisches Training“ für Bürgerschaft oder Bildung zur europäischen Bürgerschaft. Es ist mehr ein Aktionstraining. Dieses Projekt ist ein Beispiel für unsere Arbeitsmethode: Direktes Training in der Realität, vor Ort unter Zuhilfenahme der Ideen der Beteiligten. Unser Hauptziel ist es daher, zum sozialen Nutzen der Einzelnen zu arbeiten, insbesondere damit Jugendliche sich aktiv in ihrem Umfeld beteiligen (in der Überlegung, dass sie ihr Umfeld als ihr Dorf, ihre Region, ihr Land, Europa, die Welt betrachten).

Als ich daher meine Arbeit mit dieser Gruppe begann, war geplant, erst auf lokaler Ebene als Experiment zu arbeiten, aber mit der Aussicht auf eine europäische Perspektive.

Mit diesem Ansatz für das Aktionstraining arbeiteten wir an allen Dimensionen des Projektmanagements, Verwaltungsfähigkeiten, interkulturellem Lernen und der Entwicklung ihrer Kompetenzen und Sozialverhalten. Dazu gehört die Einzel- und Gruppenarbeit.

Zunächst begannen sie, ihr Projekt auf lokaler Ebene zu entwickeln. So werden Jugendliche in die Lage versetzt und in ihnen der Wunsch geweckt, sich aktiv an dem Ort zu beteiligen, an dem sie leben und ihre eigenen Werte zu fördern: Ihre Betrachtungsweise der sozialen Beziehungen zwischen Menschen, Austausch über Lebensvorstellungen und Argumente dafür. Es ist absolut ein Prozess der Bildung zur Bürgerschaft!

Sie können einen abstrakten Unterricht für Jugendbetreuer zu diesem Thema anbieten, aber auch dies ist irgendwie künstlich, wenn er nicht mit der Realität der Jugendlichen in Verbindung steht. Wenn Sie in diese Realität eintreten, treten Sie in eine neue Zeitdimension ein! Wir sprechen nicht von einer Trainingswoche, da es eine Menge verschiedener Aspekte gibt, an denen gearbeitet werden muss, um das Vertrauen in die Befähigung aufzubauen, damit sie schließlich völlig allein agieren können! Eine solche Arbeit bedarf regelmäßiger monatelanger Kontakte.

Aber eines ist sicher: Wir können nicht von der Bürgerschaft der Jugendlichen sprechen, wenn wir nur versuchen, sie in Projekte der Jugendbetreuer oder Trainer einzubinden! Das bedeutet, es braucht Zeit und Geduld! Positiv ist, wenn Sie Jugendliche, Freiwillige ausbilden, bilden Sie auch andere Leute aus, die sozialen Akteure, die mit ihnen in Kontakt stehen, die anderen Freiwilligen und Mitglieder dieser Organisationen. Dieses Aktionstraining betrifft viele Menschen!

Ergebnisse

Ich glaube, wenn man Menschen die Chance gibt, diese Art der Arbeit auszuprobieren, etwas zu erreichen für sich und ihre Gemeinschaft aus eigener Initiative, dann wollen sie es immer wieder. Genau das passierte 2000 mit Michto. In Frankreich gibt es jetzt (Sommer 2002) 50 junge Erwachsene (von 18 bis 30 Jahren), die seit mehreren Monaten diesen Prozess durchlaufen und die bald dem Caravan folgen werden.

Zu untersuchende Themen

- Ermöglichung einer aktiven und persönlichen Praxis
- Verbindung von Prozess und beabsichtigtem Lernergebnis
- Arbeit, kein Druck
- Natürlicher Fortschritt, Flexibilität
- Zeit lassen für die Fortschritte
- Viele kleine Schritte erreichen etwas

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen



Ein integriertes Europa? – Eine Jugendperspektive

OBESSU ist eine europäische Plattform für nationale Schülerorganisationen. Sie wurde 1975 in Dublin gegründet und umfasst derzeit 24 Mitglieder aus 20 Ländern sowie Kontakt- und Beobachterorganisationen aus weiteren 10 Ländern. OBESSU vertritt die Schüler, organisiert Seminare für seine Mitglieder, um Erfahrungen auszutauschen und eine gemeinsame Politik für den Schulunterricht auf europäischer Ebene zu entwickeln. Das folgende Projekt wurde zusammen mit zwei Partnern durchgeführt: Der „Friedrich Ebert Stiftung (FES)“ und der „Bundesschülerinnenvertretung BSV“.

OBESSU (Organizing Bureau of European School Student Unions)

Westermarkt 2,
5th floor 1016 DK,
Amsterdam,
Niederlande,
Tel: +31.20.6234713,
Fax: +31.20.6255814,
obessu@obessu.org,

www.obessu.org

Kontakt: **Sinziana Radu**

Im Juli 2001 fand ein einwöchiges Seminar über Migration und Unterricht in Berlin statt.

Insgesamt nahmen 30 Teilnehmer/innen zwischen 16 und 24 Jahren an dem Seminar teil. Für uns war es wichtig, dass sowohl Menschen aus den EU-Mitgliedstaaten als auch Menschen aus anderen europäischen Ländern teilnehmen. Die Diskussionen über Migration dienten dazu, die verschiedenen Probleme der Migration in den EU- und Nicht-EU-Ländern im Vergleich zu sehen. Außerdem war es wichtig, dass alle Teilnehmenden bereits Erfahrung mit Schülerorganisationen hatten.

Ziel des internationalen Workshops war es zu sehen, welche Tendenzen es bei der Migration in Europa derzeit gab und welche Auswirkungen die Migration auf den Schulunterricht und den Lernprozess hat. Wir erörterten die europäische Integration, ob wir Schüler/innen sie wollen und wenn ja, wie die Integration aussehen sollte. Wir wollten herausfinden, welche Rolle Schüler/innen und ihre Organisationen beim Integrationsprozess spielen. Wir wollten herausfinden, was sich hinter Ausdrücken wie „europäische Idee“, „europäische Kultur“ und „Festung Europa“ verbirgt und was das für uns bedeutet. Wir stellten die Frage: Was meinen wir, wenn wir von europäischer Kultur oder Identität sprechen? Ist es ein geographischer Begriff? Eine historische Idee? Woher kommt sie? Wie können wir Gemeinsamkeiten aufzeigen? Welche Beziehung hat Europa zu Jugendlichen?

Außerdem haben wir uns angesehen, wie die Migration in Berlin umgesetzt wurde (wo das Treffen stattfand). Wir sahen uns auch Rassismus und Fremdenhass als Phänomene an, die oft in den Schulen und der Politik mit Migration in Verbindung gebracht werden. Für uns bezieht sich die Migration auf die Bürgerschaft, da man als Einwanderer oft nicht die gleichen Rechte wie die Bürger/innen eines Landes hat. Trotzdem unterliegt man den gleichen Gesetzen, zahlt die gleichen Steuern und passt sich an das Land an, in dem man lebt. Aber die Migration verändert nicht nur das Leben der Migranten, sie kann auch das Leben derjenigen verändern, die ihre künftigen Klassenkameraden sind, die die Chance haben von Menschen aus einem anderen Kulturkreis in ihrer Klasse zu lernen.

Wir verwendeten partizipative Methoden wie Plenardebatten, Arbeitsgruppen, Theatergruppen, Inputs und Diskussionen mit Experten sowie Erfahrungsaustausch zwischen Teilnehmern, die über die Situation und Arbeit in ihren Ländern berichteten. Die Experten wurden nicht nur nach beruflichen Qualifikationen ausgewählt, sondern auch danach, wie sie sich präsentieren und die Teilnehmer beteiligen. Die Arbeitsgruppen waren in jedem Programmteil unterschiedlich und wurden von einem Teilnehmer geleitet, der dann Bericht erstattete. Für einige Arbeitsgruppen gab das Team kein genaues Thema vor, es wartete auf die Ergebnisse der ersten Diskussionen und ließ die Teilnehmer das Thema aussuchen, über das sie diskutieren wollten.

Der Schwerpunkt der Arbeit von OBESSU liegt in der Förderung der aktiven Beteiligung und der Praxis der europäischen Bürgerschaft.

Ziel der Arbeit von OBESSU ist es, aus Schüler/innen aktive europäische Bürger/innen zu machen. Bei jedem Seminar weisen wir auf den besonderen Wert der europäischen Kooperation bei dieser Frage hin. Wir erklären die europäischen Institutionen und die wichtigsten Dokumente der Europäischen Kommission und des Europarates. In unserer täglichen Arbeit versuchen wir, diese Institutionen zu beeinflussen und den Schülern auf europäischer Ebene eine Stimme zu geben.

Fast unsere gesamte Arbeit gründet sich auf die Idee, dass man durch eine aktive Beteiligung in der Schule eine aktive/r Bürger/in werden kann und das sollen die Schüler/innen werden oder besser noch, wir wollen, dass Schüler/innen in der Lage sind, aktiv zu sein und hoffen, sie genügend dazu stimulieren zu können. Die aktive Beteiligung ist nicht nur bereichernd für die Erstellung von Konferenzprogrammen und oft besser für den Lernprozess des Einzelnen, sondern sie ist Teil der aktiven Beteiligung eines Bürgers an der Gesellschaft. Ein Teil der Methodologie besteht darin, dass die Teilnehmer das Gefühl erhalten, dass ihre Beteiligung erwünscht, nützlich und notwendig ist. Einer der Hauptpunkte ist auch, dass es eher von den Methoden als vom Inhalt abhängt, ob jemand aktiv wird und dass es bei einem Projekt, dass dieses Thema behandelt, wesentlich ist, partizipative Methoden zu wählen.

Natürlich beinhaltet die Bürgerschaft heute nicht nur die Kenntnis der europäischen Institutionen und ihrer Entscheidungsprozesse. Im Gegenteil: Für uns ist die Demokratie in der Schule wesentlich für die Entwicklung der demokratischen Bürgerschaft. Die Demokratie kann nicht theoretisch gelehrt werden, sie muss bereits in einem frühen Alter ausgeübt werden. Da Jugendliche nicht bei echten Wahlen (lokal, regional oder national) wählen dürfen, müssen sie ihre Rechte in der Schule kennen lernen. Normalerweise ist die Schule die erste staatliche Institution, mit der sie in ihrem Leben in Kontakt kommen, und wenn sie dort lernen, dass ihr Input erwünscht und ihre Beteiligung begrüßt wird, dann werden sie sich später aktiv an der Gesellschaft beteiligen. Daher hilft OBESSU, Strukturen für Schüler aufzubauen, da wo es diese noch nicht gibt und unterstützt seine Mitglieder in ihrem Kampf für die Rechte der Schüler und die Demokratie in der Schule.

Bei der europäischen Bürgerschaft fordern OBESSU und seine Mitglieder, dass jeder Schüler die Möglichkeit erhält, zumindest einmal während seiner Schulzeit ins Ausland zu reisen (zu einem längeren oder kürzeren Austausch). Durch einen solchen Austausch und das Erlernen von Fremdsprachen kann ein europäisches Gefühl der Zugehörigkeit und der Identität geschaffen werden. Wir wollen, dass Europa ein wesentlicher Bestandteil aller Fächer wird, die mit der Gesellschaft, Geschichte, Philosophie etc. in Verbindung stehen. Wir versuchen durch die Arbeit mit unseren Mitgliedern und ihren Mitgliedern zu zeigen, dass es bei Europa um mehr geht als um die europäischen Institutionen, eine gemeinsame Währung in den Mitgliedstaaten der EU und einen gemeinsamen Markt in der EU. Europa ist etwas, das in vielen Aspekten des Lebens präsent ist und eine wichtige Rolle für unsere Zukunft spielt.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Zu untersuchende Themen

- Demokratie kann nicht gelehrt werden, sie muss gelernt/ausgeübt werden
- Welches Lernumfeld ist nötig, um „Demokratie zu lernen“?
- Wie werden die Teilnehmer ausgewählt, welche Faktoren sind hierbei zu berücksichtigen?
- Arbeit mit bereits bestehenden Strukturen
- Ausgewogenheit zwischen Wissen und Verständnis einerseits und Aktion und Entwicklung von Ideen und Meinungen andererseits



Fußball Sommercamp

Open Fun Fußballschulen

Die Open Fun Fußballschulen nahmen im Jahr 2000 ihre Arbeit in der Ehemaligen Jugoslawischen Republik Mazedonien auf. Sie wurden vom dänischen Fußballbund unterstützt. Ziel der Fußballschulen war es, die sportliche Beteiligung als Mittel zur Überwindung ethnischer und sozialer Schranken einzusetzen und an einem besseren und demokratischeren Verständnis der Gesellschaft zu arbeiten. Seit ihrer Gründung 1998 in Bosnien-Herzegowina hat die Organisation ihre Arbeiten auf Mazedonien, Serbien, Montenegro und Kosovo ausgedehnt. Die Organisation arbeitet auf verschiedenen Ebenen mit Kindern, Jugendlichen, Lehrern und Jugendbetreuern und führt unterschiedliche Aktivitäten durch. Bis heute haben etwa 40 000 Menschen an den Aktivitäten oder dem Training teilgenommen.

<http://www.openfunfootballschools.org.mk/>

http://www.play-the-game.org/speeches/culture/football_schools.html

<http://www.uefa.com/uefa/News/Kind=524288/newsId=11058.html>

Fußball Sommercamps sind ein wichtiger Teil der Arbeit der Organisation. Jedoch sind sie nur ein Element eines größeren Programms, das an der Überwindung sozialer Spannungen bei den Beziehungen zwischen den Volksgruppen in der Region nach dem Krieg arbeitet. Die Organisatoren untersuchen nachstehend, wie in ihrer Strategie die lokale Situation berücksichtigt werden kann.

Der Kontext, in dem die Open Fun Fußballschulen arbeiten, ist nicht immer der Kooperation dienlich. Nur wenige Schulen oder Bildungseinrichtungen bieten einen multiethnischen Ansatz an. Außerdem sind viele Institutionen, von den politischen Parteien bis hin zu Sportklubs, nach Volkszugehörigkeit geteilt. Viele junge Menschen in der Region wachsen auf, ohne die Menschen zu kennen, neben denen sie leben. Dies ist eine Situation, die in der Zukunft viele Probleme aufwerfen wird, wenn es keine Gelegenheit gibt, die ethnischen Trennlinien zu überwinden.

Teil der Arbeit von Open Fun Fußballschulen ist es, diese Schranken und Hindernisse in Frage zu stellen. Wir sehen unser Programm als:

- Instrument, damit Lehrer, Jugendleiter, Trainer und Kinder mit unterschiedlichem ethnischen und sozialen Hintergrund zusammen spielen, die derzeitigen Trennlinien überbrücken und die soziale Kohäsion fördern können;
- Projekt, das demokratische pädagogische Prinzipien fördert und die Kinder Gemeinschaft, Kooperation, gegenseitiges Verständnis und die Grundprinzipien des Sports für alle erfahren lässt;
- Befähigung von Hunderten von qualifizierten Grundschullehrern und Fußballtrainern, die sich an unserem Projekt beteiligen.

In der Saison 2001 wurden die Aktivitäten der Open Fun Fußballschulen gemäß einer regionalen Strategie umgesetzt, die sowohl die grenzüberschreitende Zusammenarbeit (zwischen Nationen) als auch die Kollaboration zwischen den Entitäten (zwischen Bevölkerungsgruppen in einem Land, die meistens feindliche Beziehungen haben) erleichtern soll. Aus diesem Grund war es bei allen 10 Seminaren für Lehrer, Jugendleiter und Trainer wichtig, dass die Zahl der Teilnehmer aus Bosnien Herzegowina, Mazedonien, Serbien und Montenegro ausgewogen war und diese in allen beteiligten Ländern gleichermaßen stattfanden. Ebenso wurden alle unsere 45 Open Fun Fußballschulen 2001 gemäß unserem Ansatz für „Städtepartnerschaften“ organisiert, bei dem Fußballclubs, Jugendleiter und Trainer aus mindestens zwei Gemeinden mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (zwischen denen die Beziehung feindlich sind) gemeinsam eine Open Fun Fußballschule organisieren.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass es uns gelang, 4 Regionalseminare für Erzieher, Jugendleiter und Trainer in Mazedonien mit Teilnehmern aus allen oben genannten Ländern durchzuführen sowie 14 Open Fun Football Schools mitten im Kriegs-/Krisengebiet. Alle Schulen wurden gemäß unseren sozialen und multiethnischen Prinzipien organisiert, obwohl es nicht immer einfach war, genügend Kinder aus Mazedonien und Albanien für die gleichen Aktivitäten zu finden. Unsere Städtepartnerschaft passte sich perfekt an die Situation in Bosnien Herzegowina und Montenegro perfekt an.

Fußball Sommercamps sind einwöchige Programme für Kinder zwischen 8 und 14 Jahren. Die offene Beteiligung von Kindern, unabhängig von Volkszugehörigkeit, sozialem Hintergrund oder Fähigkeiten und die Ausrichtung auf Spaß dienen dazu, soziale Teilungen zu überwinden.

Die Kinder spielen im gleichen Team, unabhängig von Geschlecht, Talent oder anderen Voraussetzungen. Wichtig ist, dass dabei alle Spaß haben. Die Spiele und Übungen sind darauf ausgerichtet, es den Menschen zu ermöglichen, immer wieder Erfolg zu haben. Während der Woche erleben die Teilnehmer den Fußball. Aber es geht nicht darum, talentierte Spieler aufzubauen und zu finden, sondern darum, reiche und lohnende Erfahrungen zu sammeln. Die Fußballschulen nutzen das Ballspiel und den „Spielsport“, damit die Menschen körperlich und geistig über die zahlreichen unsichtbaren Trennlinien hinweg kommen, die das Land immer noch teilen.

Durch solche sportlichen Aktivitäten sollen Menschen aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen zusammengebracht werden, deren Beziehungen feindlich sind. Es soll ein Raum geschaffen werden, in dem sie sich treffen, diskutieren und Freude teilen können. Das Ziel ist es, Vertrauen aufzubauen und die Integration der Flüchtlinge und Minderheiten zu verbessern.

Zu untersuchende Themen

- Wie können Gruppen oder Einzelne zusammengebracht werden, die normalerweise nicht miteinander kommunizieren?
- Wie können die Hindernisse zwischen ihnen überwunden werden?
- Arbeit auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig
- Auswahl der Teilnehmer
- Schaffung von Gemeinsamkeiten, da wo Unterschiede überwiegen
- Spaß als Lerninstrument einsetzen
- Behandlung von Fragen, die nicht auf den ersten Blick ins Auge springen
- Wie kann eine Atmosphäre der Gleichheit und Konkurrenzlosigkeit geschaffen werden

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Philosophische Studien

Das Zentrum fördert pragmatische und akademische Studien über Wissen und Gesellschaft sowie die Beziehung zwischen Menschen und Dingen. Es besteht aus einer Gruppe von Akademikern, die fakultätsübergreifende Forschungsinteressen vertreten. Abgesehen von einem aktiven Forschungsprogramm beherbergt das Zentrum Bachelor of Arts und Masterprogramme im Studiengang Philosophie, Wissen und Humaninteressen. Die Studenten werden durch innovativen projektorientierten Unterricht und Lernen angeregt, sich aktiv zu beteiligen und den Sinn der Welt um sich herum zu verstehen, d.h. der Sinn der Gesellschaft, ihre soziohistorischen Grundlagen, ihre Institutionen und Strukturen.

Das Zentrum für Wissen- schaft und Gesellschaft

University of Newcastle,
Herschel Building,
Newcastle upon Tyne
NE1 7RU,
England
Tel: +44 191 222 7302,
Fax: +44 191 222 7361,

<http://www.phil.ncl.ac.uk/>

Kontakt: **Professor Milan Jaros**

Die Studentin Hannah Perkins nutzte ihr Abschlussprojekt, um die Begriffe Vertrauen und Wissen und ihre Beziehung zur Zeit zu untersuchen. Sie wendete ihr konzeptuelles Verständnis auf die Bildung an und stellte Fragen: „Wie kann ein Lehrer die Wahrheit darstellen?“ „Wie können Jugendliche lernen zu denken?“ „Warum erziehen wir Menschen überhaupt?“ Hannahs Lernprozess und ihre Ergebnisse veranschaulichen das Ethos der Bildung zur Bürgerschaft, das im Unterricht und in der Forschung des Zentrums für Wissenschaft und Gesellschaft verankert ist.

Durch die Projektarbeit bildete Hannah sowohl ihre Meinung als auch ihre Denkweise. Sie erörtert nachstehend, wie die Kursstruktur und die Lernprozesse ihr dabei halfen.

Als ich in der Schule war, habe ich kaum etwas in Frage gestellt. Dieser Kurs hat das geändert. Jetzt kann ich Dinge wie Texte viel gründlicher ansehen und ich sehe Dinge, an die ich früher nie gedacht hätte.

Dieser Kurs hilft Ihnen, dahin zu kommen, wohin Sie möchten. Er ist in jeder Hinsicht wahrscheinlich einer der freiesten Kurse überhaupt. Sie können tun, was Sie wollen und sich mit allem beschäftigen und anschauen, was Sie interessiert. Bei einer so großen Arbeit müssen Sie etwas tun, was Sie wirklich interessiert. Das hat mir geholfen zu erkennen, dass ich gerne unterrichten möchte. Der Kurs bietet die Freiheit, das zu sein, was man will. Einige finden es schwer, aber man kann wirklich einen Nutzen daraus ziehen. Die Einzelgespräche über meine Arbeit gaben mir gute Anregungen und mein Tutor griff das auf, was mich interessierte und half mir, mich zu konzentrieren. Das war am Anfang recht schwierig, aber ich denke, das Projekt im letzten Jahr hat mich darauf vorbereitet.

Ich bin nun viel konzentrierter. Ich habe so viele Ideen und Überlegungen kennen gelernt. Außerdem bin ich wohl einer der am besten organisierten Menschen, die ich kenne. Das war notwendig bei solch großen Projekten und Fristen, die vor mir lagen. Außerdem, und das sagen mir viele Freunde, bin ich jetzt sehr rational, ich bin in der Lage, auch die andere Seite der Dinge sehr klar zu sehen. Das ist etwas, das sich bei mir in diesem Kurs entwickelt hat. Ich denke, das sind alles gute Qualitäten und sie werden mir beim Unterrichten helfen.

Die Hauptthemen, die ich in meinem Projekt behandeln wollte, waren: Ist ein zeitloses Wissen möglich? Wie kann ein Lehrer die Wahrheit darstellen (wenn sie nicht in der Zukunft als Wahrheit gesehen wird)? Auf diese Fragen wendete ich die Konzepte der zeitgenössischen Denker wie Michel Foucault an, der sich mit der Veränderung des Wissens im Laufe der Zeit befasst hat. Dies führte mich zu Fragen wie: Warum erziehen wir Menschen? Ich fragte mich selbst, tun wir das, damit sie autonom sein und originelle Dinge tun können? Oder ist das ein Mittel der sozialen Kontrolle?

Ich bin manchmal pessimistisch. Aber ich denke, mit Hilfe dieser Fragen kann ich ein moderner Lehrer werden. Ich denke, Kinder sollten wissen, wie man Fragen stellt und kritisch denken.

Das Studienprogramm für Philosophie verwendet Projektmethoden zur aktiven Beteiligung, die es den Studenten ermöglichen, die Verantwortung für sich selbst und ihren Lernprozess zu übernehmen und ihre Fähigkeiten zur aktiven Bürgerschaft weiter auszubauen.

In unserem Studienprogramm in Philosophie geht es hauptsächlich darum, wie man denkt, wie man die Informationen, mit denen wir jeden Tag konfrontiert werden, selektiv auswählt und eine rationale Grundlage für die persönliche Identität schafft. Dies wird umgesetzt durch die Untersuchung einiger der spektakulärsten Errungenschaften des menschlichen Geistes. Ein solches Wissen kann nicht in der Isolation akademischer Fächer gelehrt werden, sondern muss in eine kulturelle Praxis eingebettet sein. Dieser Ansatz, verbunden mit einer starken Projektkomponente, soll den Studenten helfen, Wissen und Meinungen im wirklichen Leben zu trennen und ihre Fähigkeit zur Kommunikation mit anderen stärken.

In den drei Studienjahren erhalten die Studenten nach und nach immer mehr Freiheit und Verantwortung. Im letzten Jahr arbeiten sie an einem großen Projekt, das es ihnen ermöglicht, ihr konzeptuelles Verständnis mit ihren Überzeugungen und dem wirklichen Leben oder Kontext zu kombinieren. Dies ist wichtig für eine aktive Bürgerschaft. Der aktive Lernprozess, ausgehend von individuellen Projekten, unterstützt die Fähigkeit zur Eigenorientierung und Selbstverwaltung. Während der Kurs allgemeine Fähigkeiten entwickelt, wie die Fähigkeit klar und rational zu denken, Informationen zu verarbeiten und Verbindungen herzustellen, regt die Projektarbeit die Originalität und den Erfindergeist an, der es den Studenten erlaubt, über die beschränkte Meinung oder das Verständnis des Tutors hinauszugehen. Die Kenntnisse über Macht und institutionelle Strukturen, die sie während des Kurses erworben haben, werden verbessert und personifiziert durch die Anwendung in der Projektarbeit.

Die Projektarbeit ermöglicht es dem Tutor, sich auf den Einzelnen und seine spezifischen Bedürfnisse und Interessen zu konzentrieren und darauf innerhalb seines Arbeitskontexts einzugehen. Bei einer solchen Arbeitsmethode ist Flexibilität nicht nur bei den Studienthemen, sondern auch bei der Arbeitsweise möglich. Obwohl ein Großteil der Arbeit auf individueller Ebene durchgeführt wird, sind die Studenten gehalten, ihre Gedanken anderen informell in Seminargruppen und offiziellen Referaten vorzutragen. So können sie ihre Kommunikationsfähigkeit entwickeln.

Zu untersuchende Themen

- können Sie das „Infragestellen“ in einem konventionellen und informellen Lernumfeld erleichtern?
- Wie können Sie Jugendliche dazu ermutigen, ihre Umgebung und die Informationen, die Sie erhalten, in Frage zu stellen?
- Schrittweiser Aufbau von Verantwortung
- Flexible Arbeitspraktiken und Eingehen auf die betroffenen Individuen
- Vertrauen schaffen, damit die Menschen Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen
- Ausdruck und Entwicklung von Ideen
- Wie kann man Menschen helfen, das was sie tun, in einen größeren Kontext zu setzen?
- Wie kann eine Atmosphäre der Gleichheit und Konkurrenzlosigkeit geschaffen werden
- Information oder Wissen mit Fähigkeiten auszugleichen
- Entwicklung von Werten, basierend auf Wissen und Gedanken

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Europäischer Austauschklub

Francas und Nancy ist eine Jugend- und Gemeinschaftsvereinigung, die in den weniger vornehmen Gebieten von Nancy angesiedelt ist. Sie bietet Freizeitaktivitäten und pädagogische Unterstützung an. Sie ist Teil einer großen nationalen Organisation und wird in Nancy von 7 Mitarbeitern und einem Dutzend engagierter Freiwilliger unterstützt. Der Austauschklub arbeitet mit Rencontres Franco-Roumaines, einer kleinen Freiwilligenorganisation zusammen, die die Kooperation zwischen Frankreich und Rumänien und einer Reihe von Schulen in Galati, Rumänien fördert.

Francas und Nancy

11, rue Laurent Bonnevay,
54 100 Nancy,
Frankreich

Tel: +33 3 83 96 15 80,
Fax: +33 3 83 98 69 14

Der europäische Austauschklub entwickelte sich aus Austauschprojekten und einer Kooperation, die 1997 ihren Anfang nahm. Drei Austauschprogramme fanden bis heute statt, die von vielen Aktivitäten unterstützt wurden, an denen die Gemeinden Nancy und Galati beteiligt waren. Diese Projekte boten auch den Animatoren* Chancen. Ziel der Arbeit war es, benachteiligten Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, an kulturellen Tätigkeiten teilzunehmen und in die europäische Dimension eingeführt zu werden.

Auch wenn die Bildung zur europäischen Bürgerschaft manchmal explizit bei einigen Aktivitäten des Europäischen Austauschklubs auftritt, ist sie doch kontinuierlich in den Zielen und der Praxis der Organisation vorhanden, auch wenn sie kein spezifisches Ziel ist.

Als das Projekt begann, entwickelte es sich in viele verschiedene Richtungen, die zunächst nicht vorgesehen waren. Am besten ist dieses Projekt zu verstehen, wenn wir den Prozess untersuchen.

Der Gedanke zur Kollaboration entstand in einer informellen Diskussion zwischen zwei Personen. Damals wollten Nancy und Francas ihre interkulturelle Arbeit ausbauen und eine Schule in Galati hatte einen Französisch-Klub eingerichtet, der nach Möglichkeiten suchte, seine Kenntnisse in der französischen Sprache und Kultur zu erweitern. Es begann eine Korrespondenz zwischen den Jugendlichen. Der Gedanke eines Austausches entstand aus dem Wunsch der Jugendlichen, ihre Brieffreunde zu treffen.

Aufgrund der eingeschränkten Finanzmittel wurde beschlossen, den ersten Teil des Austausches in Rumänien abzuhalten. Es war jedoch trotzdem möglich, einen Gegenbesuch für das folgende Jahr zu planen.

Bei der Planung des ersten Besuchs wurde auch über das Land des anderen, die Geschichte, Kultur und soziale Realität informiert. In Frankreich ging es auch darum, die Befürchtungen der Familien zu beruhigen, ihre Kinder in ein Land zu schicken, das mehr oder weniger mit Jugoslawien verwechselt und daher mit dem Krieg in Verbindung gebracht wird. Nach diesem Besuch, bei dem die Zeit in Gastfamilien und mit den Austauschpartnern auf dem Lande und an der Küste verbracht wurde, stellten die französischen Jugendlichen eine Ausstellung und ein Tagebuch ihrer Erfahrungen zusammen. Das war der Punkt, an dem der europäische Austauschklub gegründet wurde mit dem Ziel, in Zukunft weitere Austausch- und Bildungsprojekte durchzuführen, um die europäische Bürgerschaft aktiv zu entwickeln. Die künftige Ausrichtung der Organisation gründete sich auf Erfahrungen aus dem ersten Austauschbesuch.

In Anlehnung der Interessen der französischen Gruppe und der Anforderungen der Projektfinanziers folgte das Austauschprojekt 1999 einem klaren Ziel und führte viel strukturiertere Aktivitäten durch. Bei der Arbeit mit erfahrenen Fachleuten erhielten die Jugendlichen Gelegenheit, viel über Medientechnik zu lernen und diese in die Praxis umzusetzen. In Frankreich ging es auch darum, die Befürchtungen der Familien zu beruhigen, ihre Kinder in ein Land zu schicken, das mehr oder weniger mit Jugoslawien verwechselt und daher mit dem Krieg in Verbindung gebracht wird. Nach diesem Besuch, bei dem die Zeit in Gastfamilien und mit den Austauschpartnern auf dem Lande und an der Küste verbracht wurde, stellten die französischen Jugendlichen eine Ausstellung und ein Tagebuch ihrer Erfahrungen zusammen. Das war der Punkt, an dem der europäische Austauschklub gegründet wurde mit dem Ziel, in Zukunft weitere Austausch- und Bildungsprojekte durchzuführen, um die europäische Bürgerschaft aktiv zu entwickeln. Die künftige Ausrichtung der Organisation gründete sich auf Erfahrungen aus dem ersten Austauschbesuch.

Der Austausch selbst behandelte die europäische Bürgerschaft aus verschiedenen Blickwinkeln:

- Wissen über europäische und nationale Institutionen
- Aktive Beteiligung der Jugendlichen bei ihrer Entdeckungsreise mit Hilfe der Medien
- Präsentation ihrer Entdeckungen in ihren eigenen Gemeinschaften
- Beteiligung ihres Umfeldes an der Vorbereitung und Durchführung des Projektes
- Geographisches Bewusstsein Europas durch Reisen durch das Land

* "Animateur" bezieht sich im Französischen auf einen spezifischen Beruf, damit sind Menschen gemeint, die mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten und Freizeit- und/oder Bildungsaktivitäten organisieren, darunter Sport, Kunst oder Basteln.

Die Dinge sind nicht immer so wie sie scheinen....

Die Austauschprogramme mussten, trotz ihres Erfolges, große Hindernisse überwinden. Mit einer Organisation musste die Zusammenarbeit beendet werden. Zu den Problemen, die wir noch im Einzelnen untersuchen werden, zählen die unterschiedlichen Meinungen über die Motivation für den Austausch und daher die Ziele. Durch die Untersuchung werden wir Einblicke in wichtige Faktoren gewinnen, die wir bei den Projekten nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Für Francas und Nancy war es bei dem Austausch wichtig, dass die Teilnahme allen offen stand und die Auswahl sich nicht auf finanzielle Aspekte stützte. Auch die aktive Beteiligung der Jugendlichen bei der Ausarbeitung des Schwerpunktes war wichtig für ihren auf die Bürgerschaft ausgerichteten Ansatz. Bei einem der rumänischen Partner verloren sich solche Ziele in dem Bestreben, eine Reisemöglichkeit nach Westeuropa zu finden, eine Tendenz, die durch die soziopolitische Situation und die Schwierigkeiten der Rumänen beim Reisen in den letzten Jahren verstärkt wurde. Die Ziele von Francas und Nancy wurden daher eher als Bedingung akzeptiert, die die Reise ermöglichte, anstatt als Kernwerte. Dies führte zu Kontroversen bei der Auswahl der Teilnehmer und der Arbeitsstrategie und untergrub schließlich den Erfolg der Partnerschaft.

Im Jahr 2000 musste Francas und Nancy eine Umstrukturierung der Organisation vornehmen, die 2002 endete. In dieser Zeit organisierte sie eine interaktive Ausstellung über den Euro und Europa zusammen mit mehreren NRO, Institutionen und Jugendlichen in diesem Gebiet. Dadurch konnte die Organisation weiter an der Öffnung des Gebietes für Europa arbeiten. Im Herbst 2002 nahm der europäische Austauschklub seine Tätigkeiten wieder auf und suchte nach neuen Perspektiven.

Zu untersuchende Themen

- Wird Ihre Idee durch ein Bedürfnis oder das Interesse der Teilnehmer unterstützt? Ist es mehr als nur ein persönliches Interesse?
- Wenn die Dinge sich im Interesse der Teilnehmer entwickeln, kann das den Erfolg erhöhen. Denken Sie darüber nach, wie nicht so sichtbare Aktivitäten eine Einführung für größere und komplexere Projekte sein können?
- Was könnte die Entwicklung Ihres Projektes beeinträchtigen? Welchen Einfluss haben diese externen Faktoren? Können Sie bei dem bleiben, was in Ihrem Projekt wichtig ist? Wenn nicht, lohnt es sich, weiter zu machen?
- Wie können Sie feststellen, was erforderlich ist, um die Menschen, mit denen Sie arbeiten, so zu nehmen wie sie sind?
- Denken Sie darüber nach, wie Sie sicherstellen können, dass Ihr Projekt das Gelernte, die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmer berücksichtigt?
- Wählen Sie Projektpartner, teilen diese Ihre Ziele und Ihr Ethos? Ist es wichtig?

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Projekt zur Ermächtigung der Jugendlichen

„Sunflower“, ein Zentrum für Sozialarbeit an der Basis ist eine kroatische Nichtregierungsorganisation, die 1992 als Antwort auf die psycho-sozialen Bedürfnisse der Gemeinschaften, die vom Krieg betroffen waren, gegründet wurde. „Sunflower“ führt in 6 Regionen Kroatiens Programme durch, die mit folgenden Städten in Verbindung stehen: Zagreb, Varazdin, Pula, Knin, Topusko und Petrinja.

„Sunflower“ setzt sich für die Umsetzung des demokratischen Aufbaus, die Beteiligung der Bürger und ihre Befähigung, die Entwicklung der Gemeinschaft, Freiwilligentätigkeit und Altruismus, geteilte Verantwortung, Chancengleichheit und die Beteiligung aller unabhängig von Geschlecht, Religion und nationalen Unterschieden ein. Es versucht, diese Ziele durch eine Reihe von sozialen Projekten zu verwirklichen, eines davon ist das Projekt zur Ermächtigung der Jugendlichen.

Sucokret – Centar za humanitarni rad

Avenija Dubrovnik 10
10 000 Zagreb,
Kroatien

Tel: +385 1 6556 425
Fax: +385 1 6551 715,
Email: Zagreb@suncokret.hr,

<http://www.suncokret.hr>

Kontakt: **Vesna Kajis**

Vier erfahrene Jugendbetreuer versammelten 60 Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren, meist aus Gymnasien oder Universitäten, die 9 Monate an einer außerschulischen Bildung in Jahr 2001 teilnahmen. Ziel war es, ein Team dynamischer und informierter junger Bürger zusammen zu stellen, die aktive Jugend-/Gruppenleiter werden und ihr Wissen und ihre Erfahrung mit anderen Jugendlichen teilen können. Es ging darum, mehr über die globale Interdependenz zu erfahren, Führungsfähigkeiten und Selbstvertrauen zu entwickeln, soziale Aktionen und Projekte zu planen und umzusetzen und Jugendliche aktiv in ihre Gemeinschaften und die demokratischen Prozesse einzubinden.

Aufbau einer Zivilgesellschaft

Ziele der Aktivität:

- Die Teilnehmer untersuchen die notwendigen Komponenten einer Zivilgesellschaft
- Die Teilnehmer denken über Hindernisse bei der Schaffung einer Zivilgesellschaft nach

Aktivität:

Die Teilnehmer werden in Gruppen von 4 bis 6 Personen unterteilt. In der ersten Phase der Aktivität erhält jede Gruppe 30 Minuten, um ihre eigene ideale Gemeinschaft zu schaffen, die sich auf das gründet, was nach Ansicht der Gruppe eine „Zivilgesellschaft“ ausmacht. Danach erörtert die Gruppe Aspekte wie: Umwelt, Bevölkerungskriterien, Regierungssysteme, Strukturen der Gemeinschaft, Dienste und andere. Diese Konzepte sollten in ihrem Entwurf vertreten sein.

Nach dieser Übung stellt jede Gruppe ihre „Gemeinschaft“ der ganzen Gruppe vor.

In der nächsten Phase kann ausführlich über das diskutiert werden, was die Gruppen entdeckt haben. Die Vermittler sollten mit der gesamten Gruppe an den nachstehenden Themen arbeiten.

Zum Prozess der Aktivität: Wie war es, diese Aktivitäten durchzuführen? Wie sah der Prozess der Planung der Gemeinschaft aus? War er demokratisch? Warum oder warum nicht? Gab es Konflikte oder Unstimmigkeiten darüber, wie die Gesellschaft strukturiert sein sollte? Wie wurden sie gelöst? Hat jemand dabei die Führungsrolle übernommen?

Die Art der geschaffenen Gemeinschaften: Wer wird verantwortlich für die Aufrechterhaltung von Ordnung, Gerechtigkeit und Gleichheit in der Gemeinschaft sein? Wer trifft die Entscheidungen? Haben die Gemeinschaften etwas gemeinsam?

Die Beziehung zu den persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden: Ähnelt diese Gemeinschaft Ihrer Gemeinschaft oder unterscheidet sie sich? Wenn ja, wie, wenn nicht, warum nicht?

Die konzeptuelle Ebene: Was beeinträchtigt die Entwicklung der Zivilgesellschaft? Welches sind die Elemente? Welche Zutaten sind notwendig für eine Zivilgesellschaft?

Diese Aktivität ist mit einer Warnung versehen! Der Vermittler sagte: „Ich fürchte, dass diese Übung nur ein kleiner Teil eines einjährigen Prozesses der außerschulischen Bildung für die Freiwilligenarbeit und die Beteiligung der Zivilgesellschaft ist und ihre Bedeutung nicht sehr groß ist“. Nachstehend untersuchen wir, wie und warum diese Übung von der Gruppe durchgeführt wurde und sehen uns den Arbeitskontext an.

Diese Aktivität ist ein kleines Element des Trainings einer Gruppe, die einmal pro Woche zusammenkam und an 20 Workshops teilnahm. Sie konzentrierten sich auf Kommunikation, Führungsstil in der Gruppe, die Rolle des Vermittlers, kreative Techniken, kollaborative Problemlösungen, Menschenrechte, bürgerliche Beteiligung, Planung sozialer Aktionen. Diese ausführliche Ausbildung stellte die Grundlage dar, auf der Jugendliche Forschung planten und durchführten, um die Probleme in ihren Gemeinschaften aufzuzeigen und soziale Aktionen und Mikroprojekte durchzuführen.

Diese Übung war, wie alle Aktivitäten, ein Experiment und eine interaktive Übung. Es wurden gemeinsame Erfahrungen, Überlegungen und Diskussionen für das Lernen und den Austausch genutzt.

Mit den Worten des Vermittlers: „Ich finde es nützlich, als Einführung über die Rolle der Jugendlichen in der Zivilgesellschaft und der Entwicklung des zivilen Sektors nachzudenken. Wir verwenden diese Übung:

- Wenn wir uns mit Jugendlichen beschäftigen, die keinen Raum für ihre aktive Rolle in der Gesellschaft sehen, da sie die Ausgrenzung der Jugendlichen als Tatsache betrachten;
- Wenn wir die Jugendlichen mit ihrer passiven Rolle in der Gesellschaft konfrontieren wollen;
- Wenn wir das Selbstbewusstsein für ihre Fähigkeit, etwas zu verändern, fördern wollen;
- Wenn wir sie motivieren und befähigen wollen, zu agieren und soziale Aktionen zu planen“.

Das wertvollste, langfristige Ergebnis war, dass 15 Jugendliche, die an diesem Projekt teilnahmen, genügend Selbstvertrauen hatten, eine aktive Rolle als Gruppenleiter zu spielen. Zusammen mit 4 erfahrenen Mitarbeitern riefen sie 8 neue Gruppen in 5 verschiedenen Städten ins Leben, tauschten ihr erworbenes Wissen und Erfahrungen in neuen 9 Monat-Projekten aus. Das war ein wichtiger Moment und er trug dazu bei, dass „Sunflower“ 2002 diese Projekte auf drei neue Orte ausweiten konnte und sich den Schneeballeffekt bei Jugendlichen zu Nutze machte, die sich selbst dazu erziehen, aktive Bürger in einer Zivilgesellschaft werden.

Zu untersuchende Themen

- Zeitliche Investitionen, realistische Zeitplanung
- Die Investition in den Einzelnen, um einen Multiplikator-Sneeballeffekt zu erzielen.
- Wie kann die gleiche Aktivität erfolgreich mit verschiedenen Menschen umgesetzt werden?
Wie können sich die Arbeiter selbst darauf vorbereiten?
- Welche Gelegenheiten können Sie Jugendlichen bieten, damit diese ihr neu erworbenes Wissen/Fähigkeiten ausweiten und in die Praxis umsetzen können.
- Das Momentum am Ende einer Phase des Projektes nutzen
- Sind die Aktivitäten, die Sie planen, Teil eines strukturierten Ganzen, das ein Ziel verfolgt und sich in eine bestimmte Richtung entwickelt, so dass sie nicht nur eine zufällige Ansammlung sind?
- Haben Ihre Aktivitäten ein offenes Ende, damit den Bedürfnissen und Interessen der Gruppe Rechnung getragen werden kann?

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Schritte hin zur Toleranz

Das Jugendzentrum Izgrev hat seinen Sitz in Sofia. Es wird von einem Kernteam von fünf Freiwilligen mit Unterstützung von weiteren dreißig jungen Freiwilligen geleitet, die an früheren Aktivitäten beteiligt waren. Die Hauptaktivitäten des Zentrums finden in den Schulen statt, wo die Freiwilligen Bildungsprogramme zu Themen wie Drogenmissbrauch, sexuell übertragbare Krankheiten (STD) und HIV/AIDS Prävention durchführen.

Jugendzentrum Izgrev (YCI)

Sofia, 1164, h.c Lozenetz, str.Kiril Vidinski
2 app.35, Bulgarien

Malina Edreva - malina_edreva@abv.bg

Elena Milanova - lenilaf@abv.bg

Gergana Berova - berovs81@yahoo.com

Daniela Furnadhieva - danielaf@dir.bg

Das Drogen und HIV/AIDS Bildungsprogramm lief 2001/2002 drei Monate lang. Hauptziel war es, das Risiko für Teilnehmer zwischen 15 und 18 Jahren bezüglich Drogenmissbrauchs und sexuell übertragbaren Krankheiten zu verringern und Vorurteile abzubauen. Gleichermaßen wichtig war der Ehrgeiz, 30 junge Teilnehmer als Gruppenleiter auszubilden und sie bei einem weiterreichenden Arbeitsprogramm zu unterstützen.

Das erste Motivationstreffen und Training wurde in einem örtlichen Hotel wegen der freien und ungezwungenen Atmosphäre dort abgehalten. Es war auch wichtig, eine ungezwungene Atmosphäre zu schaffen, da bei dem Projekt eine sehr unterschiedliche Gruppe von Jugendlichen mit unterschiedlicher Motivation aus fünf unterschiedlichen Schulen und Altersgruppen zusammen kam. Zu Beginn des Projektes untersuchten wir die Kenntnisse und Interessen unserer Teilnehmer. Dadurch konnten wir beurteilen, wie und auch welcher Ebene die Aktivitäten darzustellen waren. Das Team gliederte seine Pläne an die Bedürfnisse der Gruppe an. Beim ersten Treffen mit allen Teilnehmern stellten wir das YCI vor, die Idee, den Zweck und die Erwartungen, die wir an das Projekt „Schritte zur Toleranz“ hatten. Nach einigen Motivationsspielen und einer kurzen Tischumfrage wurden alle 30 Teilnehmer in fünf gemischte Arbeitsgruppen aufgeteilt. Jede Gruppe wählte einen Teamkoordinator, der die Gruppe bei dem Projekt vertrat. Ein Gespräch über HIV/AIDS, bei dem die sachlichen und emotionalen Aspekte in einem globalen Kontext behandelt wurden, war die Grundlage für eine lebendige Diskussion in den Gruppen.

Nach diesem Treffen fanden wöchentliche Treffen mit dem Koordinatorenteam statt. Bei jeder Sitzung gab es Informationen, Diskussionen und soziale Aktivitäten. Wir konzentrierten uns auf viele Themen: Wie kann eine Jugendgemeinschaft untersucht werden; wie können die Bedürfnisse der Gemeinschaft beurteilt werden und wie wird ein Projektvorschlag erstellt. Jedes Team verfolgte unterschiedliche Ansätze: Fragebögen, Merkmale, Printmaterial, Spiele, mit Hilfe derer die Koordinatoren die Arbeit systematisch entwickeln konnten. Das Ergebnis war, dass sie Eigeninitiativen ergriffen und jeder einen Entwurf für ein künftiges Projekt vorbereitete. Wir hatten den Eindruck, dass die Koordinatoren in dieser Zeit reiften.

Auch die Teilnehmer waren sehr aktiv. Während der Treffen entwickelten sie die Arbeit auf eigene Initiative und bezogen ein größeres Publikum nicht nur in ihren Klassen, sondern auch in ihren Schulen und in der gesamten örtlichen Gemeinschaft ein. Es gab auch einige externe Veranstaltungen während des Projektes. Die Studenten beteiligten sich sehr aktiv an den ANTI-AIDS Aktivitäten am 1. Dezember. Zusammen mit dem Roten Kreuz verteilten sie Informationen in Nachtclubs und auf der Straße.

Das Projekt ging weiter mit dem Teil, auf den alle gewartet hatten, dem Training der Teilnehmer. Hierbei verließ sich das Zentrum auf die Hilfe erfahrener Vermittler. Sie fesselten die Aufmerksamkeit des Publikums mit Spielen, Musik, Diskussionen und Gesprächen. Zu dem Training gehörten Gespräche über Gesundheitsversorgung und Bildung im Allgemeinen. Die Teilnehmer interessierten sich insbesondere für das Thema Drogen, daher konzentrierten wir unsere Bemühungen darauf. Danach wurden sexuell übertragbare Krankheiten und Risikoverhalten untersucht. Die Studenten hörten viele Beispiele aus dem wirklichen Leben. Wir führten separate Gespräche spezifisch über HIV/AIDS, gefolgt von einer interessanten Simulation einer Situation. Die Jugendlichen engagierten sich sowohl sachlich als auch emotional.

Eines der Ziele war es, Jugendliche dafür zu interessieren, Freiwillige des Jugendzentrums Izgrev zu werden und dieses Ziel erreichten wir mit großem Erfolg!

Ein wichtiger Aspekt dieses Programms war die Entwicklung eines Peer-Bildungsprogrammes. Einer der Organisatoren untersucht ausführlich, wie und warum die Peer-Bildung in das Programm „Schritte hin zur Toleranz“ integriert wurde.

Peer-Bildung ist keine neue Methode in Bulgarien. Ich denke, sie ist ein Schlüssel zur Bildung von Jugendlichen und ihrer Einbindung in die Freiwilligenarbeit, denn sie fördert das Bewusstsein für die sozialen Probleme und ermutigt sie, aktiver zu werden. Die Bildung junger Gruppenleiter ist jedoch kein einfacher Prozess. Es gibt viele Faktoren, die berücksichtigt werden müssen, wie die wirtschaftliche Situation des Landes, die unterschiedliche Mentalität der Betroffenen, ihr Alter (die Teenagerjahre sind die schwierigsten im Leben des Menschen und die besten für die Peer-Bildung), ihr Hintergrund (einschließlich Religion und Bildung in der Familie). Ich meine, wenn man vor einer Klasse von dreißig Schülern steht, muss man berücksichtigen, dass diese völlig unterschiedlich voneinander sind und gleichzeitig muss irgendwie eine Einheit geschaffen werden. Das ist eine Herausforderung, die für mich persönlich schwierig war.

Das Projekt, das wir mit 21 schwierigen Gymnasiasten aus Sofia durchführten, ist ein Beispiel für die Ausbildung guter Gruppenleiter.

Diese Erfahrung erinnerte mich daran, wenn man Schülern beibringt gute Gruppenleiter zu werden, ist es wichtig, folgende Dinge zu berücksichtigen, zu dem sie bereit sein müssen:

- ein gemischtes Team aus Jugendlichen mit unterschiedlichen Erfahrungen zu haben
- den Schülern gegenüber offen zu sein
- frei zu sprechen und eine emotionale Verbindung zu den Themen zu zeigen
- ihnen zu helfen, zu verstehen, dass jeder als Mensch einzigartig ist und jeder Mensch eine Meinung hat, die für die Gruppe als Ganzes wichtig ist.
- unterschiedliche Methoden zu verwenden, die die Kreativität anregen und freien Ausdruck ermöglichen wie Spiele, Gedichte und Zeichnungen
- eine entspannte und freundliche Atmosphäre zu schaffen
- kontinuierlich zu motivieren und die Gruppe zu ermutigen
- bereit für verschiedene Fragen zu sein, die oft recht verwirrend sind
- zu akzeptieren, dass vielleicht nur einer oder zwei bereit sind, ihre Aktionen nach ihren Bemühungen fortzuführen
- bereit zu sein, ihre Arbeit mit diesen interessierten Personen fortzusetzen, sie in unterschiedliche Projekte und Treffen einzubeziehen und sie zu informieren
- zu verstehen, dass die Vorgehensweise, ihr Verhalten, ihre Werte und wie sie in Zukunft ihre Arbeit mit anderen durchführen werden, beeinflussen wird

Schließlich dürfen Sie nicht vergessen, dass junge Gruppenleiter auch Ihnen neue Ideen geben können, die wichtig sind, wenn Sie einen Projektvorschlag oder anderes Material erarbeiten.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Zu untersuchende Themen

- Was erscheint Ihnen wichtig bei der Planung eines Programms für Peer-Bildung?
- Wie können Sie Wissen/Kenntnisse und die Entwicklung von Verhaltensweisen ausgleichen
- Warum tun Sie das, was sie tun?
- Können sie flexibel und aktiv sein?
- Wie können Sie andere unterstützen, ihre Ideen in praktische Aktionen umzusetzen?
- Was für eine Arbeitsatmosphäre möchten Sie erzeugen und wie können Sie das tun?
- Arbeit mit Menschen als Einzelpersonen
- Feststellung der Bedürfnisse und Interessen der Gruppe

Schlusswort



Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

So, jetzt sind Sie am Ende angekommen. Herzlichen Glückwunsch und willkommen! Das ist natürlich nur das Ende vom Anfang, da die wirkliche Arbeit jetzt anfängt, die Umsetzung in die Praxis. Mit dem, was wir aus der Vergangenheit wissen, mit den Einblicken, die wir in die mögliche Zukunft gewonnen haben und den Bezugspunkten, die wir aus verschiedenen Theorien und Erfahrungen anderer gewonnen haben – was wollen wir tun?

Wir hoffen, dass Sie jetzt voller Enthusiasmus und voller Pläne sind. Oft hat man bei dieser Arbeit ebenso viele Fragen wie Antworten und viele Trainer/innen werden Ihnen sagen, das ist auch gut so! Wichtig ist, nicht zu vergessen, dass wir immer Fragen stellen sollten. Wenn das nicht der Fall ist, hören wir auf zu lernen und das wäre tragisch!

Dies sollte Sie nicht entmutigen (Wie um alles in der Welt soll ich meine Arbeit gut machen, wenn ich nicht alle Antworten kenne?!), sondern dies fordert uns, jetzt zu beginnen. Wenn es keine endgültige Antwort auf das Leben, das Universum und alles gibt (oder sogar die europäische Bürgerschaft), dann lohnt es sich auch nicht, darauf zu warten. Dann stürzen wir uns besser mit Energie und Freude in die Unsicherheiten des Lebens, akzeptieren was immer passiert als Ergebnis und bedauern nichts. Gleichzeitig und im gleichen Atemzug, sind wir dafür verantwortlich, bei Dingen, mit denen wir nicht zufrieden sind, zu handeln.

Ein Schlüsselement dieser Arbeit ist die Kohärenz zwischen dem, was wir vermitteln und der Art, wie wir dies tun. Wenn wir versuchen, Beteiligung, Respekt und Kreativität als wichtige Bestandteile unserer Bildungsprogramme anzuregen, müssen diese auch in unseren Methoden und ganz besonders in unseren eigenen persönlichen Ansätzen gegenüber Menschen reflektiert sein, mit denen wir arbeiten. Bei der Bildung zur europäischen Bürgerschaft geht es um unsere eigene Entwicklung ebenso wie die Unterstützung der Entwicklung anderer und das Erlernen neuer Methoden oder das Überzeugen von Finanziers, dass unsere Projekte ihr Geld wert sind.

Wie Sie hoffentlich festgestellt haben, ist die Bildung zur europäischen Bürgerschaft keine wertfreie Agenda. Sie gibt uns die Gelegenheit, an einige Grundwerte wie Respekt, Kreativität und Liebe anzuknüpfen – und sie in die europäische Jugendarbeit aufzunehmen. Es ist eine Arbeit, für die künftige Generationen dankbar sein werden. Es ist eine Arbeit, die dazu beitragen kann, einen Kontinent zu sichern, der friedlich, gerecht, ökologisch nachhaltig und ein Partner für die Völker und Gemeinschaften aus anderen Teilen der Welt ist. Es ist eine Arbeit, auf die wir stolz sein können.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Schlusswort

Albala-Bertrand, L. (1997). *Five main criteria to approach citizenship education*.
http://www.itu.ch/ibe-cited/approach_criteria.html

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Cambridge Massachusetts, Addison-Wesley Pub. Co.

Annot, Madeleine and Dillabough, Joanne (eds), (2000). *Challenging democracy: international perspectives on gender, education and citizenship*, Routledge, London.

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Audigier, F. (2000): *Basic concepts and core competencies for education for democratic citizenship*.
Strasbourg, Council for cultural co-operation.

Künftige
Entwicklungen

Baglin Jones, E and Jones, N, (1992). *Education for Citizenship : ideas and perspectives for cross-curricular study*, Kogan Page, London.

Bahmueller, C. (2000): Civil society and democracy reconsidered. In: Bahmueller and Patrick: *Principles and practices for education of democratic citizenship*. Center for Civic Education, Calabasas.

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Baily, Richard (ed), (2000). *Teaching Values and Citizenship Across the Curriculum*, Kogan Page, Stylus Publishers, London.

Beck, John, (1998). *Morality and citizenship in education*, Cassel, London.

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bell, Gordon, (1995). *Educating European Citizens – Citizenship Values and the European Dimension*, David Fulton Publishers, London.

Burbeles, Nicholas C, and Torres, Carlos Alberto (eds.), (2000). *Globalization and Education: Critical Perspectives*, Routledge, New York and London.

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Callan, Eamonn, (1997). *Creating citizens: political education and liberal democracy*, Clarendon Press, Oxford.

Chambers, D. and Pullan, B. eds (1992): *Venice: A Documentary History, 1450-1630*. Cambridge, Blackwell.

Council of Europe, Council for Cultural Co-operation (CDCC), (2000). Education for democratic citizenship project, *Jump into democratic citizenship*, poster prepared by Mark Taylor, Strasbourg.

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Council of Europe, Council for Cultural Co-operation (CDCC), (2001). Education for democratic citizenship project, *Education for democratic citizenship: methods, practices and strategies: final report*, Strasbourg.

Bibliographie

Council of Europe, Council for Cultural Co-operation (CDCC), (2000). project on Education for Democratic Citizenship: *Basic concepts and core competencies for education for democratic citizenship*, report prepared by Francois Audigier, Strasbourg, Council of Europe.

Council of Europe (2000). *Pause for thought*. <http://www.ecri.coe.int/en/05/03/03/e05030323.htm>

Craft, Maurice, (1982). *Education for diversity: the challenge of cultural pluralism*, University of Nottingham, School of Education, Nottingham.

Craft, Maurice, (1984). *Education and cultural pluralism*, London, Falmer.

Curriculum and Quality Development Group (2000). in the framework of the Partnership between the Council of Europe and the European Commission Training-Youth, *Pilot Course on European Citizenship – Curriculum Principles*, Strasbourg.



Demaine, Jack and Entwistle, Harold, (1996). *Beyond communitarianism: citizenship, politics and education*, MacMillan, Basingstoke.

Duerr, Karlheinz, (2000). *Strategies for learning democratic citizenship*, Strasbourg, Council of Europe.

Edwards, L (ed), (1994). *Education for democratic citizenship in Europe: new challenges for secondary education*, Lisse, Swets & Zeitlinger.

European Commission, (1997). *Accomplishing Europe through education and training*, Office for official publications of the European communities, Luxembourg.

European Commission, Learning for Active Citizenship, accessed on <http://europa.eu.int/comm/citizen/citiz-en.html/>, 27.02.02.

European Commission, Lifelong Learning: Making A European Area of Lifelong Learning a Reality, accessed on <http://europa.eu.int/comm/education/life/index.html/>, 27.05.02

European Commission (2001): White Paper: A new impetus for European youth. Brussels.

European Youth Forum (2001): Strategies and key objectives for a youth policy in the European Union. Brussels.

Fennes, H, and K, Hapgood, (1997). *Intercultural learning in the classroom: crossing borders*, Cassel, London.

Ferry, Jean Marc, (1999). *European studies for democratic citizenship, A democratic culture that is plural and yet one: education and democratic citizenship in the context of a multiplicity of historical and cultural perceptions.*

Fogelman, K. (1996). *Education for citizenship and the National Curriculum. Beyond communitarianism: citizenship, politics and education. J. Demaine and H. Entwistle.* London, Macmillan.

Forbrig, J. (2000): Post-communist civil society: A suggestion for a theoretical framework. *The Masaryk Journal*, Vol. 3, Issue 1.

Furlong, Andy and Guidikova, Irena (eds.), (2001). *Transitions of youth citizenship in Europe: culture, subculture and identity*, Council of Europe Publishing, Strasbourg.

Gay, P. (2002): Liberalism. Microsoft Encarta Online Encyclopaedia.

Gilbert, R. (1996): Identity, culture and environment: Education for citizenship for the 21st century . In: Demaine J. and Entwistle H.: *Beyond communitarianism: Citizenship, politics and education*. London, Macmillan.

Gilbert, R. (1992): Citizenship, education and postmodernity . *British Journal of Sociology of Education*, Vol. 13, No. 1.

Gioliotto, P (ed), (1993). *Enseigner l'éducation civique à l'école*, Hachette éducation, Paris.

Guidikova, Irena, La mondialisation de la culture de participation, dans *Agora débats jeunesse*, n°. 19, l'Harmattan, 1^{er} trimestre 2000.

Grenz, S. (1996): A Primer on Postmodernism. Grand Rapids, Eerdmans Publishing Company

Gross, P. and Levitt, N. (1994): Higher Superstition. The academic left and its quarrels with science. Baltimore, John Hopkins University Press.

Guarasci, Richard and Cornwell, Grant H, (1997). *Democratic Education in an age of difference – Redefining citizenship in higher education*, Jossey Bass Publishers, San Francisco.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Gundara, Jagdish and Jacobs, Sidney (eds), (2000). *Intercultural Europe: diversity and social policy*, Ashgate, Aldershot.

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Habermas, J. (1994): *The structural transformation of the public sphere*. Oxford, Polity Press.

Hale, J. (1977): *Renaissance Europe: Individual and Society 1480-1520*. Berkeley, University of California Press.

Künftige
Entwicklungen

Harpes, Jean – Paul, (1999). *The conditions for the creation of a European democratic culture – summary of five reports prepared by experts for the CC – HER*, Strasbourg.

Hayek, F. (1967): *Studies in philosophy, politics and economics*. London, Routledge.

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Heater, D. (1990): *Citizenship: The Civic Ideal in World History, Politics and Education*. London, Longman.

Helve, Helen and Wallace, Claire, (2001). *Youth, Citizenship and Empowerment*, Ashgate Publishing, Hampshire.

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Hobhouse, L. T. (1911): *Liberalism*. New York, Oxford University Press.

Hopken, W. (1994): *History, democratic values and tolerance in Europe: the experience of countries in democratic transition*. Sofia, Council of Europe Symposium.

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Ichilov, O. (1998): *Citizenship and citizenship education in a changing world*. London, The Woburg Press.

International Project What Education for What Citizenship?, (May 2002). *Five main criteria to approach citizenship education*, accessed on <http://www3.itu.int/ibe-citied/inoeng90.html>.

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Jeffs, Tony, *Informal education – conversation, democracy and learning*, 2nd edition, Routledge, London, 1998.

Jeffs, Tony, (1999). *Learning beyond the classroom – education for a changing world*, 2nd edition, Education Now Publishing Co-operative, Ticknal.

Kaye, A. (1995). Computer supported collaborative learning. *Information technology and societ*.
N. Heap, R. Thomas, G. Einon, R. Mason and H. Mackay. London, SAGE.

Kennedy, Kerry J (ed.), (1997). *Citizenship, education and the modern state*, Falmer, London.

Kymlicka, W. and Norman W. (1995): Return to the citizen: A survey of recent work on citizenship theory . In: Besner, R. ed.: *Theorizing Citizenship*. New York, State University of New York Press.

Lagree, Jean – Charles, *Introduction – Les jeunes dans la société multiculturelle*, in *Agora débats jeunesse*, n°. 22, l'Harmattan, 4^e trimestre 2000.

Larsen, Magdalena (ed.), (2000). *Speak Out! On European Citizenship*, Institute for Citizenship Education, London, (see also www.citizen.org.uk/speakout/).

Lauritzen, P. (1998): *Auf dem Weg in die europäische Bürgergesellschaft: Herausforderungen für die politische Bildung*. Budapest/Bonn, IKAB.

Bibliographie

Leitch, R. and C. Day (2000). Action research and reflective practice: towards a holistic view. *Educational Action Research* 8(1): 179-193.

Lynch, James, *Education for citizenship in a multicultural society*, (1991). Cassell, London and New York.

Maalouf, A. (1998) *Les identités meurtrières*, Éditions Grasset & Fasquelle, Paris.

Marshall, T. (1973): *Class, citizenship and social development*. Chicago, University of Chicago Press.

Merry, P. and G. Titley (1999). *Training methodologies: to know and transform Theatre of the Oppressed and youth*. <http://www.coe.fr/youth/english/Coyote/issue1/theatre.htm>

Microsoft (registered trademark) Encarta (registered trademark) Online Encyclopedia, History of Education, accessed on <http://encarta.msn.com/>, 2001.

Morin, E. (1987). *Penser l'Europe*, Éditions Gallimard, Paris.

Mougniotte, A. (1994). *Eduquer à la démocratie*, Ed. du Cerf, Paris.

Nie, Norman H et al, (1996). *Education and democratic citizenship in America*, University of Chicago Press, Chicago and London.

NZZ-Folio (2001): *Europa. Schwieriger Weg zur Einheit*. Zürich, Verlag NZZ-Folio.

Osler, Audrey, (2000). *Citizenship and democracy in schools: diversity, identity and equality*, Trentham, Stoke on Trent.

Osler, Audrey, (August 1997). *The contribution of community action programmes in the field of education, training and youth to the development of citizenship with a European dimension: final synthesis report*, University of Birmingham.

Osler, Audrey, Rathenow, Hanns-Fred and Starkey, Hugh, (1995). *Teaching for citizenship in Europe*, Trentham Books, Stoke on Trent.

Partnership between the Council of Europe and the European Commission Training-Youth, *European Citizenship in Youth Work – A training course for youth workers and youth leaders on European Citizenship education in youth work*, report of the Pilot Training Course, EYCB, 21 October to 1 November, 2001, prepared by Arjen Bos (Engage! InterAct).

Pearce, Nick and Hallgarten, Joe, (2000). *Tomorrow's citizens: critical debates in citizenship and education*, IPPR, London.

Pettigrew, T.F. (1986). The intergroup contact hypothesis reconsidered. *Contact and conflict in intergroup encounters*. **M. Hewstone and R. Brown**. Oxford, Basil Blackwell.

Ravitch, Diane and Viteritti, Joseph P, (2001). *Making good citizens: education and civil society*, Yale University Press, New Haven and London.

Ross, Alistair (ed.), (1999). *Young citizens in Europe*, CiCe, School of Education, University of North London.

Rubenstein, David and Stoneman, Colin (eds.), (1973). *Education for democracy*, 2nd edition, Penguin, Harmondsworth (Middlesex).

Ryba, R. (1995). *Developing a European dimension in the curriculum educating European citizens: citizenship values and the European dimension*, David Fulton Publishers, London.

Smith, Mark K., *Communitarianism*, accessed on www.infed.org/biblio/communitarianism.htm, January 2001.

Smith, Mark K., *Education for Democracy*, accessed on www.infed.org/biblio/d-dem.htm, 2001.

Schmitter, P. (1997): Civil Society East and West. In: Diamond, L. et al eds: *Consolidating the Third Wave Democracies*. Baltimore, Johns Hopkins University Press.

Scurati, C. (1995). From inter-cultural education to teacher preparation: an Italian view in a multi-cultural perspective. *Educating European citizens: citizenship values and the European dimension*. G. H. Bell. London, David Fulton Publishers.

Slater, N. (2000). Hands that do dishes. *The Observer Magazine*. 22nd October 2000: 50-55.

Spiegel Special (2002): *Experiment Europa. Ein Kontinent macht Geschichte*. Hamburg, Spiegel Verlag.

Straker, A. (2001) *Pushing at the Limits: Reconstructing Cross-Cultural Exchange in Education*. Unpublished PhD thesis, The University of Newcastle upon Tyne

Talbot, M. (1995). *Active citizenship : training for equal opportunity to participate*, Network Educational Press, Stafford.

Taylor, M. (2001): *Jump into Education for Democratic Citizenship*, Strasbourg.

Turner, David and Barker, Patricia, (2000). *Activities for teaching citizenship in Secondary schools*, Kogan Page, London.

Turner, David and Barker, Patricia, (2000). *Developing citizenship in Secondary schools*, Kogan Page, London.

Ullmann, W. (1967): The Rebirth of the Citizen on the Eve of the Renaissance Period. In: Lewis, A. ed: *Aspects of the Renaissance*. Austin, University of Texas Press.

United Nations Publications (2000). *Life Chances and Livelihoods* (2000), Geneva.

United States of America Department of Education (2000). *Evaluation primers (1-5)*. <http://www.ed.gov/offices/OUS/eval/primer1.html>

Vink, C. (1999). *Giving credit: certification and assessment of non-formal education*. <http://www.coe.fr/youth/english/Coyote/issue1/credit.htm>

Webber, Stephen and Liikanen, Ilkka, (2001). *Education and civic culture in post-communist countries*, Palgrave, Basingstone, Hampshire and New York.

Wilber, K. (2000). *A Theory of Everything*, Dublin, Gateway .

Wimberley, J. (1999): *Civil society and the reformation of higher education in central and eastern Europe: Perspectives from the Council of Europe*. Strasbourg.

Woolf, F. (1999). *Partnerships for learning: a guide to evaluating arts education projects*. London, Regional Arts Boards and the Arts Council of England.

Youth in Action, No. 65 *Education for citizenship*, Autumn 1998, pp.2 – 3

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Bibliographie

Konsultierte Webseiten nach Kapitel

Bürgerschaft in Europa

<http://www.globalfindata.com/frameset.php3?location=/gh/index.html>. Accessed on July 2, 2002.

<http://www.euromaths.jyu.fi/money1.html>. Accessed on July 2, 2002.

<http://www.labyrinth.net.au/~saul/history/money.html>. Accessed on July 2, 2002.

<http://www.universalrights.net/main/histof.htm>. Accessed on July 2, 2002.

<http://www.yale.edu/lawweb/avalon/rightsof.htm>. Accessed on July 2, 2002.

<http://www.lkwipl.org/wihohio/figures.htm>. Accessed on July 2, 2002.

<http://www.fordham.edu/halsall/ancient/asbook.html> Accessed on June 3, 2002.

<http://ancienthistory.about.com/> Accessed on June 3, 2002.

<http://plato.evansville.edu/public/burnet/> Accessed on June 3, 2002.

<http://www.wsu.edu/~dee/GREECE/GREECE.HTM> Accessed on June 3, 2002.

<http://www.wsu.edu/~dee/ROME/ROME.HTM> Accessed on June 3, 2002.

<http://sophies-world.com/SophieText/aristotle.htm> Accessed on June 3, 2002.

http://home.earthlink.net/~pdistan/howp_2.html Accessed on June 3, 2002.

<http://www.historyguide.org/earlymod/lecture1c.html> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.oir.ucf.edu/wm/paint/glo/renaissance/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.bartleby.com/65/ci/citystat.html> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.crs4.it/Ars/arshtml/arstitle.html> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.wsu.edu/~dee/ENLIGHT/ENLIGHT.HTM> Accessed on May 27, 2002.

<http://mars.wnec.edu/~grempel/courses/wc2/lectures/enlightenment.html> Accessed on May 27, 2002.

http://www.wsu.edu/~brians/hum_303/enlightenment.html Accessed on May 27, 2002.

<http://europeanhistory.about.com/cs/enlightenment/> Accessed on May 27, 2002.

http://home.earthlink.net/~pdistan/howp_7.html Accessed on May 27, 2002.

<http://www.worldlib.org> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.turnleft.com/liberal.html> Accessed on May 27, 2002.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Webverzeichnis

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Webverzeichnis

<http://www.lymec.org> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.utm.edu/research/iep//locke.htm> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.utm.edu/research/iep/m/milljs.htm> Accessed on July 2, 2002.

http://www.britannica.com/heritage/article?content_id=1374 Accessed on July 2, 2002.

http://www.britannica.com/history/euro/1/2_2.html Accessed on May 27, 2002.

<http://www.wsu.edu/~dee/REV/> Accessed on May 27, 2002.

<http://chnm.gmu.edu/revolution/browse/texts/> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.thehistorychannel.co.uk/classroom/gcse/rus2.htm> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.bbc.co.uk/education/modern/russia/russifla.htm> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.pbs.org/ktca/liberty/> Accessed on May 27, 2002.

<http://www.historyplace.com/unitedstates/revolution/> Accessed on May 27, 2002.

<http://revolution.h-net.msu.edu/> Accessed on May 27, 2002.

<http://eycb.coe.int/eycbwwwroot/hre/index.asp> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.un.org/works/humanrights/humanrights1.html> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.un.org/Overview/rights.html> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.unhchr.ch/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.echr.coe.int/> Accessed on July 2, 2002.

<http://conventions.coe.int/treaty/en/WhatYouWant.asp?NT=005> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.un.org/womenwatch/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.lkwdpl.org/wihohio/figures.htm> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.unifem.undp.org/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.un-instraw.org/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.un.org/womenwatch/daw/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.ilo.org/public/english/bureau/gender/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.feminist.org/> Accessed on July 2, 2002.

<http://www.historyguide.org/europe/lecture16.html> Accessed on July 2, 2002.

<http://conventions.coe.int/treaty/en/Summaries/Html/005.htm> Accessed May 25, 2002.

<http://www.counterbalance.org/gengloss/postm-body.html> Accessed on June 13, 2002.

<http://csf.colorado.edu/forums/femisa/feb96/0042.html> Accessed on June 13, 2002.

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

<http://www.ibe.unesco.org/International/Databanks/Dossiers/mainfram.htm> (accessed 05.07.02)

Elektronische Quellen für weitere Informationen

http://www.eun.org/eun.org2/eun/subdesc_myeurope.cfm?sub_id=130&language=en

Diese Seite bietet Ihnen Aktivitäten, eine Auswahl offener Projekte und Ressourcen über Frieden, internationale Kooperation, Umwelt und Demokratie.

<http://www.politeia.net/>

Das Netz für Staatsbürgerschaft und Demokratie in Europa ist eine virtuelle Organisation von mehr als 1500 Personen und Institutionen, die in dem Bereich der Staatsbürgerschaft und der politischen Bildung aktiv sind und auf europäischer Ebene zusammenarbeiten.

<http://www.citizensconnection.net/home-page/about-us.vdf>

CitizensConnection.net ist die größte Webseite im VK für aktive Bürger und gibt Ratschläge für Menschen, die etwas verändern wollen.

<http://europa.eu.int/comm/education/connect/uk-002.html>

Township bietet Gelegenheit zu kreativer Bildungsarbeit und Debatten zu Themen wie Staatsbürgerschaft, Kreativität, Veränderung und Nachhaltigkeit der Städte. Es fördert den Austausch von Ideen und neuen Initiativen durch eine Reihe von Workshops, einen Ressourcenpack für Lehrer und Gemeindearbeiter sowie eine Webseite.

<http://www.curriculum.edu.au/democracy/>

Eine australische Webseite des Commonwealth Department of Education, Science and Training (DEST)

<http://www.bbc.co.uk/education/schools/getinvolved/>

BBC Bildungsseite – Geschichten zur aktiven Beteiligung. Sitzen Sie nicht nur herum, beteiligen Sie sich!

<http://oxfam.org.uk/coolplanet/teachers/globciti/globciti.htm>

Oxfams wichtige Seite über internationale Staatsbürgerschaft. Dieser Lehrplan, der in Partnerschaft mit Lehrern und anderen Erziehern entwickelt wurde, baut auf bestehende gute Praktiken auf und empfiehlt Kenntnisse, Fähigkeiten, Werte und Einstellungen, auf die die Jugendlichen glauben ein Anrecht zu haben, damit sie sich als globale Bürger entwickeln können.

<http://www.europe4you.net/index.htm>

Seite zur Förderung der Beteiligung in Europa.

<http://www.globalschoolhouse.com/>

Die amerikanische Seite Global SchoolNet ist führend beim kollaborativen Lernen. Wir bieten weiterhin online Lehrern die Gelegenheit zur Zusammenarbeit, Kommunikation und Austausch von Lernerfahrungen.

<http://homepages.ed.ac.uk/calarks/arks/materials.html>

Elektronische Bildungsressourcenpakete

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Webverzeichnis



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

<http://www.britishcouncil.org.uk/education/resource/europe/ercinfo10.htm>

Die europäischen Ressourcenzentren für Schulen und Gymnasien (ERC) wurden eingerichtet, um über den Bildungssektor zu informieren. Es gibt eine Reihe von Webseiten, die Lehrern und Schülern nützliche Informationen über Geographie, allgemeine Staatsbürgerschaft, Demokratie, Vielfalt und Identität, Menschenrechte, Chancengleichheit, Anti-Rassismus, Medienrecht, Rechte der Bürger, Arbeit und Beschäftigung, Verbraucherrechte, die EU und die Welt, Umwelt, Schülerpartnerschaften geben können. Es gibt auch eine Reihe anderer Webseiten, die für Schüler und Lehrer von Interesse sein können, die über ein Link angeklickt werden können.

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

<http://www.ibe.unesco.org/sitemap.htm>

Eine weitreichende international ausgerichtete Bildungsressource

Künftige
Entwicklungen

<http://www.infed.org/>

Die Enzyklopädie der informellen Bildung. Entdecken Sie wichtige Denker, Theorien und Themen in der informellen Bildung und dem lebenslangen Lernen.

Unser
konzeptioneller
Rahmen

<http://www.csv.org.uk/>

Eine Wohltätigkeitsorganisation des Vereinigten Königreiches, die es Menschen ermöglichen möchte, sich in ihren Gemeinschaften durch Freiwilligenarbeit, Training und Bildung aktiv zu beteiligen.

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

<http://www.citizen.org.uk/>

Behandelt Apathie, stimuliert Diskussionen, fördert das Bewusstsein, unterstützt Bildung und regt zu aktiver Staatsbürgerschaft an. Das Institut für Staatsbürgerschaft ist ein unabhängiger gemeinnütziger Trust. Unser Ziel ist die Förderung einer informierten, aktiven Staatsbürgerschaft und einer stärkeren Beteiligung an der Demokratie und der Gesellschaft durch eine Kombination von Gemeinschaftsprojekten, Forschung, Bildung, und Diskussionen und Debatten.

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

<http://www.citizen21.org.uk/>

Eine online-Ressource zur Staatsbürgerschaft für Erzieher

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

<http://www.training-youth.net/tkits.htm>

Alle T-Kits online

Webverzeichnis

http://europa.eu.int/comm/education/index_en.html

Webseite der Europäischen Kommission über Bildung

<http://www.un.org/Pubs/CyberSchoolBus/>

Das Global Teaching und Learning Projekt der Vereinten Nationen

Über die Autor/innen

Miguel Angel García López ist ein „freiberuflicher Trainer in Teilzeit“. Ursprünglich kommt er aus Spanien, lebt aber in Deutschland und arbeitet seit 1998 überall in Europa für europäische Institutionen, NRP und Privatunternehmen. Er arbeitet auch als Experte für die Soziologische Fakultät der Universität Osnabrück und arbeitet an einigen spanischen Publikationen mit. „Teamarbeit“ ist sein Motto, da er der Auffassung ist, dass wir mehr und besser in Teams zusammenarbeiten sollten.

rmbercia@aol.com

Andreas Karsten lebt in Deutschland und arbeitet als freiberuflicher Trainer und Berater für nationale und internationale NRO, Stiftungen, politische Parteien und Unternehmen. Er arbeitet auch in Teilzeit als Journalist und ist Juniorpartner in einer Nachhilfegesellschaft. Andreas profitiert nicht nur vom lebenslangen Lernen, er glaubt auch daran und beschäftigt sich derzeit mit der komplexen Kunst des vernetzten Denkens.

lolo@devilarts.de

Peter Merry ist Humanökologe. Er ist Partner von Engage! InterAct, und arbeitet mit Prozessen des Wandels und der Entwicklung in unterschiedlichen Kontexten. In all seinen Arbeiten strebt er die Integration der Entwicklung des eigenen Selbst, Beziehungen und Systemen im sich entwickelnden Kontext unserer derzeitigen globalen Wirklichkeit an. Zu den Veranstaltungen zählen interkulturelles Lernen, Konfliktbewältigung, Gruppendynamik, Organisationsentwicklung, globales Regieren und Nachhaltigkeit. Die gleiche tiefe Dynamik findet sich unter jeder Oberfläche.

peter@engage.nu

Yael Ohana arbeitet derzeit als Bildungsberaterin im Europäischen Jugendzentrum in Straßburg. Ihre Hauptverantwortung ist die Vorbereitung und Umsetzung von Trainingsprogrammen für Jugendbetreuer und Jugendleiter auf europäischer Ebene. Einer der Bereiche, auf den sie sich spezialisiert hat, ist das Training von Jugendbetreuern aus Minderheitengruppen, damit die Jugendlichen sich stärker beteiligen und mehr Gelegenheit zur Staatsbürgerschaft erhalten können. Eines ihrer Hauptinteressen ist die Entwicklung eines neuen Lehrplanes für Training und informelle Bildung mit jungen Erwachsenen.

yael.ohana@coe.int

Alison Straker ist Pädagogin und versucht aktiv, den Dialog zwischen der Theorie und der Praxis auszubauen. Durch gründliche Forschungsarbeit vereinte sie in ihrer Doktorarbeit ihr langjähriges Interesse und ihre Erfahrung in interkultureller Bildung mit den weiteren theoretischen Anliegen in den Bereichen Bildung, Kommunikation und zeitgenössische Gesellschaft.

alistraker@hotmail.com

BAUSTELLE EUROPA

Europäische Bürgerschaft und Jugend



1998 beschlossen der Europarat und die Europäische Kommission, gemeinsame Aktionen in Bezug auf europäische Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für Jugendbetreuerinnen und Jugendbetreuer durchzuführen und unterzeichneten ein entsprechendes Partnerschaftsabkommen. Ziel des Abkommens, das aus verschiedenen Teilverträgen (Covenant) besteht, ist die „Förderung aktiver europäischer Staatsbürgerschaft und der Zivilgesellschaft durch Einführung einer europäischen Dimension in Trainingsmaßnahmen für Jugendleiterinnen/Jugendleiter und Jugendbetreuerinnen/Jugendbetreuer“.

Die Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen umfasst ein weites Spektrum von Aktivitäten und Publikationen und die Entwicklung von weiteren Netzwerken.

Die Partnerschaft hat drei Hauptkomponenten: Trainingsangebote (langfristiges Training für Trainerinnen und Trainer und Trainingsmaßnahmen im Kontext der Europäischen Staatsbürgerschaft), Publikationen (Trainingsmaterialien und Magazine in gedruckter und elektronischer Form) und Unterstützung für Netzwerke (Trainer-pool und Austauschmöglichkeiten). Oberstes Ziel ist eine Anhebung der Standards für Trainingsmaßnahmen auf europäischer Ebene und die Definition von Qualitätskriterien für diese Maßnahmen.



European Commission



COUNCIL OF EUROPE
CONSEIL DE L'EUROPE